

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Postgebühren.

Redaktion: Tauscher Str. 10/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5gespaltene Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Bewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Ausgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauscher Straße 10/21, Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen

Erner und Genossen.

* Leipzig, 19. Juli.

Man schreibt uns:
Der zweite Akt der großen Leipziger Finanzkatastrophe geht zu Ende — die Schuldigen wird ihre Strafe erteilen. Aber das tausendfache Unglück, das die Angeklagten verursacht haben, ist durch keine Strafe der Welt wieder gut zu machen. Der Ruin unzähliger Existenzen bleibt unumkehrbar bestehen. Die Schädigung der Gläubiger, die im Vertrauen auf die alte Größe der Bank ihre Spargelder anvertrauten, war eine bedeutende. Aber für uns fällt die allgemeine ökonomische Wirkung des Zusammenbruchs viel mehr ins Gewicht. Mit der Katastrophe der Leipziger Bank ward das Unglück der gesamten sächsischen Industrie, das durch den Krach in Dresden angehoben hatte, besiegelt.

Jetzt erst begann die Arbeiterschaft Sachsens zu fühlen, daß all diese Dinge auch sie angingen, daß sie an der großen kapitalistischen Krise zu sehr interessiert waren, um sie außer acht lassen zu können. Von jenem Tage ab, da der stolze Ban der Leipziger Bank zusammensank, erwuchs für Sachsens Arbeiter eine neue kritische Waffe gegen die verrotteten Zustände der bürgerlichen Gesellschaft.

Der Bankkrach hatte für Leipzig eine ganz besonders typische Bedeutung. Es war nicht nur irgend ein beliebiges großes Finanzinstitut, das mit der Leipziger Bank in Trümmer sank, sondern eine Bank, an die sich Jahrzehnte kapitalistischer Tradition geknüpft hatten. In ihren Kinderjahren hatte die sächsische Bourgeoisie die Bank gegründet, als Stützpunkt für ihren Kampf ums Dasein. Mit ihr war sie groß und mächtig geworden. Leipzigs Patriziergeschlechter sahen im Verwaltungsrat. Sie war auch der Stützpunkt des Leipziger Lokalpatriotismus, der von der Großbourgeoisie gehätselt und gepflegt wird. Der Zusammenbruch der Leipziger Bank ist daher gleichzeitig auch ein Schlag für die stagnierende Unfähigkeit des Leipziger Stadtklingels. Freilich, die Oberpatronen sind sofort mit Entschuldigungsgründen bei der Hand. Erner ist ja kein geachteter Sachse gewesen. Er hatte ja seine Praxis auf der großen Deutschen Bank in Berlin sich angeeignet. Gewiß, aber war Dr. Genysch nicht eine Hierde des Unwollständigen? Es sollte sich jetzt doch selbst dem blödesten Auge geoffenbart haben, daß nicht nach Nationen und Stämmen die Menschen zu beurteilen sind, sondern daß die Klasse, in der einer lebt und strebt, von ausschlaggebender Bedeutung ist. Erner ist an der Technik des Kapitalismus zu Grunde gegangen, die man virtuoser wie er handhaben muß, um am Zuchtstall vorbei zu kommen. Gewiß sind wir weit davon entfernt, etwa zu behaupten, daß alle Angehörigen der Kapitalisten-

klasse Ernens sind. Aber nur der Sumpfboden der kapitalistischen Gesellschaft bietet solchen Elementen Gelegenheit, sich zu betätigen.

Neben Erner steht als leitende Persönlichkeit im Vordergrund des Verichtsverfahrens Eduard Schmidt aus Kassel, der Treberschmidt. Es liegt nahe, die beiden Leute zu vergleichen. Der Vergleich fällt sehr zu Ungunsten Ernens aus. Der Staatsanwalt wollte zwar den Geschworenen klar machen, daß an Schmidt nichts Faszinierendes, nichts Außergewöhnliches sei. Aber alle, die ihn früher kannten, bestätigen übereinstimmend seine hervorragende Ueberredungskunst. Die mag nichts Außerordentliches gewesen sein. Es scheint, als ob er an seine phantastischen großen Unternehmungen geglaubt hat. Daß er im Anfang dem Treberpatent felsenfest vertraute, ist zweifellos, und hat uns nicht John Gabriel V. rmann eine Persönlichkeit gezeichnet, die nichts, was seinen Unternehmungen von Vorteil ist, als Betrug wertet? Vielleicht ist Schmidt solche Vordmann-Natur? Er ist Fleisch vom Fleische des Kapitalismus. Und ist er uns selbstverständlich auch nicht sympathisch, so billigen wir ihm doch immerhin eine gewisse Größe zu. Nichts von alledem hat Erner. Er ist fälschlich in den Ruf eines großen Finanzgenies gekommen, und auf Grund dieses Rufes hat ihn die Leipziger Bank als Direktor engagiert. Nun galt es, diesen Ruf zu wahren. Die Trebergeschäfte mit den großen Provisionen waren ihm gerade recht dazu. Mit immer größeren Summen engagierte er sein Institut. Er muß geahnt haben, daß eine Bank normalerweise sich nicht selbst an einem völlig gesunden Unternehmen mit 87 Millionen beteiligen darf. Aber Ruf und Direktorgehalt stand für ihn auf dem Spiel und so griff er denn zur plumphen Täuschung.

Freilich auch hier in seinen Mitteln ist er ein gelehriger Schüler der kapitalistischen Gesellschaft gewesen. Er hat hundertmal Geschäftsberichte gesehen, in denen den Aktionären nichts mitgeteilt und alles verschwiegen wurde. Und da mag er wohl darauf gefußt haben, daß es für jeden Gerichtshof der Welt schwer ist, die Grenze festzustellen zwischen der üblichen Verschweigungsgepflogenheit und der strafbaren Verfälscherung. Und allen seinen Machenschaften sekundierte Dr. Genysch. Einst ein angesehenener Advokat, war er als Vertrauensmann des Aufsichtsrats in die Direktion berufen worden. Er mußte bald merken, wie der Hase lief. Und er selbst hat ausgesagt, daß er schlaflose Nächte sorgend durchwacht hat. Weshalb teilte er niemandem etwas mit, sondern schweig? Lange Zeit mag ihn Erner düpiert und beruhigt haben. Aber schließlich mußte er reden, daß er es nicht that, kann nur darauf zurückgeführt werden, daß ihm Gehalt und Stellung über alles gingen.

Die traurigste Rolle, wie immer, spielte der Aufsichtsrat. Es handelte sich hier nicht um geschäftsumerfahrene Leute. Die Inhaber der ersten Leipziger Firmen fungierten als Mitglieder der Verwaltung. Sie sind sicherlich getäuscht worden. Erst in allerletzter Zeit begann ihr Vergehen. Ihr Ruf, der Ruf ihrer Bank, das Ansehen ihrer Vaterstadt stand auf dem Spiel. Vielleicht war das für sie ausschlaggebend. Man kann es sich nicht anders erklären. Wer die Firtelanzerei unserer Aktiengesetzgebung genau kennt, wird mit ihnen nicht zu hart ins Gericht gehen, der Aufsichtsrat in seiner heutigen Form ist eben nichts als Deloration, das einzelne Mitglied hat gar keine Machtbefugnisse. Das Ganze ist ein Schaustück, das nur dazu dient, den Aktionär in eine Sicherheit zu wiegen, zu der in Wirklichkeit gar kein Grund vorhanden ist. Die Einrichtung des Aufsichtsrates ist eben ein echtes Produkt unserer Gesetzgebungserei, die von Kapitalisten für Kapitalisten betrieben wird.

Der Sturz der Leipziger Bank ist natürlich einzig und allein auf die wilden Wagnationen der Erner und Schmidt zurückzuführen. Sie mußte zusammenbrechen mit dem ersten Sturmwind, der die aufs äußerste angespannte deutsche Kreditwirtschaft ins Wanken geraten ließ. Es ist von Erner behauptet worden, daß die großen Banken in Berlin, bei denen er Hilfe gesucht hatte, ihn absichtlich haben lassen sollen. Das kann er selbst nicht glauben; denn jedes kapitalistische Unternehmen fürchtet nichts so sehr, wie den Fall. Wenn diese Banken irgend gekonnt hätten, wären sie der Leipziger Bank zu Hilfe gesprungen. Denn sie haben die Katastrophe, die eintreten mußte, vorausgesehen. Aber als Erner ihnen die Bücher zeigte, in denen über 80 Millionen als Pump an die Treber-Gesellschaft verzeichnet standen, wären sie Narren gewesen, wenn sie auch nur einen roten Heller geopfert hätten. Wenn im übrigen als Beweis der Ernenschen Behauptung angeführt wird, daß die Deutsche Bank sofort ihr Banner auf den geschleiften Wällen der Ernenschen Festung aufgerichtet habe, so ist das wenig beweiskräftig. Die Deutsche Bank ist nach Leipzig gegangen, weil sie mußte, weil sie fürchtete, daß ohne dieses sichtbare Zeichen ihrer Kraft ihr die Krise nach Berlin getragen werden könnte. Deshalb ging sie dorthin, wo man ihr keine Depositen abholen, sondern nur bringen konnte.

Die Wege des Kapitalismus sind verhängungen und wunderbar. Wer sie ergründen will, muß schlauer sein, als Erner. Auch der Herr Staatsanwalt stellt sich die Sache einfach vor, als sie ist, doch davon ein andermal.

Seuilleton.

Das tägliche Brot.

Roman von Klara Diebig.

Arthur! Arthur!
Da schreckte er auf. Eine Mädchenstimme hatte gerufen, es pochte ans Fenster!
Schlaftrunken stolperte er nach der Thür.
Er war sehr enttäuscht, Mine zu finden; sie dagegen war froh, einen Menschen zu sehen, und drückte warm seine Hand.
Sie folgte ihm ins Wohnzimmer. Noch brannte keine Lampe; im Dämmergrau sah sie nur seine weißen Hemdärmel schimmern, und er sah ihr Gesicht in unbestimmten verfeinerten Umrissen. Ganz traulich klickte der Regulator, und ein Mäuschen knabberte in irgend einem Winkel.
Sie saßen jeder in eine Sofaecke gedrückt. Mit gedämpfter Stimme fing sie an zu sprechen. Er hatte sie nicht gefragt, aber es war ihr ein Bedürfnis, zu erzählen, ein wenig zu klagen, mit einer Weichheit, die ihr sonst fremd war. Er hörte ihr schläfrig zu; ihre bäuerliche Sprechweise hatte sich schon gebessert, wenigstens störte sie ihn heute nicht mehr so.
Mines Stimme zitterte, als sie erzählte, daß Bertha gegangen war, sich amüfieren, und sie allein gelassen hatte — ganz allein!
Allein! War er das nicht auch? Arthur ergriff Mines Hand. Sie rückten näher zusammen.
„Ein scheußliches Leben,“ seufzte er gähnend.
„Ne, das is aber auch gar nich scheene von ihnen,

daß se Der so allene gelassen haben,“ sagte sie mitfühlend.
„Ach, das is mir ganz wurcht! Aber, daß sie kein Einsehen haben! Ich soll durchaus noch in Schule hoden. Ich leine doch nisch!“
„Ne, das glaube ich selber. Wo das nu mal nich drinne siht! Das is aderat so, als sollt en Hahn Eier legen. — das kann er ooch nich.“
„Du bist gar nich so dumm,“ sagte er.
Sie lächelte errent.
„Ich gehe nicht mehr nach Schule,“ murmelte er vor sich hin. Sein Gesicht, das sich bei ihrem drastischen Vergleich etwas aufgehheitert hatte, wurde wieder trübselig.
„Mir ist hundselenend zu Mutel!“
„Armer Arthur,“ seufzte sie bedauernd.
Er ließ den Kopf an ihre Schulter sinken. „Mutter kann man vorstellen, was man will, sie versteht einen nich. Sie is zu ungebildet. Und Vater erst! — Du hättest neulich die beiden Olen hören sollen! Eigentlich zum Nadschlagen!“
Er schwieg. Sie schwieg auch, aber als sie ihn tief seufzen hörte, streich sie ihm übers Haar. Er lehnte wie ein hilfloses Kind an ihrer Schulter, ein wahrhaft mütterliches Gefühl stieg in ihr auf. Leise streichelte sie weiter.
„Ich kann nich mehr nach Schule gehen — ich kann nich studieren! Ich kann nich, ich kann nich,“ klagte er.
„Ja, was willst du denn?“ fragte sie.
„Das weiß ich nich,“ stöhnte er. „Fühl mal!“ Er streckte seinen Arm aus. „Achtzehn Jahr — un gar nisch! Andere, die so alt sind wie ich, haben Muskeln von Eisen.“
„Na, dann mußte Kellner werden, dazu brauchste keene Knochen wie n Ochse.“
Er schauderte.

„Oder in 'nen Matrikalladen, so wie drüben is! Das is doch scheene, Kaffee abwiegen un Sirup un Reis!“
Er schüttelte verneinend den Kopf.
„Na, oder De gehst best Schneider. Da kannst du uf 'n Tisch sihen, da brauchste nich mal zu stehen. Bei uns zu Hause is einer mit 'nem Stelzfuß, der hat die Kundschaft von allen reichen Bauern. Dem geht's mächtig gut!“
„Ne, o nel!“
„Ja, dann weiß ich wahrhaftig nich,“ sagte sie ratlos. „Was willst du denn werden?“
„Nichts,“ stieß er hervor, ließ den Kopf von ihrer Schulter gleiten und hart auf die Tischplatte fallen.
So lag er lange, ohne sich zu rühren. Sie wagte keinen Laut, zuletzt stupste sie ihn fast mit dem Zeigefinger ins Genick.
Er regte sich nicht.
„Du, Arthur!“
Er hob sein verstörtes Gesicht, doch als sie ängstlich fragte: „Was haste?“ fing er an, zu lachen. Mit einem kühnen Schwung schlang er den Arm um ihre Taille.
„Du bist en famosos Mädchen, Mine! En riesiger Duffel, daß die Olen weg sind! Nun kann man sich doch mal ordentlich aussprechen.“
Und sie sprachen sich aus. Mine hätte nie geglaubt, daß der Arthur, der dazumal in der Küche wie ein ungezogener Bengel war, so nett sein könnte. Ein richtiger junger Mann! Und wie er sich sein ausdrücken konnte! Sie fühlte seinen Schnurrbart ihre Wangen kitzeln und sah still in stummer Bewunderung.
Und Arthur erhalte sich förmlich an dieser Bewunderung; er fühlte sich als etwas, zwirbelte die Härchen auf der Oberlippe und machte ihr zuletzt den Vor-

Wörishoffer ✚.

Nur wenige Tage hat der Leiter der badischen Fabrikinspektion sein Amt überlebt. Die Presse, die Mitte dieser Woche berichtete, daß Oberregierungsrat Dr. Wörishoffer aus seiner amtlichen Stellung geschieden sei, muß ihm zu Ende der Woche bereits den letzten Nachruf schreiben. Wörishoffer hat fast bis zum letzten Atemzug in seiner verantwortlichen Stellung ausgehalten, in der er so viel angefeindet war und in der er sich nur durch den Weltrauf halten konnte, den seine Berichterstattung mit der Zeit gewonnen hatte.

Diese Berichterstattung hat ihre eigene, nicht uninteressante Geschichte. In den achtziger Jahren wurde man nämlich auf die Berichte der badischen Fabrikinspektion aufmerksam, die in Anlage und Auffassung weit über das bürokratische Mittelmaß hinausragten, das die damaligen Berichte der deutschen Aufsichtsbehörden fast überall repräsentierten. Diese eben erst kurz improvisierten Behörden standen damals ihrer Aufgabe mit der ganzen hilflosen Verlegenheit von Neulingen gegenüber, und so suchten sie, was ihnen an sozialpolitischem Wissen fehlte, durch ostentativ zur Schau getragene Outgesinntheit zu ersetzen. So entstanden jene hysterischen Verlegenheitsarbeiten, in denen eine greuliche literarische Unfertigkeit von einer skandalösen Ignoranz in sozialen Dingen überboten wurde und die eigens zu dem Zweck hergestellt schienen, um die hoffnungslose Unfähigkeit der bürokratischen Routine für alle sozialen Aufgaben jedermann handgreiflich zu demonstrieren.

Da erschienen die Arbeiten Wörishoffers. Es war das Verdienst der sozialdemokratischen Presse, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Versuche hinzuweisen, an die Stelle des alten Schandrians jener bürokratischen Fleißarbeiten eine ernsthaftere Behandlung der Materie zu setzen. In der Neuen Zeit wurden alljährlich die Arbeiten Wörishoffers mit zunehmender Anerkennung besprochen; das warme soziale Empfinden des Verfassers, sein rührender Fleiß und seine männliche Hingabe an den jüdischen Stoff mußten um so sympathischer berühren, als man auf den ersten Blick sah, daß man hier einen Menschen, einen selbst noch mit dem Stoff ringenden und seinen sozialen Standpunkt suchenden vor sich hatte. Wörishoffer war, wie die meisten seiner Kollegen, ohne alle besondere Fachbildung zur Fabrikinspektion gekommen; als diese Institution in Deutschland aufkam, wurden meist Architekten, Ingenieure, Eisenbahnbeamte u. mit ihren Funktionen betraut; die ganze Behörde wurde improvisiert. Der neugeborene badische Fabrikinspektor sah da ein soziales Problem, wo seine Kollegen meist nur die Frage ihrer eigenen sozialen Stellung gelöst sahen, und dieses Problem erweiterte sich ihm unter seinen Händen zu dem brennendsten sozialen Problem der Gegenwart, zu einer deskriptiven Erfassung und Schilderung der Arbeiterfrage in ihren ganzen sozialen Zusammenhängen.

Seine regelmäßigen Jahresberichte genügten seinem Tätigkeitsdrang bald nicht mehr. Es trieb ihn, in seiner verantwortlichen Stellung — er war 1890 als Oberregierungsrat zur Leitung des ganzen gewerblichen Aufsichtswesens in Baden bestellt worden — einen vollen Einblick in das Leben der industriellen Lohnarbeiterschaft zu gewinnen und die Lebenshaltung dieser Klasse auf allen Gebieten statistisch zu erforschen. Hier wurde zum ersten Male in Deutschland von amtlicher Stelle der Versuch gemacht, den ganzen behördlichen Ermittlungsapparat in den Dienst einer Enquete über Lohn- und Arbeitsverhältnisse, über Wohnungs- und Familienverhältnisse des Industrieproletariats zu stellen und die ganzen Lebensverhältnisse dieser neuen Klasse rechnerisch ans Licht zu ziehen. Die Aufgabe, die sich Wörishoffer stellte, war neu, und ebenso neu waren die Mittel, durch die er sie zu lösen suchte.

Nicht umsonst war er erster Fabrikinspektor in Baden, nicht umsonst sollte der ganze behördliche Verwaltungsapparat seinen Ermittlungsbedürfnissen gehorchen. Er führte eine praktische Neuerkennung in die Fabrikinspektion und in — die Statistik ein und bereicherte dadurch die Statistik selbst um eine äußerst fruchtbare Methode. Er stellte soziale Erhebungen an auf Grund persönlicher Bekanntschaft der Arbeiter selbst. Die Bezirksämter, die Gemeindebehörden, die Bezirksärzte, die Geistlichen, alles wurde mobil gemacht, um Enqueten über die Lage der Arbeiterschaft zu vermitteln. Wie der Arbeiter lebt, wie er wohnt, seine Einnahmen, seine Ausgaben, seine Familienverhältnisse, seine sozialen Vorstellungen, alles trat in den Bereich dieser Erhebungen, und zum erstenmal erschien ein ganzes Bild von der sozialen Lage der stets wachsenden Arbeiterschaft. Wörishoffer verwirklichte den ersten ernsthaften Versuch einer erschöpfenden Lohnstatistik auf Grund eines unerschöpfenden Materials und in bis dahin unerreichter Exaktheit.

Die typischen Haushaltsbudgets, die er aufstellte, sind seither höchstens wieder von Arbeitern erreicht worden, zu denen die organisierte Arbeiterschaft selbst die Initiative ergreifen hat, und auch dabei mußten die Wörishoffer'schen Erfahrungen mitbenutzt werden, um Fehlerquellen zu vermeiden. Der erste bahnbrechende Versuch dieser Art war und blieb die Wörishoffer'sche Schrift über die soziale Lage der Cigarrenarbeiter im Großherzogtum Baden.

Diese Arbeit ist heute noch eine unerschöpfliche Fundgrube von sozialpolitischem Material. Der zwischlächtige Charakter dieser ländlichen Arbeiterbranche, die, halb Hauseigenlämer und Zwerghauern, halb Industriearbeiter, die Dörfer und kleinen Städte Badens, insbesondere des badischen Unterlands, bevölkern, trat hier zum ersten Male statistisch greifbar in die Erscheinung. Seine Methode war die Ausnahme von individuellen Arbeitslöhnen in je zwei Sommer- und zwei Winterwochen und die daraus resultierende Berechnung des durchschnittlichen Arbeitsverdienstes. Wörishoffer ging mit Recht von der Voraussetzung aus, daß etwaige individuelle Zufälligkeiten des Arbeitslohns bei der Gruppierung der Massenercheinungen verschwinden würden.

Noch umfassender war die zweite Arbeit Wörishoffers über die soziale Lage der Fabrikarbeiter in Mannheim und dessen nächster Umgebung. Das Bild, das diese Schrift zeichnet, ist noch weit mannigfaltiger und lehrreicher, als die erste Arbeit. Ein besonderes Verdienst dieser Schrift ist es, daß sie den Einfluß der Ueberarbeit als Massenercheinung in all ihren sozialen Konsequenzen zu erforschen und zu verfolgen gesucht hat. Es ist der erste Versuch eines Nachweises, wie verhängnisvoll die individuelle Ueberstundenarbeit in ihrer sozialen Massenwirkung ist, wie die Ueberzeitarbeit des Einzelnen sich an der Arbeiterklasse und damit mittelbar wieder an dem Arbeiter selbst rächt. So wurde die Schrift Wörishoffers eine bereite Verteidigung des gesetzlichen Maximalarbeitslags.

Es konnte nicht ausbleiben, daß dem mutigen sozialen Entdecker die größten Schwierigkeiten gemacht wurden. Das Kapital schrie auf; es sah in den Untersuchungen und Resultaten Wörishoffers eine direkte Verleumdung. Es war einfach merkwürdig, daß zur Feststellung dieser Ermittlungen, mit denen die sozialdemokratische Presse munter krebsen ging, großherzoglich badische Behörden in Anspruch genommen worden waren und ein leibhaftiger Oberregierungsrat sie publizistisch mit der Autorität seines Amtes betrat. Die bürgerliche Presse eröffnete einen gehässigen Feldzug gegen den kühnen Forscher im Reich des vierten Standes, und im badischen Landtag gab der national-liberale Sozialreformer Wittum, ein Pforzheimer Bijouteriefabrikant, der Entrüstung der badischen Industriellen erschütternden Ausdruck. Zwar suchte der Minister Wörishoffer zu decken; allein der Vorstoß des Kapitals mußte respektiert werden; Herr Wörishoffer bekam vertrauliche Wink.

Eine eigene Eingabe der Mannheimer Fabrikanten an das Ministerium erhob gegen Wörishoffer die gehässige Beschuldigung, daß er „das hohe Veb der Sozialdemokratie singe“, und der Bescheid, der den Mannheimer Untersuchern in einem Ministerialerlaß wurde, stellte fest, daß es „selbstverständlich Sache der Fabrikinspektion wie jeder anderen Behörde“ sei, „bei ihrem dienstlichen Wirken alles zu vermeiden, was geeignet sei, auch nur mittelbar die Tätigkeit der . . . sozialdemokratischen Partei zu fördern oder nur minder bedenklich erscheinen zu lassen“. Außerdem wurde gesagt, das Ministerium sei „nicht gewillt, jede einzelne in den Berichten enthaltene Aeußerung und Wendung nach Form und Inhalt unbedingt zu vertreten“. Damit hatte Herr Wörishoffer einen gelinden Rüssel weg und eine Direktive für seine weitere amtliche Tätigkeit.

Gleich die nächsten Berichte vom Jahre 1893 zeigten die Wirkung. „Wie ein Reif ist es auf die Feische gefallen, mit welcher die badische Fabrikinspektion unter Oberregierungsrat Dr. Wörishoffer seit Jahren für die Arbeiterinteressen eintrat“, sagte damals die Neue Zeit. Dieses Urteil traf auch auf die ganze spätere Berichterstattung zu. Wohl waren und blieben die Wörishoffer'schen Berichte die Glanzstücke der Fabrikinspektion, und die bayerische, die württembergische Berichterstattung ist an dem badischen Vorbild emporgewachsen; wohl stand die badische Fabrikinspektion in ihrer Auffassung der gewerkschaftlichen Organisationsfähigkeit der Arbeiterschaft turmhoch über den amtlichen Vorurteilen der Bureaucratie, und im Kampf gegen die Zuschauvorlage konnten die badischen Genossen ihre besten Waffen gegen diese Vorlage aus dem Arsenal der amtlichen Inspektionsfähigkeit holen; allein die erste, ursprüngliche Feische war unwiederbringlich verloren; seine Berichterstattung machte

oft einen befangenen, gedämpften, manchmal fast verquälten Eindruck. Zwar sein Fleiß war der alte geblieben; stets erschien der badische Bericht als der erste auf dem Plan, und nie ließ er einen Bericht hinaus, ohne ihm eine außeramtliche Spezialarbeit als Zugabe auf den Weg zu geben; Monographien über die Bijouteriearbeiter in Pforzheim, über die Tuberkulose bei den Steinarbeitern, neue Lohnstatistiken begleiteten das amtliche Material, und die amtliche Ansprache des Reichslanzlers über die Frauenarbeit in Fabriken fand bei ihm wohl die sachverständigste Bearbeitung. Allein sein sozialer Blick war nicht mehr frei; vor seinem Gesichtsfeld lag der amtliche Nebel und hier brachen sich ihm die Strahlen seiner sozialen Forscherfähigkeit. In späteren Jahren machten sich auch noch einige bürokratische Vorurteile bei ihm bemerkbar; so widerstrebte er hartnäckig der Einrichtung eines weiblichen Inspektionsbeamten, und als gar, wohl in ursächlichem Zusammenhang mit Wörishoffers Regereien gegen die Zuschauvorlage, Herr v. Posadowsky die einseitige Herausgabe aller Inspektionsberichte in Berlin durchsetzte, ging seinen Berichten manches von dem alten Glanz verloren, der ihnen auch seit 1893 immer noch, wenn auch etwas matter, geblieben war.

Die Geschichte der Wörishoffer'schen Fabrikinspektion ist ein bedeutsamer Ausschnitt aus der Geschichte der bürgerlichen Sozialreform überhaupt. Den einzigen Mann, der ehrlich und ernst an die Aufgabe herantrat, die ihm das Gesetz und sein Amt stellte, hat das Kapital zum Schweigen gebracht. Nur in vorichtig abgemessenen diplomatischen Wendungen und Andeutungen versuchte er im letzten Jahrzehnt die Kritik der kapitalistischen Ausbeutung, und er entwickelte dabei oft eine erstaunliche stillistische Finesse und Gewandtheit. Daher mochte bei seinen Kollegen das Vorurteil aufkommen, die Ueberlegenheit dieser Berichte bestehe hauptsächlich in ihrer literarischen Gediegenheit. Beikünftig ein Beweis, daß die Kollegen des Herrn v. Wörishoffer weder diesen selbst noch ihr Amt verstanden.

Nach Herrners Arbeiterfrage waren Wörishoffers Schriften die bedeutendsten literarischen Erscheinungen, die von bürgerlicher Seite in die soziale Lage des vierten Standes hineingleuchteten. Als Fabrikinspektor eine Erscheinung, die in manchen Zügen an den Engländer Leonard Horner erinnert, aber in der Gedrächtheit und armeneligen Misere des deutschen Polizeistaates notwendig verflimmern mußte. Mit seinem Amt und seiner Arbeit war er innerlich so verwachsen, daß er in jener Krise des Jahres 1893 es vorzog, seine Stellung beizubehalten und in dem beengenden Rahmen der amtlichen Tätigkeit seinen sozialen Neigungen zu leben. So ist er fast in den Selen gestorben. Titel und Orden sind ihm sein Leben lang fern geblieben.

Die deutsche Arbeiterklasse wird ihm ein anerkennendes Gedenden nicht verjagen. Er war ein Mann, der in seiner Art und in seiner amtlichen Stellung die Arbeiterschaft thätig war, an ihr ein unpersonliches, soziales Interesse nahm und dessen Arbeit ihr, ob er es wollte oder nicht, wirksame Waffen zu ihrem Befreiungskampfe lieferte.

Deutsches Reich.

Die erlaubte Sozialdemokratie.

Landwirte, die für einen Sozialdemokraten stimmen, sind deshalb noch nicht selbst Sozialdemokraten. Diese Ansicht vertritt die offizielle Korrespondenz des Bundes der Landwirte angesichts der auch von ihr zugegebenen Thatfache, daß bei der Stichwahl in Bayern Kleinbauern für den Sozialdemokraten gestimmt haben. Die Korrespondenz des Bundes der Landwirte meint, damit haben sich die Kleinbauern „sicher nicht als Feinde von Thron und Altar und als überzeugte Umsturzenossen oder Freihändler sans phrase bewiesen, sondern nur dokumentieren wollen, daß ihnen der von dem sozialdemokratischen Genossen Nudel vertretene Freihandel weniger schädlich für ihre eigenen Interessen erschiene, als das von dem Nationalliberalen Nagen vertretene Prinzip ganz unzulänglicher Agrar- und übertrieben hoher Industriezölle“. Die Korrespondenz des Bundes der Landwirte deutet an, wenn auch unter „schmerzhaftem Bedauern“, daß bei künftigen Wahlen eine solche Stellungnahme von Bauern „vielleicht noch einmal wieder zu konstatieren“ sein werde.

Also: es ist den Bauern erlaubt, sozialdemokratisch zu wählen. Die bündlerische Statistik gestattet den sozialdemokratischen Stimmzettel ausdrücklich und stellt in Aussicht, daß sich die Erscheinung der Bayerischen Wahlvorgänge noch öfters wiederholen werden. Die

schlag, ob sie nicht bald einmal abends zusammen spazieren gehen wollten?

„Ja, wenn Du mer abholst,“ sagte sie treuherzig.

„Der soll ich Dir abholen, wenn ich mal Zeit hab?“

„Ne, ne, man ja nicht! Daß Mutter ja nicht merkt!“

„Is se mer denn noch so beese?“ fragte Mine kleinlaut.

„Ja kann doch nich bei se kaufen, wenn mer der Herr wo andersch hinschickt!“

„Komm nich her! Ich wer Dir schon Nachricht zukommen lassen,“ sagte Arthur rasch.

„Es is ja auch viel schöner, wenn wir heimlich gehen, was?“ Er umschlang sie fester und näherte seinen gespitzten Mund dem ihren.

„Ne, ne, Arthur,“ wehrte sie ab und gab ihm einen kleinen Kuss. „Du darfst nich kind'sch sein!“

Er lachte und rückte ihr wieder näher.

Plötzlich schreckten sie auf — vorn an der Blaulackierten ruppelte es wie mit Schlüsseln! Tritte im Laden!

Der Junge fuhr zurück. „Die Olsen! Naß, mach, daß Du fortkommst!“ In verlegener Hast drängte er sie zur Hintertür.

Zu spät! Schon stieß Frau Reschke die Glasthür auf und leuchtete mit einem Wachszündhölzchen in die Stube.

„Wo is denn Arthur? Rann,“ rief sie erstarrt, „Du bist noch in'n Stuchdunkeln?! Und das is ja —“

Das Wachszündhölzchen erlosch; in eisigem Schweigen strich Mutter Reschke ein neues an. „Na, so was,“ sagte sie dann, die Lampe anstehend, und fixierte dabei das Mädchen scharf, das mit rotem Kopf, ganz verwirrt da stand. „Wat verschafft uns denn de besondere Ehre? Sonst is der Weg doch nich ufzufinden!“

„'n Abend, Tante,“ flüsterte Mine schüchtern.

Frau Reschke schien die ausgestreckte Hand nicht zu bemerken, aber Herr Reschke sagte gutmütig: „'n Abend, Mine! Na, läßt der ooch mal bei uns sehen? Was machen se denn zu Hause? Wie jeh't's denn in de neue Stellung?“

„Nich sehr scheene!“ Mine ließ den Kopf tief auf die Brust hängen. „Mer hat doch so gar keenen!“

„Heimweh?“ Herr Reschke lachte.

„Nu ja,“ sagte Frau Reschke spitz, „wenn man seine Verwandten so hintenansetzt! Ich muß jeh'tehen, so was is mich denn doch noch nich vorjekommen —“

„Laß doch, Amalchen,“ unterbrach sie ihr Mann, „de Mine is ja doch nu jekommen!“

„Nu wenn schon! An 'n Sonntag, wenn weiter nisch los is! Wenn Wochentags der Trümfram in de Kirchbachstraße so velle besser is, da kann se Sonntags ooch dahin jehn. Ich verzichte!“

„Nu, Maleken,“ sagte Herr Reschke besänftigend; und Arthur flüsterte leise hinter Mines Rücken: „Sag, daß Du hier kaufen willst! Naß!“

Gott im Himmel, wenn die Verwandten ihr auch die Thür verschlossen! Arthur war vielleicht auch böse!

„Ich mechte ja gerne hier kaufen,“ stammelte sie, „aber er schickt mer doch wo andersch hin! Was soll ich machen? Ach Jeses!“

„Na, so dumm!“ Die Tante höhnte sie gründlich aus. „Un brauchste 's ihm denn uf de Nase zu binden? Der Schnapsanticher, der Zeitkammer, der olle Kamuff! Dem kann det ja ganz eial sein, wo De für seine paar lumpigen Sechser inhalst! De thust, als ob De in de Kirchbach ein jingst, aber wenn er Der nich sieht, drehste ebent um un kommst rüber. Fertig!“

Mine wollte erwidern, daß das doch eigentlich nicht

recht wäre, aber Frau Reschke drohender Blick schüchtelte sie ein; auch trat ihr Arthur mahnend auf den Fuß.

So sagte sie denn — widerstrebend nur glitt es über ihre Lippen — daß sie es so machen würde.

„Bestimmt?“

„Bestimmt,“ sprach sie nach.

Die Tante lächelte süß. „Seh Der doch noch en bißken, Mine! Reschke, jeh, hol man en paar Weiße ein. Ist, die Sitze! Mine wird Durst habben. Trude, jeh, leuchte Batern! Von die troßen Bullen, hörste?! So jeh Der doch, mein Tochter!“ Sie nickte Mine zu und streckte ihr, als Vater Reschke und Trude im Laden verschwunden waren, die breite Hand über den Tisch entgegen.

„Ne, Mine, wat ik mir freue, Dir zu sehn! Ordentlich bange war mich schonst nach der! Was, Arthur,“ — sie blinzelte ihrem großen Jungen zu, der blaß und schlenkriig am Tisch lehnte — „det konnte der wohl passen, mit so 'n hübschet Mädchen hier alleene zu schmujen?! Warte, ik wer der!“ Sie lachte und gab ihm einen freundschaftlichen Rippenstoß.

Das wurde noch ein sehr vergnügter Abend. Mine wurde ganz eingewickelt in Freundlichkeit. Der Onkel schenkte ihr immer wieder in ihr Glas zu, es wurde gar nicht leer; die Tante gab ihr allerhand gute Ratsschläge und versprach, ihr bald eine bessere Stellung zu besorgen, als die drüben beim „ollen Schnapsanticher“ wat.

Trude band ihr von dem Kravattentüchlehen, das sich ungeschickt ungefnüpft hatte, eine „diece“ Schleife, und Arthur wechselte zuweilen einen Blick des Einverständnisses mit ihr, der ihr wohl that.

(Fortsetzung folgt.)

Blindler fangen an, Ernst zu machen mit der desperaten Politik, lieber den absoluten Freihandel als den ungenügenden 5 Mark-Zoll zu wollen.

So lautet die blinderische Parole jetzt, wo man sich den Luxus leisten kann, mit den industriellen Zollwuchsern ein wenig zu kampfeln. Wenn nacher die Sache ernst wird und wenn es zum Treffen kommt, dann wird wieder der patriotische Automat aufgezogen und in musikalische Bewegung gesetzt.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

m. Hensburg, 18. Juli. Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich heute der 22jährige Schmiedegessele Wilh. E. A. Deyner vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. In einer Gastwirtschaft in Hufm hatte er am 28. Mai d. J. an einer Diskussion über den Militarismus teilgenommen und im Laufe der Erörterungen eine beleidigende Äußerung gegenüber dem deutschen Kaiser gemacht.

* Berlin, 19. Juli. Zur Abschaffung der Gerichtsferien erzählt die Neue Politische Korrespondenz, daß der preussische Justizminister bereits Ende Juni d. J. die Präsidenten der Oberlandesgerichte zu gutachtlicher Äußerung über die von nieder-sächsisch-westfälischen Handelskammern in Antrag gebrachte Abschaffung der Gerichtsferien aufgefordert hat.

Der preussische Landwirtschaftsminister v. Roddebeck wird in den nächsten Wochen die Provinzen Ost- und Westpreußen bereisen, um die ostdeutschen landwirtschaftlichen Verhältnisse durch eigenen Augenschein kennen zu lernen. Da kam er ja den Ostelbieren seine Rede persönlich wiederholen.

Aus dem Nieberischen Wahlkreis wird uns geschrieben: Das Possenspiel mit der Wünderkandidatur Brand-Kegbach wird immer toller. Erst erklärt Herr Brand, daß die Kandidatur ohne sein Wissen und Willen aufgestellt worden sei und daß ihm zur Zeit gar nicht der Kopf nach einer Reichstagskandidatur stehe.

Am Mittwoch hielten die Nationalliberalen in Braunschweig, einem protestantisch-nationalliberal gesinnten Nest, eine Versammlung, in der der Kandidat Krawinkel sein Glaubensbekenntnis ablegte. Er geriet sich dabei als entragierter Hochschulpöbller. Sein Grundsatz sei nicht nur, den im neuen Zolltarif vorgesehenen Zollfuß für Getreide und alle landwirtschaftlichen Produkte zu akzeptieren, sondern auch, wo es irgend möglich sei, noch etwas höheren Zöllen zuzustimmen.

Aus der Zolltarifkommission (86. Sitzung). Wiederum nimmt die Kommission im Einklang 20 Positionsmellensteine. Pos. 659 (Wapppapier) wird nach kurzer Spezialdebatte mit dem Vorlagefuß von 10 Mk. bedacht. Stadthagen bedachtet die Arbeitslöhne in der Wapppapierindustrie und die Rückwirkung einer Zollvermehrung auf die Spielwarenindustrie.

Pos. 660, 661, 674 werden zusammengefaßt. Die ersten zwei Positionen (Frachtbriefe und Rechnungspapier, sowie Briefpapier mit Malereien, Lichtbilder, Marken) werden teils etwas geändert, die Pos. 660 und 674 bleiben erhalten. Die übrigen drei Positionen (Campenshirts, Blumen etc.) werden nach der Vorlage angenommen.

Weiter werden zusammengefaßt die Positionen 662 (Papier, Wappe mit Gelpinst aller Art überzogen); 24 Mk., 665 (Schleifer, Vinssteins, Glas, Krist, Sand, Schmirgel etc. Papier); 3 Mk., 666 (Photographisches Papier); 12 Mk., 667 (Gelatinepapier, Paß-, Blau-, Desinfektions-, Schweiß-, Kleben-, Watten- etc. Papier); 12 Mk. Gothein legt bei 665 und 666 die alten Sätze von 1 Mk. und 10 Mk. durch. Hier hatten sich sogar die industriellen Petenten energisch eine Zoll-erhöhung verbeten. Stadthagen ironisiert die auch in Pos. 667 vorgenommene Verzwöpfung des alten Zollfußes, obgleich die Einfuhr gar nicht ins Gewicht falle.

Tapeten erhalten nach Pos. 663 einen 24 Mk.-Zoll, der einmal nicht erforderlich und zweitens ungerecht ist, da er die geringeren Tapeten unverhältnismäßig verteuert. Ebenso wird der Vorlagezoll auf Spielkarten — 60 Mk.,

Düten und Beutel — 18 resp. 30 Mk., Papierwäsche — 20 Mk., Briefpapier — 35 Mk. glatt angenommen. Es handelt sich hier um die Positionen 664, 668—670. Wollenduhren brandmarkt die Schäbigung des Kleingewerbes durch den Dänenzoll, der von 12 auf 20 Mk. hinaufgeschoben ist.

Bei Pos. 671 (Albums, Geschäftsbücher und Notizbücher, Einbanddecken, Mappen, Etuis) bleiben die Zollsätze von 15 resp. 30 Mk. bestehen. Doch werden Albums auf Antrag Gothein in einer besonderen Position, 671a, untergebracht und hier mit 4 resp. 8 Mk. Zoll bedacht. Stadthagen vertritt die kleinen Buchbinder, die nach dem Zoll kein Verlangen tragen.

Gemäß Pos. 675 werden die Papierpäne und gemäß den Pos. 676—679 Bücher, Bilder und Gemälde für zollfrei erklärt.

g. Die Spinnereien schwimmen im Golde. Wegen dieser Äußerung, die der nationalliberale Abgeordnete für Hof, Herr Münch-Ferber, in der Zolltarifkommission von sich gab, als er darthun wollte, daß die Weberei des Zollfußes bedürftiger sei wie die Spinnerei, hat sich nun, wie wir mitteilen, im Wahlkreise des genannten Herrn ein heftiger Entrüstungssturm erhoben. Auf die erwähnte Äußerung der Spinnereibesitzer von Hof folgte ein vernichtendes Verdict der oberfränkischen Handelskammer über das Auftreten des Abgeordneten in der Zolltarifkommission. Nunmehr sprach ihm der Ausschuss des Nationalliberalen Vereins Hof bei und stellte ihm ein Vertrauensvotum aus, worin es heißt, daß es sich nicht um Parteigrundsätze, sondern um eine Sachfrage handle, in der man die Ueberzeugung betont, daß er seine Ausführungen nicht wider besseres Wissen gemacht oder sich gar von Rücksichten auf den eigenen Vorteil habe leiten lassen. (Herr Münch-Ferber ist selbst Webereibesitzer.) Dieses Vertrauensvotum hat in weiteren nationalliberalen Kreisen lebhaften Protest hervorgerufen und es ist eine Verammlung geplant, in der man dem Herrn Deputierten ordentlich den Kopf waschen will. Die Spinnereibesitzer kommen mit einer zweiten Erklärung, in der es heißt, daß das Vertrauensvotum, wenn nicht als inkorrekt, so doch als unerlässlich bezeichnet werden müsse. Es handle sich nicht um eine Sachfrage, sondern um die vitalsten Interessen, um die Existenz des wichtigsten Industriezweiges im Wahlkreise, die der Abgeordnete schwer gefährdet habe. So wächst sich der Streit zwischen den beiden Interessengruppen immer mehr aus und man erwartet aus den gegenseitigen Anwürfen ganz interessante Dinge. Während Herr Münch-Ferber uns verriet, daß die Spinnerereien im Golde schwimmen, wird ihm vorgerechnet, daß er in seiner Weberei, die er durch einen Andern betreiben läßt, pro Jahr und Weber 300—600 Mark verdient! So hat diese Fehde das Nützliche, daß sie zeigt, wie unverfroren es ist, wenn die Textilbarone über die Unrentabilität der Textilindustrie klagen.

Das Urteil im Sandenprozeß, wie es am 26. Tag der Verhandlungen gefällt worden ist, konnte unseren Lesern unter den letzten Nachrichten gestern mitgeteilt werden.

Danach hat allein Eduard Sanden noch 5 Jahre Gefängnis abzulösen. Im übrigen sind alle ausgeworfenen Gefängnisstrafen von 9 bis 15 Monaten durch die Untersuchungs-haft schon als verbüßt erachtet worden, bei Otto Sanden, Deutsche und Heinrich Schmidt sind dadurch sogar auch die Geldstrafen erledigt. Die noch zu entrichtenden Geldstrafen, die bei Eduard Sanden 15 000 Mk., bei Ed. Schmidt 10 000 Mk., bei Warfinsky 5000 und bei Buchmüller 4000 Mk. betragen, verhandeln sich im Nichtzahlungsfalle in Gefängnisstrafe, wobei der Tag Freiheitsberaubung zu 15 Mk. bewertet wird. Diese Erfahrgesängnisstrafe darf aber höchstens ein Jahr betragen.

Das Urteil muß das größte Bestreben hervorrufen. Angeht es die weitgehenden Schädigungen des Publikums durch die Beuntreuungen, Verschleierungen, Verschleierungen des Generalstabes der Sandenbanken muß die offensichtliche Milde des Urteils im Volke das Sprichwort von den großen und kleinen Dieben wahrufen.

In der Urteilsbegründung heißt es: Bei der vorliegenden achttwöchigen und sehr schwierigen Verhandlung verriet er sich von selbst, auf Einzelheiten näher einzugehen, denn dies würde Stunden in Anspruch nehmen. Wer die Einzelheiten dieser langen Verhandlung genau verfolgt hat, wird erkannt haben, daß die Beweisaufnahme sich in einem für die Angeklagten günstigen Sinne geändert hat. Die ungeheueren Summen, über 100 Millionen, die rechnungs- und bilanzmäßig verschwunden sind, sind in dieser ungeheuren Höhe nicht nachgewiesen, insbesondere ist nicht nachgewiesen, daß so hohe Verluste nur durch die Schuld der Angeklagten entstanden sind. Ebenso ist nicht nachgewiesen und nicht wahrscheinlich, daß die Angeklagten große Summen beiseite gebracht haben. Es ist aber immerhin großer Schaden entstanden, nämlich ersparte Gelder sind verloren gegangen, und das öffentliche Vertrauen ist auf das tiefste erschüttert worden. Das ganze Verfahren war nur möglich durch das Zusammenwirken der vielen Gesellschaften miteinander und untereinander und die einheitliche Leitung des ganzen Concerns. Eduard Sanden war der leitende Geist in diesem Werk, er muß in erster Reihe verantwortlich gemacht werden. Aber der Gerichtshof hat sich überzeugt, daß er nicht aus freien Stücken und aus frivoler Grundsüßigkeit seinen Auszug gegen die Preußenbank ausgeführt hat; es steht fest, daß die Bank, als er die Leitung übernahm, krank und daß er darauf bedacht war, die Bank wieder gesund zu machen. Dieser Umstand schließt die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte von vornherein aus. Aber Eduard Sanden hat sich ungeschicklicher Mittel bedient. Er hätte rechtzeitig Farbe bekennen sollen, er zog es aber vor, die hohen Bezüge weiter einzuhelfen und mit ungeheuren Mitteln zu lavieren. Viele Punkte der Anklage sind unerwiesen geblieben.

Was die Einzelheiten betrifft, so sind Eduard Sanden und Buchmüller des Vergehens gegen § 37 des Hypothekendankgesetzes für schuldig erachtet worden. Sie haben den Treuhändern falsche Angaben gemacht, ihre Entschuldigungen hat der Gerichtshof nicht für zureichend gehalten. Was die Bilanzverschleierung und Untreue gegen die Preußenbank betrifft, so hält der Gerichtshof bei Eduard Sanden, Heinrich Schmidt und Buchmüller den Tatbestand für erwiesen, bezüglich Eduard Sanden nimmt der Gerichtshof nicht an, daß er die Bilanzen geprüft hat. Bezüglich des Terraingeschäfts Schöneberg und Wilmersdorf ist die Schuld Eduard Sandens und Buchmüllers erwiesen. Sie haben persönliche hohe Gewinne eingekassiert, und die Untreue liegt schon darin, daß sie mit den Geldern der Bank Privatgeschäfte machten, wobei der Gerichtshof sie zur Provisionszahlung an die Bank nicht für verpflichtet erachtete.

Was die Bilanzverschleierung und Untreue bei der Grundschuldbank betrifft, so ist hier nur die Schuld des Angeklagten Eduard Sanden erwiesen; bei den anderen Angeklagten ist nicht etwa die Unschuld erwiesen, es fehlte bei ihnen aber an einem ausreichenden Schuldbeweis. Der Gerichtshof hat sich hier auf das dankenswertere Gutachten der Sachverständigen gestützt. — Bezüglich des Plegaschen Terraingeschäfts sind Eduard Sanden und Heinrich Schmidt der Untreue für schuldig befunden worden, denn sie haben der Bank schlechte Hypotheken hingegeben, aber sie haben nichts dabei verdient. Bei dem Versicherungsgeschäft, welches mit Wehr. Berg gemacht worden, ist Warfinsky der Untreue für überführt zu erachten. — Was die Zuschläge von fünf

Prozent, die Specialreserve, das Lusttheater und die Danziger Strafe betrifft, so ist der Gerichtshof zu einer Feststellung der Schuld der Angeklagten nicht gekommen. Es handelt sich dabei um Rechtsbegriffe, über welche die Gelehrten uneinig sind; es fehlt sonach an dem subjektiven Schuldmoment.

Bezüglich der weiteren geschäftlichen Verbindung mit Anhalt u. Wagner hat der Gerichtshof die Angeklagten Otto Sanden, Hansche, Eduard Schmidt und Eduard Sanden für schuldig befunden. Die Schriftstücke, die von Otto Sanden herühren, werden zweifellos auch dem Generalconsul Schmidt klar gemacht haben, wie es um seine Firma bestellt war. — Was den Gratifikationsfonds betrifft, so findet das Verfahren der Angeklagten zwar unanständig und eigennützig, über etwa daraus herzufleitende Civilansprüche hat aber dieses Gericht nicht zu entscheiden.

In Ansehung der Lantienberechnung auch aus dem Gewinnvortrag hat das Gericht ein subjektives Schuldmoment bei den Angeklagten nicht feststellen können. Die Gelehrten sind über diese Frage uneinig und die Angeklagten haben die Ansicht eines Mannes wie Staub für sich.

Was schließlich die Heinrich Sandenschen Nachlassgrundstücke betrifft, so sah die Sache in der Anklage sehr böse aus, aber nach der Kranschen Tare fehlt es auch hier an dem subjektiven Schuldmoment, abgesehen davon, daß ein Schaden, den die Bank erlitten haben sollte, nicht ermittelt worden ist.

Wozu der Chinakrieg gut ist. Laut Anzeige in einem Frankfurter Lokalblatt sucht ein 23 Jahre alter Hausdiener sofort Stelle. Er hat gute Zeugnisse und ist, so meldet das Infertat, „ehemaliger Chinakämpfer“. Daß der Kriegszug seinen Helden Hausdienermanieren anzüchtete, ist doch wohl eine Beleidigung des ehrenwerten — Hausdienerberufsstandes.

München, 18. Juli. Die Witte des Centrums fordert weitere Opfer. Im Finanzausschuß der Kammer hat die Centrumsmehrheit zwei größere Postulate gestrichen, nämlich 100 000 Mk., die für den Ankauf von Kunstwerken für den Staat und 130 000 Mk., die zur Anstellung tüchtiger Lehrkräfte an der sehr heruntergekommenen Akademie der Tonkunst in München bestimmt waren. Das Centrum hat aber doch einsehen müssen, daß es sich wahrscheinlich geübrig in die Vermögensnetze setzen würde, wenn es so weiter wirtschaften wollte; denn der Kultusetat enthielt eine ganze Reihe von Neupostulaten, die den Zwecken der Landwirtschaft dienen und die Herren Bauern würden sich jedenfalls sehr beschweren haben, wenn man diese gestrichen hätte. Dadurch wird aber der schöne Plan des Centrums, die Gelder für die Wohnungsgeldzuschüsse an die Staatsangestellten aus den Ufstrichen aus dem Kultusetat bereit zu haben, zu Wasser, und so muß die Steuererhöhung daran, wenn aus den Zuschüssen etwas werden soll. Die Regierung hat dies ausdrücklich erklärt, worauf die bürgerlichen Parteien sich entschieden weigerten, auf diese Forderung einzugehen. Nur der Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion erklärte sein Einverständnis mit dem Vorschlage der Regierung. Dem entsprechend hat die sozialdemokratische Fraktion heute zu der in den nächsten Tagen stattfindenden Plenarberatung des Wohnungsgeldzats folgenden Antrag gestellt:

Die Kammer wolle beschließen, es sei die Regierungsvorlage für Gewährung von Wohnungsgeldzuschüssen an die Staatsbeamten und Bediensteten an den Finanzausschuß zur erneuten Beratung mit der Maßgabe zurück zu verweisen: Die Wohnungsgeldzuschüsse setzen nach Teuerungsklassen an solche Staatsbeamten und Bediensteten zu gewähren, deren jetziges Gesamteinkommen den Betrag von 3000 Mk. nicht übersteigt. Soweit die hierfür nötige Summe nicht aus vorhandenen Mitteln gedeckt werden kann, ist sie durch Zuschläge zu den direkten Steuern derart zu bedecken, daß die minderbemittelten Pflichtigen aller Steuergattungen nicht höher belastet werden.

In den Kreisen der Beamten wächst nun die Erbitterung gegen das Centrum, dem man mit Recht die Schuld an dem Scheitern der Wohnungsgeldvorlage beimißt. Es ist nicht vergessen worden, daß die Ultramontanen sofort bei Beginn der Session einige Millionen für die Grundentlastung der Bauern bei Seite brachten und erst dann angingen, Sparfameit zu predigen. Im ultramontanen Eisenbahnerverband, der im letzten Jahre ohnehin nahezu 2000 Mitglieder verlor, häufen sich neuerdings wieder die Austrittserklärungen.

r. Aus Baden, 17. Juli. Die Frage der Zulassung von Männerklöstern beherrscht jetzt, nachdem mit dem Schluß des Landtages der förmliche politische Stoff knapp geworden ist, im Lande die öffentliche Diskussion. Seitens der Regierung hat man bis jetzt die Bevölkerung ohne jede genaue Aufklärung darüber gelassen, bis zu welchem Grade sie den Forderungen des Centrums entgegenkommen gedenkt. Die von liberaler Seite in Scene gesetzte Protestbewegung muß sich deshalb notgedrungen im Rahmen einer allgemein gehaltenen Warnung an die Regierung vor den konfessionellen, politischen und ökonomischen Folgen des überhand nehmenden Klosterwesens halten, ohne einen festen Anhaltspunkt finden zu können an dem, was die Regierung thätlichlich zugesprochen entschlossen ist.

Besondere Wichtigkeit legt die liberale Presse deshalb einer Auslassung der Straßburger Post bei, deren Segel notorisch von offiziösem Wind gebläht werden. Das Blatt machte gestern in einer Karlsruher Korrespondenz den Versuch, die Motive des näheren darzulegen, die die badische Regierung in der Klosterfrage zum Nachgeben gegenüber den Centrumswünschen hätten bestimmen müssen. Nachdem sie eingangs zugegeben, daß die Einführung von Männerklöstern in Baden weder wünschenswert noch geboten erscheint, da sie „in weit höherem Maße als dies bisher geschehen, die katholische Bevölkerung in eine gewisse konfessionelle Engherzigkeit und Abschließung hineintreiben werde, die weder vom staatlichen Interesse noch vom Interesse der Allgemeinheit gebilligt werden kann,“ fährt die offiziöse Verlautbarung fort:

„Wenn nun trotz dieser zugegebenen Bedenken die Regierung ihre bisherige Haltung in der Frage einer Revision unterzieht, so wird man ihr, wie dies da und dort geschieht, nicht Schwäche und unbegründete Nachgiebigkeit vorwerfen dürfen, vor Fällung eines endgültigen Urteils vielmehr doch wohl präsen müssen, ob die Regierung nach Lage der Verhältnisse überhaupt anders handeln kann. Bei einer solchen Prüfung wird sich zunächst ganz von selbst die Thatsache aufdrängen, daß der Nationalliberalismus durch seine Unthätigkeit und seinen allzu großen Mangel an Initiative an Einfluß und Zahl der Anhänger nicht unerheblich zurückgegangen ist, während das Centrum und die in der Klosterfrage mit ihm gehenden Demokraten und Sozialdemokraten an Stelle der verdrängten Nationalliberalen getreten sind. Das Centrum hat ferner durch eine intensive Kalkulation das katholische Volk aufgeregt und für die Klöster günstig zu stimmen verstanden, so daß jetzt auch solche Katholiken die Zulassung von Klöstern verlangen, die ihr früher gleichgültig, ja sogar ablehnend gegenüberstanden. Dieser an Leb-

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Hierzu drei Beilagen.

Albertgarten.

Morgen Sonntag den 20. Juli:
Grosses Sommer-Fest der Maschinenmeister im Buchdruckgewerbe
 mit grossem Ball bis 2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Gäste willkommen.
Montag Gr. Ueberbrett-Abend d. allbeliebt. Leipz. Sängers
 aus dem Krystallpalast. **Nachdem: Sommerachtsball.**
 den 21. Juli: Hochfeines sehr gewähltes Programm. [6045] **H. Mosmann.**
 Anfang 8 Uhr. Entree 30 Hg. Karten gültig.



Steinsetzer!

Sonntag den 20. Juli nachmittags 3 Uhr
General-Versammlung
 in Stadt Gotha, Große Fleischergasse.
 Tagesordnung: 1. a) Bericht des Vorstandes; b) Bericht des Kassierers.
 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Gewerkschaftliches.
 Mitgliedsbücher sind mitzubringen; ohne Buch kein Zutritt.
 [6650] **D. V.**

Achtung, Töpfer!

Montag den 21. Juli abends punkt 8 Uhr
Große öffentliche Versammlung
 im Saale der Flora, Windmühlenstraße.
 Tagesordnung: 1. Degeneriert die Arbeiterklasse? oder: Die
 amtliche Kriminalstatistik des deutschen Reiches und die Arbeiter-
 klasse. Referent: Kollege **G. Heinke-Hamburg**. 2. Bericht über die
 Innungsversammlung, Lohnzins betr. 3. Gewerkschaftliches.
 [6596] **Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht. D. V.**

Achtung, Zimmerer!

Dienstag den 22. Juli abends 8 Uhr
Oeffentl. Versammlung
 im Saale zum Gofenthal, Dufourstraße 36.
 Tagesordnung: 1. Kasienbericht vom 2. Quartal. 2. Vortrag von Herrn
Dr. S. Pander über: Zölle und Gewerkschaften. 3. Gewerkschaftliches.
 Recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet
 [6638] **Der Einberufer.**

Krankenunterstützungs- und Begräbniskasse der Tischlergehilfen
 von Leipzig und Umgegend. [6673]
 Montag den 21. Juli abends 8¹/₂ Uhr **Generalversammlung**
 im Saale des Bürgergartens, Brüderstraße 11. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht und dessen Genehmigung. 2. Abänderungsantrag § 6 Nr. 2. 3. Verschlebens in Kasienangelegenheiten.
 Um zahlreiches Erscheinen erludt **Der Gesamtvorstand.**

Kranken- u. Sterbekasse des Notenstecher-Gehilfen-Verbandes zu Leipzig (E. H.).
 Montag den 28. Juli 1902 abends 7¹/₈ Uhr **Generalversammlung**
 im Restaurant Stadt Hannover, Seeburgstraße. Tagesordnung: 1. Halbjährlicher Kasien- und Geschäftsbericht. 2. Anträge. [6679]
 Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand: Max Böllig, Vorsitzender.**

Naturheilverein Priessnitz. [6667]
 (Vereinslokal: Bierpalast, Peterssteinweg 10, I.)
 Montag abends 7¹/₂ Uhr Vortrag **nur für Damen** von Frau
 Naturheilkundige **Cl. Friedrich** über: **Frauenleiden**. Zutritt frei.
 Morgen Sonntag morgens 7 Uhr ab Thüringer Bahnhof Ausflug nach
 Dürrenberg. (Mittag in Westa.)

Ortsverein Leipziger Buchdrucker.

Die Genossen, Freunde und Kollegen
 werden zu unserem am **Sonntag den**
20. Juli in den **Drei Mützen** zu
L.-Anger stattfindenden
 [6665] **Sommer-Fest**
 hierdurch freundlichst eingeladen. **Ball**
 bis 2 Uhr. **Der Vorstand.**

Gasthof und Obstweinschänke Hartmannsdorf bei Knauthain.
 Sonntag den 20. Juli **Oeffentliche Ballmusik.**
 Es ladet ergebenst ein [6652] **Paul Zechendorf.**

Gasthof und Obstweinschänke Knautkleeberg.
 Morgen Sonntag **Oeffentl. Ballmusik.** Anfang 4 Uhr. Empfehle
 Speisen und Getränke von bekannter Güte.
 Es ladet freundlichst ein [6653] **Franz Heyne.**

Ritterschlösschen Barneck.
 Morgen **Oeffentliche Ballmusik.**
 Ergebenst ladet ein [6661] **Karl Schmidt.**

Restaurant zur Börse, L.-Kleinzschocher
 Ecke Rudolf- und Gustav Adolf-Straße.
 Jeden Sonnabend **Schweinsknochen** sowie von abends 11 Uhr ab
 Spektakeln. ff. Naumannsches Lagerbier. Achtungsvoll **G. Förkel.**

Thüringer Hof, Gautzsch. Endstation der Aussenbahn.
 Allen Vereinen und Gewerkschaften empfehle meine freundl. Lokalitäten
 mit Gesellschaftslokal. ff. Speisen und Getränke. **Ad. Schierz.**

Wahren, Birkenschlösschen. [4945]
 Telefon 9329.
 Morgen Sonntag **Grosse öffentliche Ball-Musik**
 wobei 6 Paare, die um 4 Uhr den ersten Tanz tanzen, den ganzen
 Abend frei tanzen können.
 Dazu ladet ergebenst ein [3336] **Gustav Siebert.**

Ostv. Männerchor Treffp. zur
 Weerbig. Sonnt. nachm. 2 Uhr h. Hofmann.
 Einige Statistiker, welche geneigt
 sind, einem Klub beizutreten, werden
 gebeten, sich **Montag abends 8 Uhr** im
Skatklub Einigkeit,
 Grüne Aue, Schleusig, Kömmerlstr.

Tanz - Unterricht erteilt zu jeder
 Tageszeit, auch Sonntags
Herm. Papst, Braustr. 25.

Alle Art Musik
 führt die **Leipziger Musiker-Vereinigung**
 zu den üblichen Preisen aus. Bestellungen
 wollen geehrte Herr, Vereine u. Private
 in der **Buchhandlung A. Gash, Burg-**
straße 35, und beim **Geschäftsführer**
Adolf Heise, Gohlis, Böttcherstr. 7
 aufgeben.

100 Sportwagen
 und einzelne Räder werden staunend
 billig verkauft. [6404]
 Statt 12 14 18 Mk.
 Nur 6 8 10 Mk.
 Wer billig und gut kaufen will, besuche
 sich nach
Neumarkt
 Kaufhaus, Laden 35.

Vorzeiger dieser Annonce erhalten
 5 Prozent Extra-Rabatt, davon
ausschneiden.

100 Sportwagen
 und einzelne Räder werden staunend
 billig verkauft. [6404]
 Statt 12 14 18 Mk.
 Nur 6 8 10 Mk.
 Wer billig und gut kaufen will, besuche
 sich nach
Neumarkt
 Kaufhaus, Laden 35.

Als solides Fahrrad
 für jeden Gebrauch



empfehle unter Garantie:
Premier u. Bravour.
Fahrradklarer
 Leipzig, Eisenstraße Nr. 12.

Räumungs-Verkauf
 der Grünberg & Blumbergschen
Konkurs-Masse
 und anderer Waren.
 Davunter 1 Posten [5721]

Fertige Betten
 Bettfedern, Bettinlett, Bettbezüge
 Betttücher.
 1317 Katharinen-Str. 1317. [3402]

Willkommen in Rühls Gasthof, Markkleeberg.

Grüne Schenke, L.-Anger
 Hauptstraße 1.
 Morgen Sonntag von 4 Uhr an
Oeffentliche Ballmusik.
 Ergebenst **K. Zennor, fr. Friedrichshallen, Sonnenw.**
 [5413]

Fortuna, Neuschönefeld, Ecke Klara- und Friedrichstr.
 Morgen Sonntag
Grosse öffentliche Ballmusik.
 Anfang 4 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein **E. Schneider.**

Oststern, Neuschönefeld
 Melanchthonstrassen-Ecke
 Gustav Harkort-Strasse
 hält seine freundlichen Lokalitäten bestens empfohlen. ff. Bier. Gute Küche.
 Sonnabends **Schweinsknochen.** Hochachtungsvoll **Theodor Langer.**

Sächs. Hof, Schönefeld.
 Morgen Sonntag
Großes Konzert u. öffentl. Ballmusik.
 Bis 6 Uhr: **Freitanz.** Entrees frei.
 Ergebenst ladet ein [6491] **H. Seidel.**

Frankes Salon, Schönefeld.
 Morgen Sonntag
Grosse öffentl. Ballmusik bei freiem Eintritt.
 Von 4-6 Uhr **Freitanz.** Achtungsvoll **Ernst Franke.**

Neuer Gasthof Paunsdorf.
 Schönstes u. größtes Stadtfestment
 der Umgegend. - Telefon 1581.
 Letzter Zug ab Paunsdorf-Leipzig 12,5 Min.
 Morgen Sonntag den 20. Juli
Grosse öffentliche Ball-Musik.
 Wie immer von 7¹/₂-5 Uhr **Freitanz.**
 Stets neueste Tänze, von mir selbst komponiert und arrangiert.
 Es ladet ergebenst ein [6647] **A. Wenger.**

Alter Gasthof, Paunsdorf
 Sonntag den 20. Juli
Konzert, verbunden mit öffentl. Tanzmusik.
 Bei ungünstiger Witterung von 7¹/₂ bis 5 Uhr **Freitanz.**
Montag: Gesellschafts-Ball.
 Jeden Sonntag früh **Speckkuchen**, von 6 Uhr ab **Schinken** in
Brotteig mit Kartoffelsalat. [6644] **Otto Kirchhof.**

Gasthof Zweinaundorf, Paunsdorf
 Morgen Sonntag
 von nachmittags 4 Uhr an
Oeffentliche Ballmusik.
 [6646] Hochachtungsvoll **Bernhard Petzold.**

Schwarzes Ross, Liebertwolkwitz.
 Morgen Sonntag **Starkbesetzte Ballmusik.** ff. Speisen u. Getränke
 wie bekannt. [4492] **Ernst Richter.**

4 Linden, Markranstädt
 empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten, staubfreien Garten, Asphalt-Regel-
 bahn, franz. Billard, ff. Speisen und Getränke. Mit Groß Wilhelm Räder.
 Morgen Sonntag d. 20. Juli
Gasthof Göbichselwitz, Gr. Bandoneonkonzert u. Ballmusik
 von Klub Einigkeit, Mockau.
 Freunde und Gönner sind herzlich willkommen. **O. Boil.**

Börsenhalle, Pegau.
 Während des diesjährigen **Schützenfestes** habe ich das
 geehrte Publikum von nah und fern hiermit freundlichst ein und empfehle meine
 großen, neurenovierten Lokalitäten und meinen großen, staubfreien und
 schattigen Garten zum recht reichlichen Besuch.
 Für warme und kalte Speisen bei soliden Preisen sowie für ff. Biere
 und andere Getränke ist bestens gesorgt.
 Sonntag den 20., Donnerstag den 24. und Sonntag den 27. Juli
 von nachmittags 4 Uhr an
Ball-Musik.
 Hierzu ladet ergebenst ein **Oskar Hartig.**

Restaurant Mönchshof, L.-Gohlis
 Obere Georgstr. 2.
 Geehrten Gewerkschaften u. Vereinen empfehle meine freundl. Räume zu Ver-
 sammlungen u. Festlichkeiten. Gutgeköstete Biere u. fräft. Mittagstisch. 1. Kaszmarok

Marienburg, Gohlis, Marienstrasse
 Ecke Blumenstrasse.
 Heute sowie jeden Sonnabend: **Hausschlachtene Schweins-**
knochen, ff. Speckkuchen, bürgerl. Mittagstisch.
O. Reinhardt, früher Oberschänte.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

hoffähigkeits stets zunehmenden Agitation steht die Regierung ohne besondere Unterföhrung gegenüber. Außer den Nationalliberalen haben bis jetzt alle anderen Faktoren versagt."

Es ist interessant, hier zu beobachten, wie dieselbe Regierung, die in der Frage der Landtagswahlreform den aufs nachdrücklichste zum Ausdruck gebrachten Wünschen der gesamten Bevölkerung seit Jahren in hartnäckigster Weise Trotz bietet, sich plötzlich ihrer konstitutionell-parlamentarischen Pflichten erinnert, wo es gilt, einen Sonderwunsch des Centrums zu erfüllen. Im übrigen haben die Nationalliberalen den bissigen Spott, mit dem die Regierung sie jetzt behandelt, vollauf verdient.

Seine politische Nachrichten. Der Kaiser erfährt aus bester Quelle: In erster Stelle auf der Liste der vom Domkapitel Köln für den **Römer Erzbischofsstuhl** präsentierten Kandidaten steht Bischof Korum in Trier. Die beiden anderen Kandidaten sind Bischof Koppeler von Rottenburg und Bischof Fischer von Köln. — Der Schweizerische Bundesrat beschloß den Beitritt zu der durch die Berliner Konferenz im Juni 1901 aufgestellten **deutschen Rechtsprechung**. — **Universitätsprofessor Wetter** in Bern wird seine Demission zurücknehmen, da ihm die Regierung und die Universität entgegenkommen sind. — Die **Kronung Eduards** soll bestimmt am 9. August stattfinden. 150 Ceremonienmeister werden an diesem Tage in Funktion treten. Die Kronung soll im ganzen britischen Reich durch einen besonderen Festtag gefeiert werden, an welchem die Bedeutung des Reichsgedankens zum Ausdruck gebracht werden soll.

Schweiz.

Spiegel rein — Arbeiter raus!

Längere Zeit ging das Gerücht, der bekannte Spiegel Normann-Schumann würde aus der Schweiz ausgewiesen werden. Muß doch gemäß des deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrages für jeden deutschen Ansiedler in der Schweiz die Gewandtschaft in Bern das Zeugnis des unbefehltenen Leumunds ausstellen. Normann-Schumann weist dessen ungeachtet nun schon lange auf Schweizerboden und wird ihn auch in Zukunft nicht zu meiden brauchen.

Die konservativen Baseler Nachrichten schreiben dazu:

Der Viegenannte scheint noch immer Anhang in hohen deutschen Kreisen zu besitzen. Da und dort scheint man von ihm diese oder jene Enthüllungen zu befürchten. Normann behielt von den ihm zugegangenen Briefen das kleinste Papierscheide auf, um es jederzeit nach Bedürfnis verwenden zu können. Wie Luzerner versichern, die in der Nähe seiner Villa wohnen, sieht man zuweilen während der Fremdenjahre hochgestellte deutsche Persönlichkeiten zu Normann gehen.

Damit vergleiche man das Benehmen gegen sozialdemokratische Arbeiter, die keine hohe Herren im Inn- und Auslande als Beschützer haben. Der seit sieben Jahren in Lausanne wohnende Genosse Merletti wurde kürzlich „auf Wunsch der politischen Polizei“ aus dem Kanton Waadt ausgewiesen, weil er infolge eines Wirksamkeitsstreikes zu einer Polizeibüße von 5 Franken verurteilt worden war.

Frankreich.

Gegen den internationalen Mädchenhandel

Ist im Laufe dieser Woche in Paris eine internationale Konferenz zusammengetreten. Sie wurde vom Minister Delcassé mit einem Hinweis auf die Londoner Konferenz vom Jahre 1889 eröffnet. Deutschland ist in der Konferenz durch den Grafen v. Schöller und zwei Mäde, v. Dallwitz und Wieber, vertreten. Der schweizerische Gesandte Lardy gab dem Wunsch der ausländigen Vertreter auf Schaffung einer internationalen Gesetzgebung zur Unterdrückung des Mädchenhandels Ausdruck. Derselbe müsse mit Kerker- und Gefängnisstrafen bedroht werden. Ferner müsse eine internationale Ueberwachungs-polizei ins Leben gerufen werden. Präsident Douhet erwiderte, alle zivilisierten Länder müßten in den jetzigen Stand der Dinge, der selbst die Gleichgültigen benutzende, eingreifen. Sollte man denn das, was zum Schutze der kleinen Vögel möglich sei, nicht auch in einer Frage thun können, deren sittliche Bedeutung so wesentlich sei?

Großbritannien.

Die Lage in China. — Das Verhältnis zu Italien.

Im Londoner Oberhaus kam am 18. Juli Carl Spencer bei Erörterungen über die Lage in China auf die französisch-italienische Verständigung zu sprechen. Es liege im Interesse Englands, auf freundschaftlichem Fuße mit Frankreich zu stehen, und er könne nicht einsehen, weshalb die Thatsache, daß Italien sich an Frankreich näherte,

einen Anlaß zur Besorgnis und Eifersucht geben sollte. Je enger Italien mit seinen Nachbarn verknüpft sei, um so größere Sicherheit habe es gegen eine Störung im Mittelmeere.

Der Staatssekretär des Aeußern erörterte zuerst die Lage in China. Er erklärte, die Regierung sei benachrichtigt worden, daß die Eisenbahn außerhalb der großen Mauer innerhalb des Zeitraumes von sechs Monaten, der in dem Abkommen erwähnt sei, übergeben würde und daß Mutschung innerhalb eines zweiten Zeitraumes von sechs Monaten zurückgegeben würde. Die Regierung sei völlig vorbereitet, den Teil der Eisenbahn innerhalb der Mauer an China zurückzugeben, müsse aber erst Gewißheit haben, daß gemeinsame Fürsorge für die Wahrung der britischen finanziellen Interessen getroffen sei. Zwischen China und einer anderen Macht sei eine Schwierigkeit entstanden, die die Ausföhrung des Abkommens mit China verhindert habe. Bis diese Schwierigkeit behoben sei, müsse die Linie militärisch besetzt gehalten werden. Er hoffe, daß die Müdigkeit Tientsins innerhalb drei oder vier Wochen erfolgen werde. Bezüglich der Entschädigung erklärte der Staatssekretär, England sei nicht nachsüchtig; es habe sich gezeigt, daß England mit dem Wunsche, China einige Erleichterung zu gewähren, nicht allein stehe; hinsichtlich der Art und Weise könne einige Meinungsverschiedenheit bestehen, das Ziel sei aber dasselbe. Bezüglich der handelspolitischen Verhandlungen in Shanghai bemerkte der Staatssekretär, er habe soeben einen Vorschlag des englischen Vertreters erhalten, den die Regierung noch nicht geprüft habe, der aber ein Arrangement verspräche, das dem englischen Handel einen größeren Spielraum gewähre. Ueber die englische Politik in China erklärte er sodann, England müsse Maßregeln abwenden, die auf eine Teilung Chinas hünzielen, ebenso Schritte, die China unter die Vormundschaft irgend einer fremden Macht zu stellen beabsichtigen. England dürfe keine Anstrengungen sparen, Handelsfreiheit für England und die Welt zu erlangen und müsse hierbei im Einklang mit den übrigen interessierten Mächten handeln.

Der Staatssekretär wandte sich darauf zu Italien und führte aus, die Beziehungen Englands zu Italien trügen sehr herzlichen und freundschaftlichen Charakter. Es habe zwar kein Bündnis zwischen den beiden Ländern bestanden, aber ein Meinungsaustrausch, der die Thatsache ergab, daß die Ansichten in der Frage der Mittelmeerpolitik einander sehr ähnelten. Beide wünschten, daß kein Eingriff in die Unabhängigkeit der Länder am Gestade des Mittelmeeres geschehe. Dieser Meinungsaustrausch über die Politik sei nicht in irgend einem Vertrage niedergelegt worden. Es haben keine Schwierigkeiten zwischen England und Italien bestanden außer in einer oder zwei Angelegenheiten, die Auseinandersetzungen erforderten, darunter die Frage der erzkaiserlichen Grenze und zuletzt im Jahre 1899 die tripolitische Frage. Er erwähnte dann, daß England die Unterstützung Italiens zu teil geworden sei bei den ziemlich schwierigen Operationen an der Somalilüste gegen den Mullah. Ein italienischer Offizier habe die englische Streitmacht begleitet und italienische Schiffe hätten es sich angelegen sein lassen, die Einfuhr von Waffen zu verhindern. „Ich stimme vollständig dem bei,“ erklärte der Staatssekretär, „was Spencer bezüglich der Verständigung zwischen Italien und Frankreich gesagt hat, daß sie nämlich nicht etwas ist, das Besorgnis in England erregen könnte. Wir wollen die letzten sein, die es beklagen, wenn durch ein solches Abkommen Italien seine internationale Lage verbessert hat. Es giebt keine Macht, mit der wir herzlichere und freundschaftlichere Beziehungen zu haben wünschen, und so viel ich weiß, giebt es keine Macht, mit der wir auf freundschaftlicherem Fuße stehen.“

Mexiko.

Ein Burentritt über's Meer.

Die mexikanische Regierung scheint einer Bureneinwanderung sehr freundlich gesinnt zu sein. Die Regierung ist im Begriffe, Land für die Einwanderer anzukaufen, ferner ist sie bereit, die Ueberfahrt, wenn es sich um größere Transporte handelt, kostenlos zu bewerkstelligen. Mexiko kann unter Umständen großen Vorteil von einer solchen Einwanderung haben. Mit den Normonen, welche

seiner Zeit von Nordamerika kamen, hat es sehr gute Erfahrungen gemacht. 12000 Personen haben aus diesem Lande herrliche Landbaukolonien geschaffen. Mexiko hat stellenweise fast genau dasselbe Klima wie Südafrika.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Eine Duellaffaire und ihre Folgen. Infolge von im vergangenen Mai in Döbeln stattgefundenen Duellen haben die beteiligten Offiziere, einerseits die Leutenants v. d. Decken, v. Gurbier und Wösch, andererseits Hauptmann Freiherr Lochner von Hilttenbach ihren Abschied nehmen müssen. In die in der Angelegenheit geföhrte Untersuchung sind noch mehr Personen verwickelt gewesen; über die Ursachen zu den Duellen läßt sich kaum etwas angeben, da strenges Geheimnis gewahrt wird. Jedoch scheint es sich bei der Angelegenheit um sehr grovierende Dinge gehandelt zu haben, denn wie man jetzt hört, hat sich auch der Kommandeur des in Döbeln garnisonierenden 139. Infanterieregiments, Oberst Weigel, seinen Abschied erhalten. Wer weiß, welche Skandalaffaire sich da im Offiziersleben abgespielt hat!

Der Kohlenverkehr auf den sächsischen Staats-Eisenbahnen ist im Monat Juni 1902 wiederum weit hinter dem gleichen Monat des Vorjahres zurückgeblieben. Es sind insgesamt 20465 Tonnen weniger zu befördern gewesen als im Vorjahre. Durchschnittlich beträgt das Minus jeden Tag 683 Tonnen, das sind täglich ungefähr 68 Eisenbahnwagen. Dazu schreibt ein Börsenorgan: „Man kann dies als eine Erklärung für die fortgesetzten Mindereinnahmen im Güterverkehr unserer Staats-Eisenbahnen ansehen. In der Regel macht sich ein wirtschaftlicher Aufschwung in erhöhtem Kohlenbedarf zuerst bemerkbar. Hiernach würde von einer Besserung der Verhältnisse speziell in Sachsen noch nicht die Rede sein können.“ — Diese Ziffern werfen auf die sächsische Finanzlage wie auf die wirtschaftliche Lage des Landes ein gleich charakteristisches Schlaglicht.

Die wirtschaftliche Lage im Voigtlande. Zur Beurteilung der wirtschaftlichen Lage sind die Ergebnisse der Einkommensteuererschätzung wichtig, und zwar kommen zur Beurteilung der Jahre 1900 und 1901 die Schätzungen für die Jahre 1901 und 1902 in Betracht. Nach diesen beiden Schätzungen ist — nach dem bereits erwähnten Jahresbericht der Handels- und Gewerbelammer Plauen — das Gesamteinkommen der Bevölkerung unseres Handels- und Gewerbelammerbezirks von 363 146 929 M. nach der ersten Schätzung auf 372 318 814 M. nach der zweiten, oder nach Abzug der Schuldzinsen und sonst zuzurechnenden Abzüge von 340 054 701 M. auf 347 927 381 M., also um 2,81 Prozent gestiegen, während die Steigerung im Vorjahre 3,88 Prozent betrug. Auf die verschiedenen Einkommensquellen verteilte sich das geschätzte Einkommen folgendermaßen. Es resultieren auf Einkommen

	Mil. M.	1901	1902	1901	1902
				Zunahme in Proz.	
aus Grundbesitz	40,35	11,12	41,28	11,08	2,90
aus Zinsen	32,90	9,08	34,84	9,28	2,86
aus Gehalt und Lohn	176,82	48,60	181,13	48,65	5,42
aus Handel u. Gewerbe	112,90	31,11	115,57	31,04	2,53
zusammen	363,15	100	372,32	100	4,44

Während in den beiden früheren Jahren das Einkommen aus Gehalt und Lohn die stärkste Zunahmeseigerung hatte, weist diesmal dasjenige aus Zinsen die größte Steigerung auf. Dann folgen erst dasjenige aus Gehalt und Lohn, ferner Grundbesitz und zuletzt aus Handel und Gewerbe. Diese Ziffern lassen deutlich die wirtschaftliche Depression der Industrie und des Handels im Jahre 1901 erkennen. In der Landwirtschaft ist die Einkommenszunahme im Vorjahre nur ganz unwesentlich von der im Jahre 1901 verschieden.

k. In den Landesheilstätten sind nach einer Verfügung des Ministeriums des Innern die Kosten erhöht worden. Für die Irrenanstalten ist beispielsweise der Verpflegung pro Tag für einen Kranken, wenn die Kosten von einem Armenverband oder einer Krankenkasse getragen werden, von 40 auf 50 Pf. festgesetzt worden. Der Staat braucht Geld. Aber die Erhöhung der Verpflegung in den Landesanstalten halten wir doch für den ungeeignetsten Weg, der Staatskasse neue Mittel zuzuföhren.

Kleine Chronik.

Leipzig, 19. Juli.

Theaternachrichten. Für Sonntag ist im Neuen Theater Holow's Oper Martha angelegt, im Alten Theater geht neuentstündert Palleros's grazioses Lustspiel: Die Welt, in der man sich langweilt in Scene.

Am Donnerstag geht im Neuen Theater Angenrubers seit Jahren hier nicht gegebenes Volksstück: Der Pfarrer von Kirchfeld neu entstündert in Scene.

Neues Theater. Der Freischütz. Romantische Oper von E. M. v. Weber. Die gestrige Aufföhrung von Webers poetischem Freischütz gehört mit zu den besten Leistungen, die das neue Opernensemble in den letzten Zeit geboten hat. Außerordentlich föhrt Herr Moers den Max mit seiner Charakterisierungskraft durch. Wie in dem jungen Jägerburschen die Erinnerung an einstige besiedelnde Berufstätigkeit und beglückende Liebesföhligkeit wach wird und dann umschlägt in wachsende Verzweiflung, das war von Moers mit überzeugender Wahrheit wiedergegeben. Einen Menschen, in dem ein gewaltiger Kampf tobt, ehe er sich zum festen Entschluß aufraffen kann, stellte der Künstler hin in der Scene (1. Akt), in welcher Kaspar mit teuflischer List den Unglücklichen verlockt, um Mitternacht in der Wolfschlucht zu erscheinen. Das ganze Herz des Max offenbarte der Künstler in den wenigen Worten des Zerzetes des ersten Aktes: Doch hast Du auch vergeben. Weber geschickt noch logisch aber erscheint es, wenn der Darsteller des Max im Längste unheilnehmend dem Publikum ins Gesicht singt: Doch mich verfolget Mißgeschick, während der Chor, obgleich er nur die Echtheit des Sängers beobachten kann, konstant behauptet: Weh, wie düster ist sein Bild! In wirkungsvollen Kontrast zu diesem mehr nach Innen gekehrten, aufschüchternen Max wachte Messer Schelper den verschlagenen, eheulich scheinenden Kaspar hinzustellen. Seine Wolfschluchtszene bedeutete den glänzenden Höhepunkt seiner Darstellungskraft. Als er seine große Triumpfanzeige mit imposanter Konfölle vortrug, seinen Angesehnen graunföhig sprach und so manche unbedeutende Situation durch sein Spiel belebte, gewann man den Eindruck, einer Bühnenerstausführung von gewaltiger Größe gegenüberzustehen. Die sanfte, träumerische Agathe wurde gesanglich wie darstellerisch von

Fräulein Seebe gut durchgeführt, ohne indes eine, über das Mittelmaß sich erhebende Leistung zu bieten. Eine bezaubernde Föhrt ging von Fel. Gardini aus, die das lustige, waldföhrtige Kennzeichen mit gewinnender Natürlichkeit und Gewandtheit spielte. Ihr Gesang (Arie des zweiten und Romanze des dritten Aktes) verriet in allem die gute Schule und temperamentvolle Künstlerin. Von den übrigen Darstellern, die sich meistens mit kleineren Rollen abzugeben hatten, sei nur der Samuel des Herrn Henning erwähnt. Letzterem standen nicht genügend Ausdrucksmittel zur Verfügung, um diesen dämonischen, zur Hölle verdammten, schwarzen Jagdföhrt wirkungsvoll darzustellen. Zwar war diesmal Herr Henning vernünftig; aber das Wenige, was er in der Wolfschluchtszene sprach, war geradezu schmelzschmelztrübend, mit pechschwarzer Herborstung jeder einzelnen Silbe wiedergegeben. Die Chöre wie Ensembles erklangen frisch und sicher denn je. Die Regie des Herrn Goldberg hatte rechtlich das Ihre gethan, um den romantischen Duft dieser Oper zu erhöhen. Auch das Orchester offenbarte eine liebevolle Hingabe an die Weberische reizvolle Musik. Mein bei aller Hochachtung vor dem Eifer und den Leistungen des Herrn Kapellmeisters Post müssen wir doch sagen, daß die Wiedergabe der berühmten, vielgespielten Freischütz-Ouvertüre wohl einige schön ausgeföhrt Partien enthielt, aber im ganzen des schönen Schwunges entbehrte.

— **Ein Städtebund-Theater** wollen die Städte Marburg, Gießen, Bad Nauheim, Wehlar, Fulda, Bad Salzschlief und Bad Wilbungen gemeinschaftlich errichten. Die Stadtverordnetenversammlung von Marburg hat bereits einen Antrag angenommen, wodurch der Magistrat ersucht wird, eine vorbereitende Kommission zu wählen.

Zwei nachdenkliche Geschichten von Multatuli in der Uebersetzung von Wilhelm Spohr, entnommen dem ersten Bande des Multatuli-Werkes:

I. Die Scharokeypflanze.
Es war Winter. Da drüben auf dem heiligen Kanal belustigte man sich mit Schlittschuhlaufen. Das Eis lag in gleicher Höhe mit dem Wege. Man brauchte nur hinaufzutreten.
Doch es war eine Brücke gelegt über eine breite, eisfreie Rinne, die ich am Tage vorher nicht gesehen hatte. Ein jeder, der die Brücke passierte, bezahlte dem Mann einen Cent, der — „wegen der Rinne“, sagte er — die Brücke gemacht hatte. Doch etwache flüsternten:

Er hat die Rinne gemacht wegen der Brücke! Ist es nicht eine Schande, daß man Mittel gefunden hat, die Auslegung des Gesetzes zu einem gewinnbringenden Beruf zu machen?

Die Gesellschaft ist überall von solchen Mienen durchdrungen, und meistens, um den „Vridenmann“ an Leben zu erhalten. Was sollte aus der Schulmeister werden, wenn wir fünfzig schreiben, wie ein gebildeter Mensch spricht?
Was aus den Soldaten, wenn wir begreifen wollten, daß das kleinste Volk stärker ist als die größte Armee?
Was aus den Advokaten, wenn wir Gesetzgeber hätten, die im Stande wären, ihre Gedanken deutlich auszudrücken?
Was aus den Pastoren, wenn wir begriffen, daß jeder seine Religion zu suchen habe in eigenen Herzen?

Und endlich, was aus den Sittenlehrem, wenn wir diese Sitten wiedergufinden wollten in der lieben Natur?
Ach, welche Menge von Weisheitsmännern in Inproduktivität!

II. Die Moral der schönen Worte.
Der alte Herr Schöps hatte eine philosophische Antwandslung, und er sprach also:

— Mein Sohn, achte auf dein Neben mehr als auf dein Thun, und es wird die Wohlgehen in dem Leben, den ich dir geben werde neben der Mannen deiner Geburt.

Es kommt wenig darauf an, mein Sohn, ob die Pflanzen gut sind, die du verkaufst; sage und wiederhole: Wie sind diese Pflanzen doch besonders gut!

Denk über Pastor Theokrat, wie es dir paßt, mein Sohn. Beigere ihm zur Not den Kredit, wenn er wieder Underland holen läßt auf Jahresrechnung. Schmeiß ihn raus, mein Sohn, wenn er dich in den Tagen stottern Geschäftsanges zu sehr langweilt mit neuen Kostüm, aber, mein Sohn, achte darauf, sage niemals: dieser Pastor ist nährlich, oder: es sind eigentlich Kosten von vergangenen Jahr.

Knuffe und buße deine Frau, mein Sohn, wenn du dir sicher bist, daß du kräftiger knuffst als sie. Aber, mein Sohn, sage niemals: ich wünschte, daß das Mensch tot wäre, oder: sie hat Sommerprossen.

Kraße jemandem ein Auge aus, wenn es sehr mich, mein Sohn, aber sage niemals: dieser Mann schließt. Verachte die Leute, die sich öffentlich schädeln betragen, und gehe eine Straße weiter, mein Sohn, um ihnen zu erwidern,

Ärzte und Naturheilkundlichen. Die Direktion der sächsischen Naturheilkundlichen Anstalt in Raddeburg verbreitet folgendes zur Aufklärung: „Unter der Stichmarke: Verzichtliche Streitigkeiten ist durch die Mehrzahl aller Zeitungen angegeben worden, daß durch Ehrenratsbeschlüsse des ärztlichen Bezirksvereins Dresden-Land den an der sächsischen Naturheilkundlichen Anstalt angestellten Ärzten die fernere Thätigkeit an diesem Sanatorium als standesunwürdig untersagt worden ist, und daß das Ministerium des Innern auf eine Eingabe des Herrn Vilz geantwortet hätte, daß es bei dieser ehrenrührigen Entscheidung sein Bewenden haben müsse, da die Urteile des ärztlichen Ehrengerichtshofes endgültig seien. Durch diese Mitteilung ist allgemein der Glaube erweckt worden, als ob die Ärzte der Anstalt ihre Thätigkeit nicht mehr ausüben und die Anstalt geschlossen werden müßte. Dem gegenüber sei bemerkt, daß die Ärzte der sächsischen Anstalt nach wie vor an dieser Anstalt thätig sind und auch ihre Stellung nicht aufgeben. Als weitere Instanz hat sich auch der sächsische Landtag mit dieser Frage beschäftigt und festgestellt, daß der ärztliche Bezirksverein in dieser Angelegenheit seine Kompetenz überschritten und daß er kein Recht habe, Ärzte zu hindern, an der sächsischen Naturheilkundlichen Anstalt thätig zu sein. Am sächsischen Landtag wurde sogar vom Regierungsvertreter zugegeben, daß die ärztlichen Bezirksvereine in Sachsen mehrfach über das vom Gesetz gewollte Ziel hinausgegangen seien und daß die Wahrnehmung der ärztlichen Interessen sich streng im Rahmen der allgemeinen Staats- und Rechtsordnung zu halten hätte. Der sächsische Landtag beschloß deshalb auch der Regierung ziemlich weitgehende Forderungen vorgebracht werden könne. Auch in Bezug auf Abhaltung von Vorträgen in Naturheilvereinen wurde bemerkt, daß die ärztlichen Bezirksvereine ein Recht nicht haben, approbierte sächsische Ärzte, die solche halten, zu bestrafen, sondern daß die Bestrebungen der Naturheilvereine unterstützenswert seien.“

Das wäre wieder eine Zurückweisung ärztlicher Anmahungen.

Ordnungsparteiliches Ende. Zu dem Selbstmord des Stadtrats Bindler in Glauchau lesen wir in der Chemnitzer Volksstimme: „Mit Bindler ist ein Mann aus dem Leben geschieden, der sich die Bekämpfung der Sozialdemokratie zur besonderen Aufgabe gemacht hatte. Sein ganzes Leben, und man darf sagen einen guten Teil seines Vermögens widmete und opferte er dieser Aufgabe. Das politische Leben begann er mit einer Kandidatur zum Reichstage Anfang der achtziger Jahre, zu welcher Zeit er als Ordnungsmann unserm Parteigenossen Inzer gegenübergestellt wurde. Seine einzige Empfehlung war seine Thätigkeit in Militär- und Arbeitervereinen. Mit seinen politischen Fähigkeiten war es nicht weit her. So blieben die erhofften Erfolge aus. In zu keiner Zeit sind politische größere Fehler von unsern Gegnern begangen worden, als unter der Leitung Bindlers. Durch das Fehlschlagen seiner Thätigkeit in der hohen Politik veranlaßt, wandte er sich dem Kampf im Kleinen zu, ohne dabei seine Person dem Feuer auszuweichen. Er und sein Freund Fintelmann bemühten sich vergeblich, der Sozialdemokratie den Lebensnerv durch Einschüchtern der Saalbesitzer und Arbeiter der Säle zu unterbinden; Fintelmann durch politische Verordnungen Bindler durch Aktionen der Arbeiter- und Militärvereine. Nun haben beide Hand an sich gelegt. Wie alles, was nicht aus sich selbst herausgewachsen, nicht von langer Dauer ist, so war es auch mit der Macht Bindlers. Mit dem Verfall seiner finanziellen Verhältnisse begann auch sein Einfluß in den höheren Regionen zu schwinden. Anstrengungen, ihn wirtschaftlich über Wasser zu halten, waren ganz vergeblich; auch seine Ernennung zum „Ehrenvorsitzenden der Arbeiter- und Militärvereine half nichts.“

Wie mancher Ordnungsmann hat nicht in gleicher Weise mit seiner Ordnungstretterei Schiffbruch gelitten. Wir erinnern nur an den „berühmten“ Leipziger Spatig.

Dresden, 18. Juli. Der Ratskellervirt Stiebig in Plauen wurde vom Landgericht wegen Diebstahls von elektrischem Strom zu vier Monaten Gefängnis und 3000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Stiebig hatte seine Manipulationen mit Hilfe eigens dazu geschaffener Vorrichtungen ausgeführt. Ueber die Art der Ausführung des Diebstahls sprach sich der Staatsanwalt dahin aus, daß es zwei Möglichkeiten gebe, wie St. in den Besitz der nötigen Kenntnisse zur Ausführung des Betrugs gelangt sei. Er habe entweder durch seine Intelligenz sich nach und nach diese angeeignet, oder aber es habe ihm ein Fachmann, den man bisher noch nicht fassen konnte, diese beigebracht. Mit Rücksicht auf die listige und verschmitzte Art, mit der der Angeklagte lange Zeit sein Treiben fortsetzte und vielleicht noch heute fortsetzen würde, wenn man ihn nicht schließlich ertappt hätte, beantragte er eine empfindliche Gefängnisstrafe, und nebenher auch eine Geldstrafe, die der ganzen Art entsprechend, da Stiebig nicht aus Not gehandelt habe, seinen Geiz treffe. Ebenso halte er wegen Minderjährigkeit sofortige Inhaftnahme geboten. Beide Verteidiger beantragten Freisprechung. Das nach kurzer Beratung gefällte Urteil lautet wie angegeben. Von der sofortigen Inhaftnahme wurde jedoch abgesehen.

aber sage: ich machte einen Irrweg, um mal nach dem Befinden der Frau zu sehen, die niedergekommen ist. (Und wenn keine Frauen in der Nachbarschaft niedergekommen sind, sage dann, daß du diese Strafe wählst, um zu sehen, ob da vielleicht auch Frauen niedergekommen wären.)

Und wenn du jemanden siehst, der betrunken am Wege niederfiel, mein Sohn, sage dann: der Mann ruht aus.

Und wenn du Unreinlichkeit auf deinem Wege bemerkst, sage dann: es war heute viel Fleisch auf dem Markt, oder: es wird regnen, denn der Wind sich legt, oder: der Wind wird sich legen, wenn es Regen gibt, oder so etwas, oder sage überhaupt nichts, mein Sohn, aber sprich auf keinen Fall über die Unreinlichkeit, die du siehst.

Denn, mein Sohn, also ist der Mensch geschaffen, daß er viel Unreines schlucken kann, doch keineswegs seine Worte über Unreinlichkeit.

Und also, mein Sohn, indem du viele Dinge bei anderem Namen nennst oder sie gar nicht nennst, wirst du viel Reinen verkaufen — und sie auch überjähig — und es wird dir in deinem Leben gehen, wie ich dir gesagt habe, als mich physisch-physische Laune überkam.

Der Journalismus der vierten Dimension und die grausame Wirklichkeit! Der Beleg der englischen illustrierten Zeitschrift Kabys Review, welche in ihrer Juni-Ausgabe die nicht statische Ordnung beschreibt und die Gala-Opern-Aufführung, die auch nicht statisch sind, ungünstig kritisiert hatte, bezog sich, wie man aus London meldet, als Buße dem Hospital-Fonds 2000 Mk. und drückte der Direktion über Dyer schriftlich sein Bedauern aus über die ungerechtfertigte, ungünstige Kritik von Solisten, Chor und Direktion.

Die Urteilsbegründung sagt kurz und knapp dasfelbe, was schon der Staatsanwalt hervorhob. Der schmutzige Geiz und die Verschlagenheit des Angeklagten kamen als besonderer Erschwerungsgrund bei Abmessung der Strafe in Betracht.

Dresden, 18. Juli. In der letzten Stadtverordnetenversammlung über die Rat der Stadtverordneten zur Witwenversicherung seine erneute Petition an den Reichstag, worin er um Nichtbeachtung der Mietbewohnervereinspetition, die den Fortfall des Ostrois befürwortet, bittet. Die Mitbestimmung wird gegen drei Stimmen beschlossen. Dr. Schöben erklärt, der Mietbewohnerverein werde wieder eine Gegenpetition abgeben. — Rat und Stadtverordnete in Dresden sind bekanntlich warme Anhänger der indirekten Kommunalsteuern, die hier nahezu 2 Millionen Mark einbringen. Kürzlich bestritt sogar der Oberbürgermeister, daß diese Steuern den Konsum der armen Leute belaste.

In derselben Sitzung der Stadtverordneten gab es auch eine Frauenbildungsdebatte, in der sich der Rat und die Mehrheit der Stadtverordneten als auf gleicher Höhe, wie in der Frage der indirekten Kommunalsteuern, stehend zeigten. Der Rat machte Mitteilung von seinem Beschlusse, dem Gesuche des Verbands sächsischer Frauenvereine um Erziehung einer sächsischen Oberrealschule für Mädchen oder um Zulassung von Mädchen zu den höheren Anstalten zur Zeit keine Folge zu geben. Der Berichterstatter Dr. med. Pilling erfuhr, dem Beschlusse des Rates beizutreten, zumal auch die Direktoren der beiden hiesigen höheren Mädchenschulen in ihrem Gutachten das Gesuch ablehnten. Professor Scheffler tritt sehr warm für die Unterstützung der Bildungsbestrebungen der Frauen ein. In Finnland bewährten sich die Mädchengymnasien, wie er aus eigener Erfahrung bezeugen müsse, sehr gut. In Finnland existierten drei Schulsysteme neben einander. Es gäbe dort Schulen für Jungen, Schulen für Mädchen und Schulen für Jungen und Mädchen zusammen. Je höher die Frau gebildet sei, desto besser könne sie dem Manne helfen. Oberlehrer Ketsch tritt dafür ein, in das neue Reformgymnasium die Mädchen zu lassen. Durch den gemeinschaftlichen Unterricht werde die Lust und der Ton in den Schulen verbessert. Die Mädchen bewiesen großes Pflichtgefühl. Er habe keine treueren Helferinnen als die jungen Damen, die die Jugendspiele beaufsichtigten. Die jungen Damen kämen williger zur Liebesarbeit als die Männer. (Große Heiterkeit.) Baumeister Hartwig erklärt, für wirklich begabte Mädchen keine Bildungsausgaben sparen zu wollen. Vieles sei aber die Veranlassung zu dem Studium der Mädchen die Brunnstucht und Eitelkeit der Eltern. So mancher studiere, der eher auf den Schulstufen sei. Man möchte zu der Einfachheit unserer Eltern zurückkehren und statt des Wissens der Herzensbildung mehr Beachtung widmen. Man solle die Mädchen lieber von Herzen beten lassen. Auch ohne wissenschaftliche Bildung können die Frauen und Ideale hervorzuheben, an denen sich die Maler, Bildhauer und Schriftsteller bis zur Bewusstlosigkeit begeistern. Oberbürgermeister Veitler: Dieser Petition wird zuviel Ehre angetan. Sie geht aus von gewissen fortschrittlichen Berliner Frauen. Wir sind Manns genug in Dresden, um selbständig die Frauenbewegung zu beobachten und selbst den Zeitpunkt zu bestimmen, wann wir eingreifen müssen. (Lebhafte Zustimmung.) Ich bitte Sie bringen, dem Reformgymnasium, das schon mit so vielen Neuen besetzt ist, diesen Ballast nicht aufzuladen. Den ausgezeichneten Worten des Herrn Hartwig stimme ich zu. (Bravo!) Ich halte die Frauen nicht für höhere Wesen, sondern im besten Falle für gleichgärtig den Männern. Die Vereinigung der wissenschaftlichen Bestrebungen der Frauen und der Pflichten des Frauenberufs bringen nur Ueberweiberei fertig. (Beifall.)

Hieraus wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen, das Gesuch wird abgelehnt. Als die Namen Professor Scheffler und Dr. Schöben, die nach auf der Redezeit standen, verlesen wurden, erhob sich ein Hohngelächter. Der Rat und die Mehrheit der Dresdener Stadtverordneten sind also vollständig auf den Hartweg gekommen, der hier den Moralprediger marliert, dessen Moral aber im Gerichtssaale die allerhöchste Verurteilung erfahren hat. Veten soll man nach Hartwig die jungen Mädchen lehren, und diesen „ausgezeichneten“ Worten stimmte auch der Oberbürgermeister zu. Herr Hartwig möchte die ganze Frauenwelt auf das Niveau alter Weibchwestern herabdrücken, gebildete Frauen sind ihm und seinen Geistesverwandten ein Schand.

k. Grimmitschau, 18. Juli. Einige hiesige Betriebskrankenkassen, sowie auch Ortskrankenkassen hatten sich die Geflogenheit angeeignet, solchen Kranken, die während des Krankengeldbezugs die Invalidenrente beantragten, das Recht der weiteren (freiwilligen) Mitgliedschaft bei der Kasse zu verweigern. Sie stützten sich darauf, daß der Eintritt der Invalidität Austritt aus der Mitgliedschaft bedeute. Innerhalb acht Tagen nach diesem „Austritt“ hätte nun müssen die Anmeldung der freiwilligen Mitgliedschaft geschehen, was aber eben stets verabsäumt worden war. Ein Arbeiter der Firma Spengler hatte auch seine Meldung erst nach Ablauf der Krankunterstützung bewirkt und war damit abgewiesen worden. Er rief die Aufsichtsbehörde, den Stadtrat, um eine Entscheidung an, der der Betriebskrankenkasse beipflichtete. Hiergegen erhob nun der Abgewiesene Reklame bei der Kreishauptmannschaft Zwickau, die gestern die Firma verurteilte, den Invalidenrentner auch ferner als Mitglied anzuerkennen. Denn zunächst dauere während der Krankheit die Mitgliedschaft fort und weiter sei auch der Eintritt der Invalidität im Sinne des Invalidenversicherungsgesetzes nicht gleichbedeutend mit völliger Erwerbsunfähigkeit.

Der Markthelfer Genosse Horn, der, wie wir bereits mitteilten, bei der Gewerbegerichtswahl den Stadtrat seiner durch die Worte: „Die Listen sind wohl noch nicht fertig, daß die Leute solange warten müssen? Die Leute können nicht warten, die müssen wieder auf Arbeit.“ beleidigt haben sollte, wurde vom Schöffengericht zu 15 Mk. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt. Wie feinsinnig die Gerichte sind, um eine solche harmlose, von einem Arbeiter hingeworfene Bemerkung als Beleidigung anzusehen!

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Die Einweihung des Bororis Plauen mit Dresden ist in der letzten Gemeinderatssitzung von Plauen mit 18 gegen 1 Stimme beschlossen worden. Die Eingemeindung von Plauen wird demnach am 1. Januar 1903 erfolgen. — Auf überraschende Weise ist in einem Dorfe bei Leisnig ein vor etwa 50 Jahren verlorenes Ring wieder zum Vorschein gekommen. Ein dortiger Gutbesitzer verlor damals seinen Trauring, ohne daß es gelang, das Versteck wieder aufzufinden. Nachdem ein halbes Jahrhundert seit dem Verlust verfloßen und auch der Verlustträger längst abgestorben war, fand eines Tages in einem erst in den 1870er Jahren erbauten Gebäude des den Verstorbenen gehörigen Gutes eine Magd den Ring in der Spren. Er ist wahrscheinlich bei der vorherigen Ernte von einem Rechen mit den Heben erloht und ins Gut gefahren worden, wo er später in die Spren geriet. — In dem Zwickauer Steinsohlenbauverein gehörigen Glückaufschacht ist der Stollen vom vierten nach dem dritten Füllorte an einer Stelle, wo der Schacht nicht ausgemauert war, zusammengebrochen. Vermutlich ist niemand verunglückt. — Unter dem Verdachte sich der verbotenen Notguth an seiner Hauswirthin, der 67jährigen Stellmacherswittve B. schuldig gemacht zu haben, wurde der 26 Jahre alte Papierfabrikarbeiter Ernst Heins in Niederzschlema in Haft genommen. — Einem Weichirren aus Grimmitschau, der beim Kalkwerk Grünau-Schönan-Kalk holte,

gingen dieser Tage infolge Scheuerbens die Pferde durch. Das Weichir stürzte in den an der Schönauer Straße vorbeifließenden, einige Meter tief gelegenen Bach. Während die Pferde nur leicht verletzt wurden, ging der Wagen vollständig in Trümmer. Der darin befindliche Kalk war durch das eindringende Wasser gelöst und unbrauchbar gemacht worden. Das Kaltwasser hat die in dem Bach lebenden Fische, meist Forellen, zum größten Teil getödtet.

Dessau, 18. Juli. Eine „Palastrevolution“ ist am höheren technischen Institut in Cöthen ausgebrochen. Vor einiger Zeit wurde nämlich von 350 Studierenden die Absendung einer Resolution an das Direktorium beschlossen, in der letzteres gebeten wurde, verschiedene Mißstände abzustellen. Mit dem Ueberbringen dieser Schrift wurde ein dreigliedriger Ausschuss bestimmt, der nach Ausführung seines Auftrages vom Direktorium relegiert wurde. Dies hat nun in den Hörerkreisen die tiefste Erregung hervorgerufen, da, wie es in einem Eingangs im Cöthener Tageblatt heißt, die Relegation die akademisch schärfste Strafe sei, die sonst nur für ehrenrührige Vergehen in Anwendung gebracht würde. Außerdem sei diese Strafe ohne jede richterliche Verhandlung verhängt worden. Die dortigen Studentenvereinigungen, Korporationen u. s. w. haben sich vorläufig suspendiert. Welche Bedeutung dieser Angelegenheit beigemessen wird, geht daraus hervor, daß der dortige Bürgerverein zu heute Abend eine allgemeine Bürgerversammlung einberuft und morgen Abend eine außerordentliche Gemeinderatssitzung stattfindet; beide Instanzen werden sich ausschließlich mit den Differenzen an der Akademie beschäftigen.

Erfurt, 18. Juli. Die Erfurter Handelskammer hatte den Rat, im Interesse der Ausbeuter des Kaufmannsstandes an den Handelsminister eine Eingabe zu richten, die in folgenden Forderungen gipfelt:

1. Die ununterbrochene Ruhezeit der Angestellten in den Kolonialwaren- und verwandten Detailgeschäften ist allgemein auf zehn Stunden abzukürzen; 2. der Arbeitsabenschluß muß (nicht „am“) schon dann von der oberen Verwaltungsbehörde angeordnet werden, wenn die Hälfte (nicht zwei Drittel) der Beteiligten dies beantragt; 3. für Beurteilungen, Krankheitsfälle und andere unvorhergesehene Ereignisse sind Ausnahmen von der Ruhezeit der Angestellten bzw. Vertretungen durch in demselben Geschäft angestellte Personen zu gestatten; 4. die Bestimmungen über Lebenslohn und Mindestruhezeit sind vom 1. bis 31. Dezember eines jeden Jahres außer Kraft zu setzen.

Die Erfurter Handelskammer hat allen deutschen Handelskammern diese Eingabe zugehen lassen mit der Bitte, sie zu unterstützen. Eine große Anzahl deutscher Handelskammern ist diesem Wunsche nachgekommen.

Soziale Rundschau.

Folkswirtschaftliches.

r. Der englische Arbeitsmarkt. Nach der soeben erschienenen Labour Gazette hatten die beschäftigten 224 Gewerkschaften im Monat Juni 4,2 Prozent Arbeitslose gegen 3,1 Prozent im gleichen Monat des Vorjahres. Rund 321 000 Vergleuten wurde der Lohn herabgesetzt. Den letzten Nachrichten gemäß hat diese Lohnherabsetzung in Yorkshire zu einem Anstaus geführt.

Das Beschäftigungsamt der schottischen Vergleuten entschied sich am 15. Juli für eine Lohnherabsetzung um 6,5 Prozent.

Die Gesamtproduktion von Kaffee wird gegenwärtig auf rund 180 Mill. Kilogramm oder ca. 15,5 Mill. Saek berechnet. Hiervon entfällt der Hauptanteil, nämlich 11,5 Mill. Saek auf Brasilien. Die mittelamerikanischen Staaten, Guatemala, Costa-Rica, Mexiko, San Salvador und Nicaragua, gewähren eine Ausbeute von 1 150 000 Saek, fast ebenso viel die südamerikanischen Plantagen in Venezuela, Columbia, Ecuador und Peru. Die asiatische Kaffeeproduktion beläuft sich auf etwa 800 000 Saek, wovon 570 000 auf Holländische Indien, 810 000 auf Britische Indien und Ceylon entfallen. In Afrika, der eigentlichen Heimat des Kaffees, werden im ganzen nur 225 000 Saek dieses Genussmittels gewonnen. In den letzten Jahren ist die Produktion im allgemeinen erheblich gestiegen, so daß der Verbrauch der Kaffeeproduktion über den Bedarf immer größer geworden ist. Im letzten Berichtsjahre 1900/01 betrug die überschüssige Produktion ca. 1,85 Mill. Saek oder 80 Mill. Kilogramm, eine Gewichtsmenge, die etwa dem jährlichen Konsum Frankreichs gleichkommt.

Gewerkschaftliches.

Eine Hand zum Frieden. Im Auftrag des Central-Limites der Gewerkschaft der Buchdrucker hat der Vorsitzende Otto Pollender am 12. Juli folgendes Schreiben an den Centralvorstand des Verbandes Deutscher Buchdrucker abgefaßt:

„Der verehrte Centralvorstand des Verbandes hat es leider mittels Schreibens vom 20. Dezember 1900 als unannehmlich bezeichnet, der von uns unterm 11. Dezember 1900 gegebenen Anregung, die bisherigen Streitigkeiten zwischen Gewerkschafts- und Verbandsmitgliedern zu beenden, weitere Folge zu geben.“

Obwohl wir uns inzwischen wiederholt öffentlich bereit erklärt haben, auf unsere damalige Anregung zurückzukommen, sobald die Verhandlung in dieser Beziehung eine Sinnvolle Änderung erkennen lasse, hat es bisher an einem solchen Anlaß gemangelt.

Erst die von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Döblin, an Schluß der Münchener Generalversammlung (Bericht in Nr. 75 des Corr.) abgegebene Erklärung hat die seitens den gegenwärtigen Zeit punkt als geeignet erscheinen lassen, einen neuen Annäherungsversuch zu unternehmen. Das Central-Limites hat daraufhin beschlossen, aufs neue an den Centralvorstand des Verbandes die Anfrage zu richten, ob er geneigt sei, mit dem unterzeichneten Komitee wegen Aufnahme der gesamten Gewerkschaft in den Verband in Unterhandlung zu treten. Dieser Beschluß ist von unserer Kontrollkommission gutgeheißen worden, auch haben ihm unsere Mitglieder in Leipzig und Berlin zugestimmt. Die übrigen Gewerkschaftsmitglieder werden durch die nächst erscheinende Nummer der Buchdrucker-Wacht von diesem Schreiben unterrichtet werden. Wir zweifeln nicht, daß es allgemein gebilligt werden wird. Hier nach hat es also der Verband in der Hand, den nun sechs-jährigen Zwist definitiv zu beseitigen.

Indem wir hiermit die erwähnte Anfrage an den verehrten Vorstand des Verbandes richten, bitten wir, uns möglichst bald Bescheid zukommen zu lassen.“

Vom Hamburger Kriegsschauplatz. Die Zimmerleute haben mit geringer Mehrheit beschlossen, die verhängten Sperren aufzugeben.

Die Eisenbahnarbeiter von Madrid beschlossen in den Generalstreik einzutreten, falls ihre Forderungen nicht angenommen werden.

Gerichtssaal.

Schwurgericht. Leipzig, 18. Juli.

Wegen schwerer Urkundenfälschung und Fälschung hat sich heute an erster Stelle die am 28. Sept. 1878 in

Fischerleben geborene, wegen Betrugs und Diebstahls bereits mehrfach strafrechtlich verurteilte Minna Elsa Wiehe zu verantworten. Mit einem von der hiesigen städtischen Sparkasse ausgestellten Sparpassbuche, das eine Einlage von 200 Mk. enthielt, die von der W. auf 112 Mk. umgefälscht worden war, ging sie am 6. Mai zum Kaufmann Sch. hier, um ein Darlehen von 30 Mk. auf zwei Stunden zu erhalten, die sie zum Einlösen eines Wechselbills benötigte. Das Buch war auf den Namen des Reisenden Mißsch ausgestellt und von diesem hat es die Wiehe gefälscht erhalten. In der Erlangung des Darlehens sagte die Wiehe zu Schmidt, daß sie im Auftrage von Mißsch käme. Die Urkundenfälschung wird von der Wiehe ohne weiteres eingeräumt, doch will sie diese nicht zum Zwecke der Täuschung angefertigt haben, sondern viel früher einmal ohne besonderen Anlaß. Ein gewisser Noak habe ihr zur Einlösung des Wechselbills 30 Mk. versprochen, diese aber dann von ihm nicht erhalten. Während der Vernehmung über den Ursprung dieser Forderung wird dann die Offenlichkeit ausgedrückt. Das Darlehen ist Schmidt von W. wieder zurückgestellt worden, als die Wiehe schon in der Untersuchungshaft war. Der Betrugsfall ist während der Verhandlung ausgeschieden worden, so daß es sich bei der Schulfrage nur noch um die schwere Urkundenfälschung handelte. Nach dem Bekenntnis der Beschworenen, die auf Verjahung der schweren Urkundenfälschung unter Zustimmung mildernder Umstände laitet, wird die Wiehe unter Anrechnung von zwei Wochen der Untersuchungshaft zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Einem Reineid geschworen zu haben wird dem wegen Urkundenfälschung mit zwei Monaten Gefängnis bestraften, in Langenleuba-Niederhain am 12. Dezember 1847 geborenen, in Rodau wohnhaften Zuschneider Louis Graupner zur Last gelegt. Wegen einer Forderung von 162 Mk., die der Mineralwasserfabrikant Mahnegold an G. hatte, war die Forderung erfolglos geblieben, und G. wurde zur Leistung des Offenbarungseides vor das Amtsgericht zu Tauscha am 4. Februar dieses Jahres geladen, den er an diesem Tage auch leistete. Bei der Auffstellung seines Vermögensverzeichnisses hat Graupner drei Forderungen für geleistete Schneidarbeiten in Höhe von 125, 40 und 20 Mk., sowie für 700 Mk. Wein und Spirituosen nicht mit aufgenommen. Graupner, der verheiratet und Vater von drei Kindern im Alter von 24 bis 28 Jahren ist, hat Ende der 60er Jahre das Schneidergeschäft von seinem Vater in Penig übernommen; im Jahre 1878 aber Konkurs gemacht und war dann lange Jahre als Zuschneider in dem Herrengarderobengeschäft von Wolf in Gera thätig. Nach Leipzig kam er im Jahre 1894, fand als Zuschneider bei Sch. u. Fr. Stellung, wo er bis zum 1. Oktober v. J. blieb. Im August 1901 kaufte G. in Rodau ein Grundstück mit Restauration, die er selbst betrieb, für 5500 Mk.; leistete mit seinen Ersparnissen eine Anzahlung von etwa 800 Mk. und ließ es beim Amtsgericht in Tauscha auf den Namen seiner Frau eintragen. Ebenso ließ er die Lebensversicherungspolice auf 3000 Mk. lautend auf seine Frau umschreiben. Ein Rechtsanwaltskanzler Schmidt in Penig hat verschiedene Forderungen aus dem G.'schen Konkurs an sich abtreten lassen und verfolgte Graupner nun mit Pfändungen. Dies will ihn nun so nervös gemacht haben, daß er beschloß, kein Gläubiger solle von ihm nun etwas erhalten. Mit dem nicht angegebenen Wein verhalte es sich so, daß er die Lieferung gar nicht bestellt, sondern nur einige Flaschen zum Verbrauch und die übrige Sendung wieder zurückgeschickt. Die Schneidarbeiten habe nicht er, sondern sein Sohn Max ausgeführt und diesem ständen daher auch die Forderungen dafür zu. Die Art der Geschäftsbewirtschaftung mit den Kunden und das Zeugnis dieser lassen aber Graupner sen. als Geschäftsführer erkennen, auch wenn der Sohn dann die Arbeiten gemacht haben sollte. Der Lieferant des Weines bekennt, daß die Sendung immer noch zur Verfügung Graupners gehalten werde, da sie dieser richtig vertragsmäßig bestellt habe. Der Staatsanwalt weist in seinem Plädoyer darauf hin, daß die meisten Anzeigen wohl wegen Reineids eingeleitet und die Staatsanwaltschaft Anlage wegen dieses Reineids erhebe, werde erst genau geprüft und gefestigt; um so erstaunder sei sie, daß von den sieben zur Beurteilung gekommenen Reineide erst einer als solcher beurteilt worden sei. Im vorliegenden Fall hält er durch die Verweigerung dem wissenschaftlich geschworenen Eid für erwiesen. Am 1. Februar habe G. den Offenbarungseid geleistet und am 3. Februar habe er mit einem Einkommensteuerbescheid und seinem Sohne das Vermögensverzeichnis angefertigt und auch an diesem Tage die Forderungen für die Schneidarbeiten an seinem Sohn abgetreten. Nach dem Bekenntnis der Geschworenen, die dem Antrage des Verteidigers gemäß, nur auf fahrlässigen Falschheid erkannten, wird Graupner unter Anrechnung von 2 Monaten der Untersuchungshaft zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 19. Juli.

Der Konflikt mit der Brauerei G. W. Naumann ist beigelegt worden.

In einer heute vormittag abgehaltenen Konferenz zwischen den Vertretern der Firma G. W. Naumann einerseits und Vertretern des Agitationskomitees der sozialdemokratischen Partei, des Gewerkschaftsverbandes und der Gewerkschaft der Brauereiarbeiter andererseits gab Herr Brauereidirektor Otto Naumann folgende Erklärung ab:

„Nachdem mir heute ein Gutachten des Herrn Arthur Henze vorgelegt worden ist, nach welchem der an mich gerichtete Brief nicht von dem Brauer Hermann Feindler hier herrührt, siehe ich nicht an, zu erklären, daß mein gegen den letzteren gerichteter Verdacht beseitigt ist. Die für diesen Fall bestehenden Versicherungen halte ich selbstredend aufrecht.“

Hiermit erklärten die Vertreter der Arbeiter den Konflikt für beigelegt

und übernahmen die Verpflichtung, hiervon sofort eine Veröffentlichung in der Leipziger Volkszeitung Mitteilung zu machen.

In der Volksversammlung vom 15. Juli im Schloß Lindenfels zu Lindenau war davon gesprochen worden, daß Herr Brauereidirektor Otto Naumann ein Jahreseinkommen von 60000 Mk. habe. Diese Angabe war auch in referierender Form in dem über jene Versammlung veröffentlichten Bericht übergegangen. Um sich nun nicht dem Verdachte einer Steuerhinterziehung auszuweihen, teilt uns Herr Naumann mit, daß er vor Gericht angegeben habe, daß er Vermögen überhaupt nicht besitze, sondern ein Monatsgehalt von 1000 Mk. habe. Auf die obige Darstellung der Angelegenheit Feindler in jener Versammlung einzugehen, wolle er verzichten. — Mit der oben mitgeteilten Beilegung des Konfliktes und der vorstehenden Richtigstellung ist die ganze Angelegenheit auch für uns selbstverständlich erledigt.

Das für die Stadtverordnetenwahlen unter Führung des Leipziger Mietervereins bestehende Wahlkomitee für die 3. Wählerklasse beschloß in seiner letzten Sitzung für die bevorstehende Stadtverordnetenwahl die Anstellung einer Kandidatenliste auch

für die 2. Wählerklasse. Hiernach beschloß das Komitee auch, seine Benennung in „Wahlkomitee für die 3. und 2. Wählerklasse“ umzuändern.

Zu der Erklärung des Genossen Zell, die wir gestern im Wortlaut abdruckten, verweist der Genannte die „Gerichte“ über die Höhe seines zulässigen Gehalts in das Reich der Fabel. Daß ein solcher „Malsch“ entstehen und seinen Weg ohne jede glaubwürdige Unterlage sogar bis in die Zeitungen nehmen konnte, sei ihm „unverständlich“. Wir haben hiergegen festzustellen, daß Genosse Zell an der Entstehung des „Malsches“ selbst schuld ist, denn dieser ist durch eigene Mitteilungen Zells hervorgerufen worden. Formell mag es ja unrichtig sein, von einem Gehalt von 25 000 Mk. zu sprechen. Als Feigen aber dafür, daß Gehalt und Lohntiere mindestens 25 000 Mk. jährlich betragen sollen, stehen schriftliche Mitteilungen von der eigenen Hand Zells zur Verfügung.

Was eine Arbeiterfamilie braucht, darüber äußerte sich der Gewerbeinspektor für Reuß j. A. in dem kürzlich erschienenen Jahresbericht. Auf Grund genauer Berechnungen kommt der Beamte zu dem Schluß, daß eine mittelstarke Familie jährlich 12—1300 Mk. Einkommen haben müsse. Was sagen dazu jene, die schon von hohen Löhnen reden, wenn die Arbeiter wöchentlich 18—20 Mk. verdienen? Es giebt aber leider auch noch Arbeiter, denen es nicht einmal zum Bewußtsein kommt, daß ein Einkommen, wie es selbst der oben genannte Gewerbebeamte als erforderlich betrachtet, unbedingt notwendig ist, sonst würden sie eifrigst Schulter an Schulter mit den organisierten Arbeitern kämpfen.

Schulnebenbau. Unter Vorbehalt der Zustimmung der Stadtverordneten hat der Rat für die 31. Bezirksschule in Comnewitz, Ecke der Vormaischen und Broßhaidauer Straße, den Gesamtbetrag von 617 000 Mk. bewilligt.

Die Heidelbeerpreise werden in diesem Jahre sehr hohe bleiben, da der Ernteertrag ein sehr geringer ist. In Dahlen mußten selbst die Händler 17—18 Pfg., in Lippa sogar 20 bis 22 Pfg. bezahlen. Den heutigen Heidelbeeren mangelt es auch an Zuderzuehalt, infolge ungenügender Wärme.

Das eisenbahnreisende Publikum wird im Dresdener Journal offiziell auf folgendes aufmerksam gemacht: Nur zu häufig kann man auf Bahnhöfen die Beobachtung machen, daß bei Einfahrt von Personenzügen Reisende die Thüren der Wagenabteilungen öffnen, während der Zug noch im Gang ist. Ebenso oft kommt es vor, daß verspätet auf dem Bahnhof zur Abfahrt eingetretene Passagiere sich auf das Trittbrett eines Wagens des im Gang befindlichen Zuges hinaufschwingen, um noch in das Innere zu gelangen und die Mitfahrt zu erreichen. Beide Fälle sind mit Gefahren für Gesundheit und Leben des Zurückverhandelnden verbunden und daher ist für die Hauptbahnen sowie für die Nebenbahnen Deutschlands das Ein- und Aussteigen und der Versuch dazu in solchen Fällen verboten und strafbar. Unser Personal ist dem Publikum entgegenkommend, und so läßt sich auch zuweilen bemerken, daß es sich bemüht, verspäteten Reisenden die Mitfahrt noch zu ermöglichen. Hierdurch kann dem Beamten leicht eine Verantwortung entstehen. Vor mehreren Jahren trug sich in Dresden der Fall zu, daß ein Reisender bei der Unterstufung seitens des Stationsbeamten im Einsteigen in den langsam im Gang gefahrenen Zug tödlich verunglückte, während der Stationsbeamte seine Beihilfe zu einer Bahnpolizeiüberleitung mit mehreren Monaten Gefängnis büßen mußte. Die Ueberhandnahme derartiger Uebertritte hat daher die Generaldirektion der Staatseisenbahnen bestimmt, neuerdings anzuordnen, gegen zurückverhandelnde Reisende vorzugehen, sich jedoch jedes gewaltsamen Eingreifens zu enthalten, insbesondere Reisende nicht von den Trittbrettern herunterzujagen.

Wieder einer. Der Postverwalter Ernst Tröger in Wöhlitz-Ehrenberg ist am Freitag plötzlich gestorben, nachdem er 10000-Mark unterschlagen hatte. Die hiesige Postdirektion setzte auf die Ergreifung Trögers eine Belohnung von 500 Mk. aus. Tröger erkreuzte sich seines Raubes auch nicht lange, denn schon gegen Abend wurde er in Schkeuditz festgenommen.

Selbstmord verübte gestern nachmittag in der elterlichen Wohnung ein 19 Jahre alter Thomasschüler, indem er sich einen Schuß in die rechte Schläfe beibrachte. Nervenzerrtheit soll den jungen Mann zu dem verzeifelsten Schritte veranlaßt haben.

Großfeuer wurde gestern nachmittag gegen 1/3 Uhr aus dem Grundstück Windmühlenstraße 45 gemeldet. Dasselbst hatten in der 4. Etage in der Wohnung eines Schlossers beim Ausschweifen eines Zimmers, die Wellen Feuer gefangen. Trotz dem das Feuer schnell um sich griff, gelang es der Feuerwehre nach kurzer Zeit, jede weitere Gefahr zu beseitigen.

Aus einer hiesigen öffentlichen Verkaufsstelle sind in der Zeit vom 30. Juni bis zum 12. Juli folgende Bücher gestohlen worden:

- 1. Encyclopädie der Rechtswissenschaft, herausg. von Karl Dirmeyer, Berlin.
- 2. Handelsgesetzgebung des Deutschen Reiches, Handelsgesetz vom 10. Mai 1897, einschließlich des Serechtes, Allgemeine Deutsche Wechselordnung, Die ergänzenden Reichsgesetze, herausg. von E. Friedberg, 6. Auflage, Leipzig 1901, 8. Cosack, R., Lehrbuch des Handelsrechts, 4. Auflage, Stuttgart 1898, 4. Bindung, R. Grundriß des gemeinen Deutschen Strafrechts II, 1. Hälfte, unter dem Titel: Lehrbuch des gemeinen Deutschen Strafrechts, besonderer Teil, Leipzig 1898, 2. Hälfte, 1. Abteilung 1901, 5. Aufl., F. von, Lehrbuch des Deutschen Strafrechts, 10. Auflage, Berlin 1900, 6. Mannroth, Ernst, Die Strafprozessordnung nebst Gerichtsverfassungsgesetz und den Einführungsgesetzen zu den beiden Gesetzen, Berlin.
- 7. Roscher, W., System der Volkswirtschaft, Stuttgart, Bb. 1: Grundlagen der Nationalökonomie, 23. Auflage, von R. Wöhlmann, 1900; Bb. 3: Nationalökonomie des Handels- und Gewerbetreibenden, 7. Auflage, von W. Stieba, 1899; Bb. 4: System der Finanzwissenschaft, 5. Auflage, 1901.

kleine Polizeinachrichten. Nach Unterschlagung von 40 Mk. rückte ein 17 Jahre alter Buchhändlerlehrling aus Tauscha, der in einem Geschäft in der Seeburgstraße in Stellung war, nach Bremerhaven aus. Von dort wurde der junge Mann von Verwandten zurückgeholt und kam hier in Haft.

Festgenommen wurde ein schon vielfach vorbestrafter, 45 Jahre alter Goldarbeiter aus Rauschhammer, der verdächtigt wird, Goldwaren unterschlagen zu haben.

Ferner kamen zwei 12jährige Schulknaben aus Gohlis in polizeilichen Gewahrsam; der eine hatte verschiedene Geldbeträge verübt und der andere stahl in einer Wadenschneiderei Taschengeld.

Ein vierrädriger, graugestrichener Handwagen mit Kasten aufbau ist von einem Neubau in der Zahnstraße zu Plagwitz gestohlen worden.

In einem Keller der Kreuzstraße explodierte gestern nachmittag eine Benzinkampfe. Der Kumpnermeister beseitigte den entstandenen Brand selbst; die ausgebrachte Feuerwehre kam nicht in Thätigkeit.

Spurlos verschwunden ist der vor einigen Tagen hier zugewiesene Kaufmann Jakob Schick aus Moskau. Es wird befürchtet, daß ihm ein Unfall zugestoßen ist. Etwaige Mitteilungen wolte man bei der Kriminalpolizei anbringen.

Während einer Droschkenfahrt entwendete eine 38 Jahre alte Frauensperson aus Marienberg einem Herrn einen Geldbetrag von 80 Mk. Die Diebin kam in Haft, der größte Teil des Geldes wurde noch bei ihr vorgefunden.

Aus einem photographischen Atelier ist ein Objektiv mit der Bezeichnung Rapid-Planat gestohlen worden. In Hochlar bei Nechinghausen ist einer Mitteilung zufolge dort von der Weide eine 3 1/2 Jahre alte Stute, Halbblut, schwarz, ein wenig ins aschgraue spielend, gestohlen worden. Auf die Wiedererlangung hat der Geschädigte eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

An Schdamndische.

„Nächste Woche also kommt de Rieber un de Herrn Geschwornen ussen Tricker un nu wärd sich 's also entlich zeigen, Ob de hoch elastischen Gewissen Ruff nach Zwilke ober Waldheim misßen Oder in de Eßlebahschen scheligen. Egegenlich kann sich 's nur badrum handeln, Mohin Dr. Gentsch un Exner wandeln; Nu noch freizugonn, is doch zu schwierig. Nur uffs Schdrasmaß, daß de Sinder glegen un de Schdrasard, bern se unberlegen, Sein „de weidern Greife“ noch begierig. Außerdem is mer gefchbann, zu leben, Wie 's den Uffschdrähen werd ergehen Die ihr Rind so gud verwalben habben. Wissen die, die so gewaldige Summen Mit vernußelid hamn, zur Schdras brummen Ober habb der Geldsack auszubaden? Warnse nur ä bishen ussen Damme, Läge heide Alles nich in Schlamme un es nahm ä Endg nich mid Grausen. Aber sie, sie gonndel nichid enddecken, Denn de Uffschdrähs-Dangblämen schmedden un wer schdängerde, war halde draußen. De Geschwornen frein sich wohl an meisten, Denn se habben mächtig viel zu lesßen, Wochenlang uff ihrer Bank zu sigen, Zu verfolgen Schmidts un Exners Schacher, Uffzubassen wie de Hestelmacher un de Vessell fordbeseyd zu spigen. Sein se serdig, gehn se erst zu Nische un denn schelmigst in de Sommerfrische, Denn der Gärbs is ihnen ferulich bolle, Un nur eens kann de von Sein Erleschten fer de feraderliche Schwighuhr drehßen — Das Bewußtsein der geschiedelben Rolle.“

Fritzchen Mrweesenich.

Stütterig.

Zum Gemeindevorstand für die hiesige Gemeinde wurde Ratsekretär Manrodt aus Buchholz i. E. gewählt. **Martrankstätt.** In dem Karolsschacht der Leipziger Braunkohlenwerke mehrten sich die Unglücksfälle in haarsträubender Weise, so daß man jedem Arbeiter, der bei lebensgefährlicher, schwerer Arbeit in ganz bescheidenem Lohne steht, zurufen muß: „Verdammte Dich auf Unfall so oft und so hoch, als es Deinen Verhältnissen entsprechend nur möglich ist, da Du Deines Lebens keine Minute sicher bist.“ Am 14. Juli wurde der Bergmann Pilus von seiner Gattin gebeten, auf einen halben Tag die Arbeit einzustellen, um nach Wochen schwerer Arbeit im Besuche des Martrankstädters Rinders festes auch einmal eine kleine Abwechslung in dem sauren Alltagsleben zu finden. Der treuherzige Gatte kalkulierte aber: Lohn einbuße und Mehrausgabe vertragen Deine sozialen Verhältnisse nicht! Darum sah er ab vom Vergnügen, wohl nicht ahnend, daß seine Einfahrt um 1 Uhr in den Schacht die letzte sein sollte. Am unterirdischen Füllorte angekommen, stand ihm zur Aufgabe, Schienen und Eisenstücke abzuladen. Bei dieser Arbeit befand er sich mit einem Fuße außerhalb der Förderkette. Derselbe hob sich unermutet und auf bis zur Zeit unaufgeklärte Weise, weit selbstverständlich niemand an den oberirdischen Hebel gekommen sein will, der das Geben der Förderkette bewirkt hat. Die trostlose Klar zu Tage liegende Fahrlässigkeit hatte zur Folge, daß der Bauernswerte durch erlittene erhebliche Quetschungen am Oberschenkel und starken Blutverlust nach mehrstündigen, martervollen Qualen unter den Händen des Arztes an Herzlähmung verstarb. Herzzerrend war die Scene, die sich abspielte, als die Gattin und eine noch erziehungspflichtige 11 jährige Tochter das grauenvolle Ende ihres Ernährers erblickten. Donnerstag 1/5 Uhr gab die Direktion und Arbeiterchaft einem braven Bergmann das letzte Geleite. Noch erfüllt von tiefstem Schmerze, sieht die Arbeiterchaft denselben Werkes wiederum an der Bahre eines Arbeitskollegen, der auch ein Opfer seines Berufes wurde. Bei der Kohleengewinnung wurden der Fördermann Jurek und der Häuer Moritz plötzlich von nachstürzenden Kohlen verchüttet. Den Rettungsmanuskripten gelang es nach angestrengter Bemühung, den Fördermann Jurek ohne jede körperliche Beschädigung aus den Trümmern zu befreien. Der vollständig verchüttete Moritz wurde nach zwei Stunden eifrigster Rettungsarbeit als Leiche zu Tage gefördert. Er hinterläßt eine trauernde Witwe nebst vier unermögerten Kindern.

Von Nah und Fern.

Ein Preßprozeß. **Berlin, 18. Juli.** Das Prozeß-Verfahren gegen den früheren Nebakteur Paul Groll von der Potsdamer Zeitung wegen angeblicher Aeußerungen des Kaisers über die Duellfrage ist endgültig beendet. Groll war wegen Beleidigung der Leutenants v. Kessel und von Gohler zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden, hatte aber Revision eingelegt. Der Verteidiger ließ aber die Revisions-Anmeldung zu spät präsentieren. Eine von Groll beim Reichsgericht wegen der Verwerfung der Revision eingelegte Beschwerde wurde abgewiesen.

Dorfbrand. **Dann (Eichelgebirge), 19. Juli.** Am Donnerstag abend brach in dem benachbarten Oberstadfeld Feuer aus, das in kurzer Zeit 18 Wohnhäuser und mehrere Nebengebäude einäscherte. Der Ort ist sehr arm, und fast nichts ist versichert. Hagelschlag.

Büsch, 19. Juli. Infolge eines gewaltigen Gewitters mit Hagelschlag, wie er seit Jahren in der Dörschweiz nicht vorgekommen ist, wurden ca. 200 Hektar Rebengelände im Kantou Schaffhausen total vernichtet. Der Schaden übersteigt 1 Million Franken.

Humoristisches.

Ein guter Freund. A.: Lieber Freund, Du bist nun schon zwei Jahre verheiratet. Auch ich hätte Lust, mein Junggesellenleben aufzugeben. . . Anstuf Du mit gutem Gewissen nach den von Dir gemachten Erfahrungen dazu raten oder nicht? B.: „O, Du darfst gewiß überzeugt sein, daß ich nur Dein Bestes im Auge habe, wenn ich Dir sage: „Heirate!“ Du wirst nicht, was es heißt: ein behagliches Heim zu besitzen, seine Ordnung zu haben, gut verpflegt zu werden, seine Leibgerichte vorzuziehen zu erhalten, auf die man im Gasthaus verzichten muß! Geh, laß Dir also nur wiederholt sagen, heirate! Du wirst dann selbst sehen, wie schön es ist. . . Und dann — Kreuzdommerwetter noch mal! — warum soll es Dir denn besser gehen, wie mit!“ (Liegende Blätter.)

Letzte Nachrichten.

Saußbar, 18. Juli. Der Sultan von Saußbar ist in der Nacht zum 18. Juli gestorben. Hamud bin Muhammed bin Said bin Sultan war im Jahre 1853 geboren. Er war ein Vetter des am 25. August 1896 plötzlich, vermutlich an Gift gestorbenen Sultans Muhammed bin Szueni. Nach dessen Tod erklärte sich sein Oheim, Said Kalid zum Sultan und verbarrichtete sich mit etwa 1500 Mann im Palaste. Die Engländer erkannten jedoch die Thronansprüche Said Kalids nicht an, sondern bombardierten den Palast, der innerhalb einer Stunde völlig in Trümmer geschossen wurde, worauf Said Kalid in das deutsche Konsulat flüchtete. Die von den Engländern geforderte Auslieferung wurde verweigert und der Präsident auf einem deutschen Kriegsschiffe nach Deutsch-Ostafrika übergeführt. Saußbar ist englisches Schutzgebiet.

Veranstaltungskalender.

Sonntag: Schilde, Coburger Hof, Windmühlenstraße. Abends 7 1/2 Uhr. Sinfonische. Restaurant Maritz, Seeburgstr. 84. Abends 8 Uhr. Musikalische. Coburger Hof, Windmühlenstraße. Abends 7 1/2 Uhr. Musikalische. Lindenau, Volkshaus. Restaurant Hotel Linden. Abends 7 1/2 Uhr. Fortbildungsbereich u. Weh. (Sitz u. Kleingewerbe.) Bürgergarten. Abends 7 1/2 Uhr. Schieds. Volkshaus. Stadt Leipzig. Abends 9 Uhr. Schieds. Arbeiterverein. Arbeiterverein. Gäßchen zum Trompeter. Schieds. Arbeiterverein. Abends 7 1/2 Uhr. Leipzig. Arbeiterverein. Stadt Leipzig, Große Fleischergasse. Abends 9 Uhr. Thonberg-Reurendnis. Arbeiterverein. Gäßchen Reurendnis. Abends 9 Uhr. Probusch. Arbeiterverein. Gäßchen. Abends 9 Uhr. Edlig. Arbeiterverein. Abends 9 Uhr. Markfieberberg. Volkshausverein. Gäßchen. Abends 9 Uhr. Gutrich. Gemeinnütziger Verein. Restaurant Neumann. Abends 9 Uhr. Wahren. Arbeiterverein. Vereinslokal. Abends 9 Uhr. Wahren. Arbeiterverein. Vereinslokal. Abends 9 Uhr. Sonntag: Brauer und Berufsvereine. Restaurant Gaudy, Seeburgstr. 84. Abends 7 1/2 Uhr.

Briefkasten der Redaktion.

E. A. Connewitz. 1. Kommt im Laufe der nächsten Woche zur Verhandlung. 2. Ist vom Dienste noch suspendiert.

Küchenzettel der städtischen Speisehallen.

Montag: Speiseanstalt I (Johannplatz): Krüppchen u. Kohlrabi mit Kalbsfleisch. Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Nudeln mit Rindfleisch.

Theaterveranstaltungen. Neues Theater.

Sonntag den 19. Juli: 181. Abonn.-Vorstellung (1. Serie, grün): Zum erstenmal wiederholt: Der Liebeskontrakt. Lustspiel in 3 Akten von Albert Norderich. Regie: Ober-Regisseur Geldner. Otto Vosse, Mentzer, Elise, seine Frau, Helene, deren Tochter, Dr. Hans Römer, Privatdocent, Meje, von Hofsten, Friedrich, Frau Friedrichs, Erna, deren Tochter, Rüdger, Frau Rüdger, Eine Schneiderin, Christine, Köchin, Minna, Dienstmädchen. Bei Vosse: Frl. Brunow, Frl. Schilling, Frl. Jurberg, Dr. Schuy, Dr. Gutz, Dr. Hülfeser, Dr. Mübbeling, Frl. Rumpshmann, Frl. Gricke, Dr. Demme, Frl. Dallbois, Frl. Graf, Frl. Gutz, Frl. Engelmann.

Sonntag den 20. Juli: 182. Abonn.-Vorstellung (2. Serie, rot): Martha, oder: Der Markt zu Richmond. Oper in 4 Akten (teilweise nach einem Plan von St. Georges) von W. Friedrich. Musik von Friedrich von Flotow. Regie: Ober-Regisseur Goldberg. — Dirsktion: Kapellmeister Porst. Baby Harriet Durham, Ehrenfakteln der Königin, Frl. Petri, Nansen, ihre Vertraute, Frl. Samel, Lord Tristan Miltford, ihr Vater, Dr. Kunze, Dyonel, Dr. Traun, Plumfeld, ein reicher Pächter, Dr. Schelper, Der Richter zu Richmond, Dr. Feide, Mägdle, Frl. Saria, Rudolf, Weingefeld, Diener der Lady, Frau. Dege, Wippel, Schumm, Pächter, Frl. Scholz, Wenger, Pächter, Mägdle, Anckle, Jäger und Jägerinnen im Gefolge der Königin, Jagen, Diener. Die Handlung spielt teils auf dem Schlosse der Lady, teils zu Richmond und dessen Umgebung. Zeit: Regierung der Königin Anna. Einlaß 7/10 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr. Schauspiel-Preise.

Billet-Verkauf an der Tageskasse von 11-3 Uhr. Billet-Vorverkauf für den nächsten Tag von 1-3 Uhr. (Jedes Billet, welches vor Eröffnung der Tageskasse bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 30 Pfg. Aufgeld.) Spielplan: Montag: Fidele. Anfang 7 Uhr. — Dienstag: Zum erstenmal wiederholt: Frau All. Anfang 7 Uhr. — Mittwoch: Die Fiebermännchen. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Neu einstudiert: Der Pfarrer von Riedfeld. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Lobengrin. Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonntags: Die Welt, in der man sich langweilt, Anfang 7 Uhr.

Altes Theater. Geschlossen.

Sonntag den 20. Juli: Neu einstudiert: Die Welt, in der man sich langweilt. Lustspiel in 3 Akten von E. Wallerou. Deutsch von E. Bueobich. Regie: Regisseur Hünslers. Herzogin von Reville, Frl. Dallbois, Gräfin von Céran, Frl. Schilling, Suzanne von Billers, Frl. Gricke, Roger Graf von Céran, Frl. Hülfeser, Vellac, Dr. Schuy, Paul Raymond, Frl. Jurberg, Jeanne Raymond, Dr. Mübbeling, Alrot, Dr. Demme, General von Brains, Dr. Greiner, Louloumier, de Saint Réault, Frl. Gutz, Frau von Saint Réault, Frl. Gutz, Frau von London, Frl. Gricke, Mich Luch Wollson, Frl. Gricke, Frau von Arridgo, Frl. Gricke, Frau von Volnes, Frl. Gricke, Gajac, Dr. Sternberg, Melchior Volnes, Dr. Feise, Desmillets, Dr. Brunow, François, Dr. Prost, Ein Diener, Frl. Schelper, Kammerfrau, Frl. Richter. Ort der Handlung: Im Schlosse zu Saint-Germain bei der Gräfin von Céran. — Zeit: Die Gegenwart. Einlaß 7/10 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr. Gew. Preise.

Riebeck-Biere sind rein u. gut

Nur Reichsstr. No. 19. Neuheiten für diese Saison. Bitte recht genau auf Firma und No. 19 achten. Herren-Schafstiefel, Handarbeit 5.90, Damen-Knopfstiefel, englisch 6.-, Herren-Stiefel, Handarbeit 4.50, Damen-Überstiefel 4.50, Herren-Promenadenschuhe 4.50, Damen-Promenadenschuhe 2.50, Herren-Radsportschuhe 3.50, Damen-Hauschuhe 1.50, Turnschuhe 2.25, Mädchen-Knopfstiefel 2.-, Herren- und Damenpantoffeln 0.48, Kinderchuhe 0.48, Herren- und Damenpantoffeln 0.40 u. 0.50, Kellnerchuhe, Seitengug u. Lacklappen 3.50. Farbige Schuhe u. Stiefel, größte Auswahl. Seit 40 Jahren bekannt durch große Haltbarkeit, Eleganz und gute Passform. 19 Reichsstr. N. Herz Reichsstr. 19. Eine andere Verkaufsstelle habe ich nicht. Bitte recht genau auf Firma und Nummer zu achten.

Gartentisch, Waschtisch, Wäschekorb, Wäscheständer, Wäschewagen, Wäschewagen mit allem Zubehör billig zu verkaufen. Anger, Burgener Str. 6, IV. I. Eine 4-treppige Blumenbank billig zu verkaufen. Lindenau, Lutherstr. 5, I. I. Gebr. Singer-Nähmaschine preisw. zu verkaufen. Reudnitz, Rathhausstr. 7, III. I. Schloßwerkzeug sehr billig zu verkaufen. Kleinfischauer, Plagwitz Str. 87, II. r. Hochfeines Aquarium mit allem Zubehör billig zu verkaufen. Anger, Burgener Str. 6, IV. I. Terrarium, 95 x 55, b. w. Glas, mangelfrei zu verk. Rue, Bürgener Str. 30, S. III. Musikautomat, eleg. Bimmermann, bill. zu verk. Neustadt, Neust. Str. 34, pt. Sänel. Einzig, gelber Sportwagen zu verk. Gutrich, Wittenberger Str. 12, pt. Grüner Sportwagen billig zu verkaufen. Volkmarstorf, Wilhelmstr. 33, III. I. Unterh. Schwagen billig zu verkaufen. Lindenau, Gartenstr. 22, II. I. Schön. Schwagen, wie neu, billig zu verk. Reuschhof, Eisenbahnstr. 88, S. I. r. 2 gebr. Kinderwagen billig zu verkaufen. Modern, Braustr. 4, II. Gebr. Kinderwag. u. Blumentisch spotw. zu verk. Volkmarstorf, Lukasstr. 8, II. I. Best. gut erb. Kinderwagen billig zu verk. Stötteritz, Arnobstr. 21, I. I. Unterh. Kinderwagen ist zu verkaufen. Volkmarstorf, Rabet 48, pt. I. Unterh. Kinderwagen bill. zu verkaufen. Anger, Feststr. 16, S. pt. 1 Kinderwagen ist billig zu verkaufen. Neustadt, Mariannenstr. 30, S. I. Unterh. Kinderwagen, wie neu, bill. u. verk. Selterhausen, Burgener Str. 28, S. pt. Unterh. Kinderwagen billig zu verkaufen. Modern, Albertstr. 8, II. I. Kinderwagen in Gummir. zu verkaufen. Volkmarstorf, Rabet 30, II. r. Unterh. Kinderwagen sehr bill. zu verkaufen. Kleinfischauer, Schöner Weg 4, II. I. Kinderwagen u. Dampfmaschine billig zu verkaufen Gohlis, Dorotheenstr. 9, IV. Germania-Halbrenner, 1/2 Jahr gefahren, sehr billig Abndstr. 48, S. I. r. Eleg. Halb. 60 A. Melanochthonstr. 4, I. r. Phänomen- und Exzessor-Räder zu billigsten Preisen, auch Teilzahlg. Gebraucht. Herren- u. Damen-Rad billig. Gebrauchtes Freilauf-Hinterrad bill. Noebert, Meckhaniker, Pl. Nonnenstr. 10. Stamm-Raffschühner (Stunde mit 6 Rädern) zu verkaufen Eisenstr. 8 bei Lockstamper. Ränchen zu verkaufen Modern, Hauptstraße 18, I. I., Müller.

Kanarienvogelweihen kauft Sonntag und Montag J. Tischler aus Magdeburg Blücherstr. 31, pt. r. Wohnungsanzeigen. Leutzsch, Logis zu vermieten. 1 Küche m. Zubeh. u. Wasserleit. per 1. Okt. b. J. Preis 270 A. 3. Etage gelegen. Lindenauer Str. 30: 2. Et., 2 Fenster. Stub., 2 Kamm., 1 Küche, Boden u. Zubeh. Preis 330 A. per sofort. Dof. 2. Et., 2 Stub., 1 Kamm., Küche, Boden u. Zubeh., Preis 310 A. per 1. Okt. b. J., sämtl. m. Wasserleit. Zu erfr. Leutzsch, Lindenauer Str. 30, I. I. Gärten m. Wohnung, v. f. j. Geschäft, lof. zu verm. Stütz, Schust. 11. [6691] Kleine Werkstätte sofort zu vermieten. E.-Reuschhof, Konradstr. 16, pt. Plagwitz. Nähe Bahnhof, Marktstr. 31, III., schöne große Wohnung, 380 Mk., an nur ordentliche Leute per 1. Okt. zu verm. Näheres b. Hausmann dahelstf. I. r. [6688] Plagw., Braustr. 30. Wohn. b. Neuz. entfr. 2 1/2 Z., gr. K., K., Speisek., B., S. 1./10. u. v. Logis, 2. Etg., f. 230 Mk. jährl. 1. Okt. a. pünktl. zahl. Leute. Stütz, Mittelstr. 4. Mehr. sch. Wohnungen z. 1. Okt. v. Dof. alle Feinst. b. j. v. Plagw., Marktstr. 31, III. Logis, 340 Mk., per 1. Oktober zu vermieten. Wollestr., E.-Kleinfischauer, Rudolfstraße 34. [6686] Logis, 2 St., K., R., B., 330-350 Mk., zu verm. Lindenau, Georgstr. 22, II. r. Kleinfischauer, Schöner Weg 37, sch. Logis zu vermieten. Näheres b. f. v. Frdl. Logis, Preis 150 A., zu vermieten Stötteritz, Mölkauer Str. 31, b. d. Biegelel. Stube u. Kammer billig zu vermieten Schleußig, Blümenstr. 21, pt. Gr. leere Stube m. Kochofen lof. o. 1./8. zu verm. Schleußig, Schnorrstr. 19, IV. r. 1. Stube u. Kammer lof. z. verm. Aussicht n. d. Wald. El., Wettinerstr. 74, El.-Geich. 2. Stube m. Kochofen zu vermieten. E.-Anger, Rogbachstr. 7, I. I. Frdl. leere Stube m. Dien zu verm. Plagwitz, Weihenfelder Str. 54, S. II. I. Große leere Stube an nur kinderlose Leute zu verm. Lindenau, Luppenstr. 10. Frdl. Stube m. Kochof. l. o. als Schlafst. z. verm. Lindenau, Gemeindefamstr. 2, I. r. Mehrstr. möbl. St. i. b. Haus lof. z. verm. Einzelvern. Reudnitz, Kapellenstr. 16, III. Möbl. St. u. R. a. Schlafst. h. anst. B., p. B. 275 A., v. m. Reuschhof, Konradstr. 7, I. I. Frdl. möbl. Zimmer f. 2 anst. Wäbch. ob. S. zu verm. Burgener Str. 6 b., I. r. Frdl. Stube als Schlafst. f. Herrn Reudnitz, Gemeindefamstr. 4, II. I. Eine fl. Stube als Schlafst. z. verm. Thonberg, Reichenbamer Str. 62, III. I.

1 fenstr. Stube m. Ofen an einj. Verf. z. verm. Anger, Mölkauer Str. 1b, v. Deere 1 fenstr. Stube an einj. Verf. f. 6 Mk. z. verm. Lindenau, Markseburger Str. 65, I. I. Freundliche Stube als Schlafst. für Herrn zu verm. Götterstr. 24, IV. Deeres 2 fenstr. Zimmer z. verm. Zu erfr. v. abends 6 Uhr an Wehstr. 82, IV. r. Frdl. heib. Schlafst. f. S. ob. D. z. verm. Gohlis, Georgenstr. 24, III. W. Frdl. saubere Schlafst. lof. ob. spät für 1 Herrn Anenstr. 40, Hinterh. I. I. Freundliche Schlafst. für 1 oder 2 Herren Leplanstr. 8, IV. Mitte. Frdl. Schlafst. f. 1 Herrn ob. Mäbch. Reudnitz, Albertstr. 4, II. rechts. Freundliche Schlafst. zu vermieten Reudnitz, Läubdenweg 58, III. r. Billige freundl. Schlafst. zu verm. Brüderstr. 19, III. r. Freundl. Schlafst. zu vermieten. Lindenau, Bismarckstr. 44, III. I. Frdl. m. Schlafst. n. vorab. f. 1 ob. 25. z. verm. Leipzig, Plagwitzer Str. 43, VI. r., Vorderh. Frdl. Schlafst. f. 2 Herren zu vermieten. Emilitenstr. 24, II. r. Freundl. Schlafst. zu vermieten. Plagwitz, Weihenfelder Str. 61, II. r.

Delfarben jeder Art, sowie Fußboden- u. Lackfarben nach vorliegenden Mustern, über Nacht hart trocknend, empfiehlt billigst Carl Stuck Nachf. 6689] Peterssteinweg 7 gegenüber dem königl. Amtsgericht.

Gelegenheitskauf Rote Bett-Inlets mit kleinen unbedeutenden Flecken. 1 Oberbett, 1 Unterbett und Kissen auf nur 5.80 A., Bettbezüge 2 A., Bettlaken 1.25 A., Damastbezüge 4 A., 5000 Meter feberlichtes rotes Bett-Inlet, früher 85 A., jetzt nur 65 A. per Meter. [6507] Brühl 46/48. Bettstelle mit Matrage, wie neu, bill. zu verk. Reudnitz, Heinrichstr. 5, II. Neue Herren- u. Knaben-Anzüge, Schuwaren, Koffer, jetzt spotbillig, bei Vorn, Lindenau, Gutsmuthsstr. 19. Unterh. Jackentanz, f. b. Rem.-Uhr, b. a. v. Selter, Schützenhausstr. 17, II. I. Wieredig. Luftkissen, wenig geb., b. z. verk. Körnerstr. 16, Sp. I., Frau Richter. Sch. Schneidertisch, 140 lang, 80 breit, 1 Nähmaschine, 3 Wägelchen bill. z. verk. Plagwitz Str. 15, Hof II. I.

Strickmaschinen von Hugo Günther, Andstr. 37. Großindischer lechsiglicher Unterlekt gratis. Strickgarn zu Fabrikspreisen. Näherinnen f. Heuden, Röde zc. außer b. Hause gef. Reudn., Luisenstr. 5, pt. I. Aufwartung für halbe Tage gesucht. Deutsch, Hauptstr. 55, II. I. Junge Mädchen, welche in freien Abendstunden das Schneidern erlernen möchten, können sich melden. Großsch., Hauptstr. 71, II. r. Gnadengesuche, jeder Wert fertigt und Auskunft erteilt Wünnigasse 3, II. r.

Familienanzeigen. Uns. lieben Vater zum heut. Tage die herzl. Gläubw. D. Familie Seibel. Herrn W. Seibel die herzl. Glückwünsche. Rate mal. Uns. Otto Schönfeld z. f. heut. Hochzeits-tage ein dreifach donnerndes Hoch! Dem Zimmerpolier Gust. Hennig u. Gem. herzl. Glückwünsche z. Vermählung. M. Uns. I. Freund W. Schelbe z. Burzelsche ein donnerndes Hoch! Die Wardenwägel. Der Leichenfrau Büttel grat. z. 25. Amtsjab. Stötteritz, 20. Juli 1902. A. H. K. S. M. L. Soh. Ihrer Männe gratuliert zum Geburts-tage Die Kolonne. Ihrer Emma gratulieren zum Geburts-tage Papa, Mama und die Herren Jungen.

Brennholzverkauf jeden Mittwoch und Sonnabend. L.-Anger, Martinstr. 15/17. Käufe und Verkäufe. Produkt-, Milch- u. Grünw.-Geschäft m. Krankheit b. z. v. Torpauer Str. 28. Fortzugshalb. eine fast noch neue Wirtschaftsdar. sehr preisw. zu verk. Wiltz. Haupt, Sommerfeld b. Leipzig. [6463] Unterh. Sofa 12, Rideschrl. 13, Tisch 3, Spiegel 3, 50 Vert., Kleinschrl. 15 A. Stühle Komm., versch. b., Federb. Sophasenstr. 52, pt. Wenig geb. Plüsch-Ottomane billig zu verk. Volk., Eisenbahnstr. 128, pt. I. Rideschrl., Sofa, b. Neust., Alleestr. 5b, III. I. Gebr. Sofa umzugsb. billig zu verk. Lindenau, Bismarckstr. 34, III. I. Billige Möbel Spiegel und u. silberne Polsterwaren empfiehlt Karl Heine-Str. 43, I. Lab.

Alte Gebisse kauft Gottfried, Brühl 57, Vorderh. II. Einkauf v. Bapierabfällen, Habern, Knochen, altem Eisen und Metallen. R. Röder, Gerberstr. 9. Telefon 7987. Had., Pap., Knooh., Met. f. u. Holt ab W. Buer-mann, Reuschhof, Ecke Kirchstr., Eing. Klarostr.

Alte Gebisse kauft Gottfried, Brühl 57, Vorderh. II. Einkauf v. Bapierabfällen, Habern, Knochen, altem Eisen und Metallen. R. Röder, Gerberstr. 9. Telefon 7987. Had., Pap., Knooh., Met. f. u. Holt ab W. Buer-mann, Reuschhof, Ecke Kirchstr., Eing. Klarostr.

Alte Gebisse kauft Gottfried, Brühl 57, Vorderh. II. Einkauf v. Bapierabfällen, Habern, Knochen, altem Eisen und Metallen. R. Röder, Gerberstr. 9. Telefon 7987. Had., Pap., Knooh., Met. f. u. Holt ab W. Buer-mann, Reuschhof, Ecke Kirchstr., Eing. Klarostr.

Alte Gebisse kauft Gottfried, Brühl 57, Vorderh. II. Einkauf v. Bapierabfällen, Habern, Knochen, altem Eisen und Metallen. R. Röder, Gerberstr. 9. Telefon 7987. Had., Pap., Knooh., Met. f. u. Holt ab W. Buer-mann, Reuschhof, Ecke Kirchstr., Eing. Klarostr.

Ein altes Rezept.

Mit beklommenem Herzen hat die fromme Kreuzzeitung den „christlichen Gewerkschaften auf paritätischer Grundlage“ ihren Segen gegeben.

Mit so cynischer Offenheit ist der arbeiterfeindliche Zweck der von den herrschenden Klassen gegründeten Arbeiterorganisationen noch niemals ausgesprochen worden und die sozialdemokratische Presse hat dazu die geübtesten Kommentare gegeben.

Nachdem bei den deutschen Arbeitern namentlich durch die Agitation Ferdinand Lassalles das Klassenbewußtsein wieder geweckt worden und eine selbständige Arbeiterbewegung in Fluß gekommen war, suchte zunächst die liberale Bourgeoisie die Bewegung zu spalten, nachdem sie erkannt hatte, daß sie sich derselben nicht mehr bemächtigen könne.

Diese Gewerkschaften haben in dem großen Kampfe zwischen Kapitalismus und Proletariat keine sonderliche Rolle gespielt. Die Klassen gerieten in Schwierigkeiten. Der bekannte „Kerber“ gegen die Sozialdemokratie, den die Mitglieder unterschreiben mußten, ließ diese Organisationen in einer sonderbaren, für die Klassenbewußten Arbeiter höchst abstoßenden Beleuchtung erscheinen.

Der Versuch des Liberalismus, die Arbeiterbewegung dauernd zu spalten, ward spielend überwunden; sowie der Liberalismus seiner eigentlichen historischen Aufgabe nicht gewachsen, zeigte er auch in diesem Falle seine Unfähigkeit und Unfruchtbarkeit.

Zeit ernster ist der Versuch, der von der Kirche gemacht wurde, die Arbeiterbewegung in zwei große, sich bekämpfende Richtungen zu zersplittern und diese gegenseitig lahm zu legen. Die „Schlappläne“, die sozialpolitischen Pfaffen und die Centrums-Demagogen überhaupt kamen zu der Ueberzeugung, daß mit Jünglings- und Gesellenvereinen nicht viel auszurichten sei, trotz Heiligenlegenden und Bettelstuppen.

So sind die Bergarbeiter immer noch nicht so weit gelangt, einen allgemeinen Kampf mit einer geschlossenen Organisation führen zu können, denn die von den Pfaffen geleiteten Bergarbeiterorganisationen waren stets bereit, ihren Arbeitsbrüdern im Interesse von Geldsack und Krummstab in den Rücken zu fallen.

Diese Spaltung ist eine der größten Schwierigkeiten, mit denen die Klassenbewußten Arbeiter zu kämpfen haben. Sie muß überwunden werden, wenn die Arbeiter die politische Macht erreichen wollen, die erforderlich ist, um neugegründet im Interesse der Gesamtheit auf unsere Zustände einwirken zu können.

In dieser Beziehung aber kann man guten Mutes sein. Die Gegensätze zwischen den Interessen des Kapitalismus und des Merus einerseits und der „christlichen“ Proletarier andererseits konnten denn doch nicht mit Medensarten aus der Welt geschafft werden.

Da kam die Frage und der Konflikt zwischen dem Centrum und den christlichen Arbeitern brach mit verboppelter Festigkeit aus. Die Interessengegensätze kreuzten sich in leidenschaftlichen Diskussionen. Die vom Centrum beeinflussten „christlichen“ Arbeiterführer haben zwar einen Sieg davongetragen und den christlichen Metallarbeiterverband hinausgeworfen aus dem allgemeinen Arbeiterpolitik des Centrums absolut nichts wissen wollten.

Das alte Rezept verfährt nicht mehr. Den Schwarzen mag nicht wohl sein bei diesem Streit, der weit mehr bedeutet als sie zugeben wollen. Denn wenn, was unvermeidlich, die christlichen Arbeiter den Trägern der Protwerpolitik den Rücken kehren, dann ist die „führende“ Rolle des Centrums in Deutschland zu Ende.

Das kommt noch nicht sogleich und die demagogischen Stünke des Centrums werden noch eine Weile vorhalten. Aber alszulange ganz gewiß nicht mehr und ein Umschwung kann eintreten, ehe die Centrums-Demagogen sich dessen versehen.

Die Kreuzzeitung kommt mit ihrem jesuitischen Rat zu spät.

Es waren doch auch schöne Zeiten, als Herr von Hammerstein und Flora Waß zusammen jene berühmten Buzpredigten losließen, die der bußfertigen Menschheit so sehr zu Herzen gingen.

Und heute „rebellieren“ sogar „christliche“ Arbeiter! Wehe! Wehe!

Der Zusammenbruch der Leipziger Bank vor dem Schwurgericht.

(Unberichtigter Nachdruck verboten.)

f. Leipzig, 18. Juli 1902.

Achtundzwanzigster Verhandlungstag. (Schluß.)

Gegen 2 1/2 Uhr nachmittags wird die Verhandlung wieder eröffnet. — Es nimmt sogleich das Wort der erste Verteidiger Egners, Justizrat Dr. v. Gordon-Berlin:

Meine Herren Geschworen! Am ersten Tage der Verhandlung richtete der Herr Vorsitzende an Sie die nachstehenden Worte: Sie mögen sich von jeder Erregung, von den Leidenschaften, die draußen toben, vollständig fern halten, sondern sich lediglich an das halten, was hier Gegenstand der Beweisaufnahme ist. Diese Worte haben eine sehr gute Stätte gefunden. In dieser fünfundsiebentzigsten Verhandlung ist das ruhige, sachliche Verhältnis in keiner Weise getrübt gewesen. Gestern war jedoch Herr Staatsanwalt Dr. Weber das Wort in den Saal: Als die Leipziger Bank zusammenbrach, da wurde es Mode, nach dem Staatsanwalt und neuen Gesetzen zu rufen. Ihnen ist die dankbare Aufgabe zugewiesen, durch Vernehmung der Schuldfragen in vollem Umfange den Beweis zu liefern, daß es neuer Gesetze nicht bedarf, sondern daß es auch möglich ist, auf Grund der bestehenden Gesetze eine scharfe Abmahnung der hier zur Anklage stehenden Straftaten vorzunehmen und somit eine Wiederholung dieses seit Menschengedenken noch nicht vorgekommenen Bankzusammenbruchs, bezw. eines ähnlichen Prozesses zu verhüten.

Ich gebe zu, die Leipziger Bank war der Stolz der Stadt Leipzig. Die alte Leipziger Kasse wurde bereits 1824 gegründet. Die Leipziger Bank hatte das Privilegium der Notenausgabe. Sie war dadurch genötigt, sich von allen Spekulationsgeschäften vollständig fern zu halten. 1878 veräußerte sie freiwillig auf dies Privilegium und war nun bemüht, auch größere Finanzgeschäfte zu machen. Allein dies Scheitern der Leipziger Bank wenig gelungen zu sein. Wir haben den früheren Direktor, Herrn Dr. Fiebigler, sehr genau kennen gelernt. Er ist ein sehr ehrenwerter Herr, aber etwas engherzig. Als nun Egner Direktor wurde, kam etwas Leben in die Bank. Man nannte Egner den Durchgänger. Man vergegenwärtige sich: Egner war 28 Jahre, er war bereits im Auftrage eines Berliner Finanzkonglomerats zwecks Ausführung von Eisenbahn-

bauten in China und Japan gewesen. Er war zu dem Zwecke nach Leipzig berufen, um der Leipziger Bank größere Geschäfte zuzuführen. Da war es kein Wunder, wenn Egner gegenüber dem sehr bedächtigen Dr. Fiebigler „Durchgänger“ genannt wurde. Jedenfalls gebührt Egner das Verdienst, der Leipziger Bank, von der Treber-Gesellschaft abgesehen, große Emissionen, zc. Geschäfte angeführt zu haben. Im Sommer 1895 kam die Verbindung mit der Treber-Gesellschaft. Es ist behauptet worden: Egner und Schmidt waren Jugendfreunde. Die Beweisaufnahme hat ergeben, daß Egner und Schmidt wohl beide in Kassel geboren sind und dieselbe Schule besucht haben, daß sie sich aber erst später kennen gelernt haben. Der Verteidiger schilbert danach in eingehender Weise die Gründung der Treber-Gesellschaft und der vielen Tochtergesellschaften. Dazu gebrauchte Schmidt Geld, viel Geld, und er wandte sich deshalb an die Leipziger Bank. Egner, dem das Unternehmen rentabel erschien, erklärte sich zur Finanzierung bereit. Es ist auch ein arger Fehler, die Treber-Gesellschaft als anonyme Gesellschaft hinzustellen. Die Aufsichtsratsmitglieder der Treber-Gesellschaft waren fast sämtlich Ehrenmänner und mehrfache Millionäre.

Egner machte die Geschäfte mit der Treber-Gesellschaft in vollem Einverständnis mit dem Aufsichtsrat. Es ist in der Presse die unflüchtige Behauptung aufgestellt worden: Egner habe die Geschäfte mit der Treber-Gesellschaft gemacht, um sich persönlich zu bereichern. Herr Staatsanwalt Weber ist ja dieser Behauptung entgegengetreten. Es ist im übrigen klar nachgewiesen, daß das ganze Vermögen Egners 800 000 Mk. betrug und daß er dies bei der Leipziger Bank aufbewahrt hatte. Wäre Egner der raffinierte Direktor, als dem man ihn hinstellen möchte, dann hätte er zweifellos sein Vermögen rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Das an die Treber-Gesellschaft gewährte Obligo stieg auf 25 Millionen. Da wurde man stuhlig, es wurde erwogen, ob man nicht jetzt Halt sagen sollte. Der Aufsichtsrat hat das nicht getan. Er wollte die 25 Millionen nicht verlieren und gab sich der Hoffnung hin, es werde durch Fortsetzung der Geschäftsbeziehungen doch noch gelingen das einmal geliehene Geld zu retten. Das war falsch. Sie werden mich beklammern, daß es ein schwerer Entschluß gewesen wäre, Halt zu sagen. Ob ich oder Sie an Stelle vom Aufsichtsrat anders gehandelt hätten, ist mir sehr zweifelhaft. Und da ist es mir sehr interessant, daß Egner dem Aufsichtsrat den Vorschlag machte, nach Berlin zu Bleichröder zu fahren, diesem sich zu offenbaren und ihn zu fragen, ob er und noch andere Bankhäuser sich bei dem Engagement beteiligen wollten.

Daraufhin sagte Sachsenröder zu Egner: „Sie sind ja hypernervös, gehen Sie auf Urlaub oder in eine Kaltwasserheilanstalt.“ Hätte damals der Aufsichtsrat Egner nach Berlin zu Bleichröder fahren lassen, dann wäre womöglich das ganze Unglück verhütet worden. Herr Staatsanwalt Weber bezweifelte es als Mangel an Pflicht, daß man so viel dem verstorbenen Sachsenröder aufhauen wollte. Sachsenröder war doch aber einmal der Vorsitzende des Aufsichtsrats und ich muß offen gestehen, ich habe mich gewundert, daß der Name Sachsenröder nicht mehr genannt wurde. Die Tochtergesellschaften wuchsen nun an Zahl und an Umfang. Die Inbetriebsetzung der rotierenden Retorte erforderte viel Geld. Die Ansprüche der Trebergesellschaft wuchsen. Man kann sagen: Egner oder die Leipziger Bank durfte das Obligo nicht so ungemein auswaschen lassen, es mußte Halt geboten werden. Das ist richtig. Ob aber ich oder einer von Ihnen, meine Herren Geschworen, das getan hätten, wenn wir uns an Stelle Egners befunden hätten, ist mir noch sehr zweifelhaft. Hätte die Leipziger Bank Halt geboten, hätte sie alle Fabriken, die in kurzer Zeit großen Verdienst versprochen, kalt stellen lassen, dann würde sie so und so viele Millionen verloren haben. Andererseits bestand aber immer noch die Hoffnung, alles Geld mit Zins und Zinseszins zurück zu erhalten. Es ging der Leipziger Bank wie einem Vater, dessen Sohn sehr viel Geld kostet, bis er selbständig wird, und der sich fragt: Werde ich es bis zur Selbständigkeit meines Sohnes aushalten?

Der Verwaltung der Leipziger Bank ist nur der Vorwurf zu machen, daß sie nicht in den Aufsichtsrat der Treber-Gesellschaft eingetreten sei, da sie in Wirklichkeit Eigentümerin der Treber-Gesellschaft war. Dafür ist aber die Leipziger Verwaltung nur moralisch, nicht aber strafrechtlich verantwortlich zu machen. Der Verteidiger bemerkt im weiteren, daß er nur die Frage wegen des betrügerischen Bankrotts, sein Mitverteidiger, Rechtsanwalt Dr. Drucker, die übrigen Punkte behandeln werde. Der Verteidiger sucht alsdann in eingehender Weise, unter Verweisung auf verschiedene Kommentatoren des Handelsrechts, den Nachweis zu führen, daß eine Geheimbuchung in keiner Weise statgefunden habe. Ein Kaufmann habe nicht nötig, seinem Personal alle Briefe zugänglich zu machen. Selbst dem Prokuristen gegenüber sei er zur Verschwiegenheit der Briefe berechtigt. Er dürfe Geschäftsbriefe nur nicht bei Ausbruch des Konkurses dem Konkursverwalter oder der Gläubigerversammlung verheimlichen. Er stimme dem Staatsanwalt Dr. Weber bei: Es sei nicht notwendig, daß die Absicht der Verschwiegenheit der Gläubiger durch die Buchführung nachgewiesen sei. Man könne auch den Dolus eventualis anwenden. Es genüge, daß man der falschen Buchung der Zweck der Verschwiegenheit der Gläubiger verbunden sei. Allein eine falsche Buchführung im Sinne des Handelsrechts sei nur dann vorhanden, wenn die Bücher bei Ausbruch des Konkurses keine Uebersicht über den Vermögensstand gewähren. Aber der Konkursverwalter, Rechtsanwalt Freytag, habe bekundet, die Bücher waren so überichtlich geführt, daß es binnen kurzer Zeit möglich war, eine Vermögensaufstellung zu machen. Der Verteidiger geht alsdann auf die Einzelheiten der Buchführung ein und sucht die Behauptung zu widerlegen, daß Conten verschwunden seien. Ich habe es bereits, so etwa fährt der Verteidiger fort, in Kassel ausgesprochen: jeder Kaufmann hat das Recht, seine Bilanzaufstellung so schön als möglich zu machen, Werte zu modifizieren u. s. w. Die Bilanzaufstellung ist nichts weiter, wie eine Parade. Bei dieser ist man auch bemüht, die Truppen in ansprechendster Weise vorzuführen. Man macht der Leipziger Verwaltung den Vorwurf, daß sie die 22 1/2 Millionen Wechsel von den Aufsichtsratsmitgliedern der Treber-Gesellschaft genommen habe. Ich bemerke, die erwählten Aufsichtsratsmitglieder waren fast sämtlich mehrfache Millionäre. Ja, ich muß sagen: Hätte Egner diese Wechsel nicht genommen, dann würde er ins Zuchthaus gehen. Die Vorbuchung bezw. Rückbuchung haben die Sachverständigen für zulässig erklärt, sobald eine böse Absicht nicht damit verbunden war. Der bekannte Kommentator Zeit-Simon sei im übrigen derselben Meinung. Der Verteidiger sucht im weiteren den Nachweis zu führen, daß das Geschäft mit der Caisse commerciale in Brüssel mit Gentien u. s. w. legal war. Die Leipziger Bank hatte das sehr berechtigte Verlangen, möglichst viele Tochteraktien in ihren Besitz zu bekommen, um auf dieselben möglichst großen Einfluß zu gewinnen. Unfassbar sei es ihm, daß man das Geschäft mit der Berliner Finanz- und Handelszeitung angreife. Allerdings war der Mann, mit dem Kassel kontrahiert, ein mit Zuchthaus bestraffter Mensch. Aber das berührt doch das Geschäft an sich nicht. Die Leipziger Bank, die von dem Geschäft nur Vorteil hatte, ging doch die Person Löwys gar nichts an. Man kann doch im Geschäftsleben nicht immer die Vergangenheit des Kontrahenten prüfen. Der Verteidiger sucht weiter den Nachweis zu führen, daß alle anderen Geschäfte vollständig legal wären und durchaus keine Verschleierung darstellten. Herr Staatsanwalt Weber sagte, so fuhr der Verteidiger fort, ob die Bücher eine Uebersicht gewährten, kann nur der Bücherrevisor Binger beurteilen. Es ist mir geradezu unfassbar, wie der Herr Staatsanwalt zu einem solchen Auspruch kommen konnte. Die Bücher sind doch da. Sind denn die Bücher von dem Konkursverwalter, Herrn Rechtsanwalt Freytag, gefälscht worden? Herr Binger hat auch nur gesagt, es sei ihm schwer geworden, eine Uebersicht zu gewinnen; er mußte aber zugeben, daß ihm die dazu erforderlichen Korrespondenzen nicht vorgelegen haben, weil der

* Spalte sie und Du herrscht über sie.

Herr Untersuchungsrichter erklärt hatte, daß sie augenblicklich unentbehrlich seien. Sowie sich fest, die Bücher seien jedem Sachverständigen Dritten die Möglichkeit der Ueberführung des Vermögensstandes. Wie sollte das auch anders sein, wenn der Herr Staatsanwalt selbst erklären mußte, die Bücher seien musterhaft geführt. Die Sache mit der Buchführung kommt mir so vor, als wenn eine Gesellschaft berathen, ob es möglich sein würde, eine Anleihe zu erkranken. Es wird der Rat eines Professors eingeholt. Während der Beratung kommt ein Cassenjungge, kümmert sich wenig um die Erwägungen des Professors, sondern, ehe es sich die Leute versehen, erklännt er die Anleihe. Dieser Cassenjungge war im vorliegenden Falle Herr Sekretär Hoffmann. Dieser konnte die Leipziger Bank und ihre Einrichtungen überhaupt nicht und in wenigen Tagen hatte er die Aufstellung gemacht, die eine vollständige Ueberführung gewährten. (Heiterkeit.)

Der Verteidiger bemerkt im weiteren: Man kann ja heute die Fiktion für unpraktisch bezeichnen. Aber die Ausführungen Schmidts: Es wäre, wenn der Zusammenbruch nicht erfolgte, gelungen, die jungen Aktien auf anderer Grundlage einem englischen Konsortium zu überweisen, hätten jedenfalls Hand und Fuß. Ueber die beiden Vertragsfälle und die Untreue wird mein Kollege Drucker sprechen. Ich will noch mit wenigen Worten auf die Persönlichkeit Exners eingehen. Herr Staatsanwalt Weber ist in sehr lokaler Weise der Behauptung entgegengetreten, daß Exner aus eigenmächtiger Absicht gehandelt habe. Ich habe bereits hervorgehoben, daß Exner auf Heller und Pfennig nachgewiesen hat, sein Vermögen habe nicht mehr als 800 000 M. betragen. Was man über Exner sagen, was man will, man kann nur denselben Maßstab an ihn legen, wie an alle anderen Herren. Die Herren haben sich bei allen ihren Handlungen von dem einzigen Motiv leiten lassen, die Gesellschaft zu halten. Von diesem Gesichtspunkt sind alle Handlungen zu beurteilen. Ich gebe ohne weiteres zu, Exner hat durch die Einrichtung des Lagercheincontos und ganz besonders durch das Communiqué z. eine Verschleierung begangen, allerdings in der Absicht, im Interesse der Gläubiger und Aktionäre zu handeln. Vom Standpunkte der Moral und Wahrhaftigkeit ist aber trotzdem diese Handlungsweise zu verurteilen. Ich stelle Ihnen daher anheim, den Angeklagten wegen Verschleierung zu verurteilen, allein wegen des betrügerischen Bankrotts, da bitte ich Sie nicht nur, sondern erwarte mit voller Bestimmtheit von Ihnen, daß Sie die Schuldfrage verneinen werden.

Danach wird gegen 5 1/2 Uhr nachmittags die Verhandlung auf Sonnabend vormittags 9 Uhr vertagt.

f. Leipzig, den 10. Juli 1902.

Reinmundzwanzigster Tag der Verhandlung.

Der Anhang des Publikums ist trotz schlechten Wetters auch heute ein ganz enormer. Gegen 9 Uhr vormittags eröffnet der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Müller, die Sitzung und erteilt sogleich das Wort dem zweiten Verteidiger Exners

Rechtsanwalt Dr. Drucker-Leipzig:

Meine Herren Geschworenen! Ich war erstaunt, daß Herr Staatsanwalt Dr. Weber trotz dieser Verhandlung nicht nur die Anklage wegen betrügerischen Bankrotts aufrecht erhalten, sondern daß er Sie auch auf die unbefriedigten Wünsche, um nicht zu sagen Nachgefühle des Publikums hingewiesen hat. Es ist richtig, als die Katastrophe über die Stadt Leipzig hereinbrach und uns alle mit Entsetzen erfüllte, da rief das Publikum nach dem Staatsanwalt und verlangte die schwerste Strafe, die bei Vermögensdelikten vorgehoben ist. Allein weshalb erscholl dieser Ruf nach Rache. Es war nicht bloß das Gerücht, daß betrügerischer Bankrott vorlag, nein, alle möglichen Geschichten schwirrten in der Luft. Zunächst hieß es, der Vorsitzende des Aufsichtsrats ist in Amerika, dieser hat sich in Sicherheit gebracht. Wenn also der Vorsitzende des Aufsichtsrats geflüchtet ist, dann konnte man ja seine Schlüsse ziehen. Ferner erzählte man: Als die Polizeibeamten in die Exnersche Villa kamen, um Exner zu verhaften, da waren bereits die Koffer gepackt. In diese feinen kleinsten Koffer, selbstverständlich keine Treberwerte, eingepackt. (Heiterkeit.) Ja, ein erschöpftes Blatt, das in Handzettelchen einen guten Klang hat, ich meine nicht die Frankfurter Zeitung, behauptete: Exner habe ein Vermögen von mindestens 10 Millionen angehäuft und darunter befinden sich mehrere Millionen von den 90 Millionen, die der Trebergesellschaft gehören sein sollen, und — so hieß es — dies kolossale Vermögen hat Exner nach England geschafft. Dies erklärt die furchtbare Volkserregung. Angesichts solcher Gerüchte war es begreiflich, daß das Volk nach dem Staatsanwalt und nach strenger Bestrafung rief. Diese Volkseigenenschaft hielt so lange an, bis der Konkursverwalter, Rechtsanwalt Freitag, diesen Gerüchten den Hals brach. Hätten sich die Gerüchte bewahrheitet, dann wäre die Wut des Publikums gerechtfertigt gewesen. Dann hätten wir es mit den Hallunkenhandlungen zu thun, die, wie gestern Herr Staatsanwalt Dr. Kunz betonte, er bei den angeklagten Aufsichtsratsmitgliedern vermisse. Dann, meine Herren, wäre die Aufgabe der Verteidigung eine schwere. Meine Herren Geschworenen! Das Volk hat ein sehr feines Gefühl für das, was betrügerischer Bankrott ist. Wenn das Volk damals das gewußt hätte, was die fünfzehntägige Hauptverhandlung ergeben hat, wenn anstatt der vielen unflinigen Gerüchte ein Auszug des Herrn Staatsanwalts Dr. Weber veröffentlicht worden wäre, dann wäre wahrhaftig die Volkseigenenschaft nicht in dieser Weise entfesselt worden. Der Verteidiger sucht also nachzuweisen, daß die Hauptverhandlung nicht das Geringste ergeben, was die Aufrechterhaltung der Anklage wegen betrügerischen Bankrotts rechtfertigt.

Nachdem der Konkursverwalter, Rechtsanwalt Freitag, die Erklärung abgegeben hatte: Die Bücher der Leipziger Bank waren musterhaft geführt und es sei ihm möglich gewesen, binnen kürzester Zeit eine Vermögensaufstellung zu machen, könne von einer Geheimhaltung nicht mehr die Rede sein. Der Verteidiger sucht im weiteren den Nachweis zu führen, daß die verschiedenen Geschäfte vollständig legal waren und durch den Abschluß derselben jedenfalls nicht betrügerischer Bankrott konstruiert werden könne. Der Verteidiger wendet sich also an die Frage der Verschleierung zu. Er gebe zu, daß der letzte Geschäftsbericht und das Exposé, das der Generalversammlung vom 19. März 1901 vorgelegt wurde, eine Verschleierung darstelle. Die Verwaltung der Leipziger Bank befand sich in einer Zwangslage, sie befürchtete: wenn sie die Gesamthöhe des Obligos angebe, der Zusammenbruch unvermeidlich sei. Sie war aber der Meinung, es werde noch möglich sein, dies furchtbare Unglück abzuwenden. Allein ich stimme Herrn Justizrat Dr. v. Gordon bei: Es ist jedenfalls gegen die Wahrhaftigkeit, wenn auch aus edlen Motiven, verstoßen worden und dies muß trotz alledem bestraft werden. Aber in dem Communiqué vom 25. Juni 1901 finde ich weder eine Unwahrheit noch eine Verschleierung. Wenn in einem Geschäftsbericht oder in einer Bilanz unwahre Angaben enthalten sind, dann kann man von einer Verschleierung sprechen. Aber wenn die Verwaltung einer Bank gewissermaßen auf dem Sterbepfeil an ihre Gläubiger einen Ruf erteilt zu einer Zeit, in der die Wahrheit von selbst sofort an den Tag kommen muß, dann begeht sie keine Verschleierung, auch wenn der Inhalt des Communiqués nicht in jedem Punkt der Wahrheit entspricht. Aber das Communiqué enthält gar keine unwahren Angaben. Es wird in dem Communiqué nicht gesagt: Das Fiskallement der Dresdener Kreditanstalt und der Electricitätsgesellschaft Kummer hat die Zahlungseinstellung der Leipziger Bank verschuldet, sondern es ist ausdrücklich hervorgehoben: durch das Fiskallement der erwähnten Gesellschaften hat der Diskontmarkt eine arge Erschütterung erfahren und dadurch ist auch die Leipziger Bank in zeitweilige Zahlungsschwierigkeiten geraten. Es werde aber bei ruhigem Zuhören der Gläubiger und sachgemäher Geschäftsabwicklung gelangen, nicht nur die Gläubiger voll zu befriedigen, sondern auch für die Aktionäre ein günstiges Ergebnis zu erzielen. Meine Herren, das war Wahrheit, zum Mindesten war die Verwaltung der Leipziger Bank der Ansicht, daß sie damit die Wahr-

heit sage. Wären die Fiskallements in Dresden nicht erfolgt, dann hätte der Diskontmarkt nicht eine Erschütterung erfahren und die Leipziger Bank wäre nicht in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Vielleicht wäre inzwischen die Fusion der Tochtergesellschaften zu Stande gekommen und alsdann der Zusammenbruch der Leipziger Bank verhütet worden. Die Sachverständigen haben aber auch die Möglichkeit zugegeben, daß durch ein bewilligtes Moratorium es vielleicht möglich gewesen wäre, den Konkurs zu vermeiden.

Jedenfalls war die Verwaltung der Leipziger Bank der Meinung: durch ein Moratorium werde es gelingen, den Konkurs zu verhüten. Wenn man vor dem Konkurs steht, dann sieht man niemanden so ungern, als seine Gläubiger. Wenn aber die Verwaltung der Leipziger Bank am Tage vor dem Konkurs ihre Hauptgläubiger zusammenberief, dann muß sie eine triftige Ursache dazu gehabt haben. Diese Ursache war die Nachsicherung des Moratoriums. Meine Herren Geschworenen! Exner hatte guten Grund, auf die Hilfe der Deutschen Bank zu hoffen. Deshalb fuhr er nach Berlin. Die Deutsche Bank verweigerte aber die Hilfe und Direktor Koch gab ihm den Rat, die Zahlungen einzustellen und einen Ruf an die Gläubiger zu erteilen. Dies war der schlechteste Rat, der Herrn Exner gegeben werden konnte. Hätte Exner diesen Rat nicht befolgt, sondern sich erst einmal an seine Hauptgläubiger, die Reichsbank, die Sächsische Bank und an ihre verwandten Schwesterinstitute gewandt, dann wäre ihm vielleicht doch Hilfe zu teil geworden und es wäre vielleicht möglich gewesen, die Leipziger Bank bis zum Zustandekommen der Fusion zu halten und somit den Konkurs abzuwenden. Allein die Direktoren und Aufsichtsräte der Leipziger Bank sahen, nachdem ihnen in Berlin die Hilfe verweigert worden, nach Leipzig zurück. Sie befanden sich in einer Stimmung, in der sie sich sagen mußten: In wenigen Stunden ist womöglich ein entsetzliches Unglück über viele Tausende hereingebrochen. Sie kamen des Nachts hier an und begaben sich sofort in die Privatwohnung eines Aufsichtsratsmitgliedes, das den Fall der Leipziger Bank nicht überleben konnte und deshalb Hand an sich gelegt hat. In dieser Privatwohnung wurde das Communiqué entworfen, das am folgenden Morgen öffentlich angeschlagen werden sollte. Es ist mir zweifelhaft, ob in diesem Augenblick die Verwaltungsratsmitglieder der Leipziger Bank das Communiqué mit voller Ueberzeugung niedergeschrieben haben. Das Communiqué scheidet also das Delikt der Verschleierung von der Anklage vollständig aus. Auch die Deutsche Bank kam damals nach Leipzig, aber nicht um Hilfe zu bringen, sondern um hier eine Filiale zu eröffnen und die Kundschaft der Leipziger Bank zu übernehmen. Es soll durchaus kein Vorwurf sein, die Deutsche Bank war vollständig dazu berechtigt.

Ich wende mich nun zu den beiden Exner und Genßch zur Last gelegten Betrugsfällen. Ich behaupte, die Angeklagten haben der Firma v. d. Seydt u. Co. gar keine falsche Auskunft gegeben. v. d. Seydt brauchte auch gar nicht die Auskunft der Leipziger Bank über die Treber-Gesellschaft, denn sie hatte ja in Kassel selbst die Bücher der Trebergesellschaft, war also über den Stand der Trebergesellschaft zum mindesten so gut unterrichtet wie die Leipziger Bank. Allein v. d. Seydt u. Co. hatten dieselbe Auskunft bei Werendra, Gehler u. Co. in Hamburg und bei Homburger in Karlsruhe eingeholt und zwar augenscheinlich bloß zu dem Zweck, um zu erfahren, ob sie es wagen könne, die jungen Treber-Aktien mit Erfolg an der Berliner Börse einzuführen. Auch gegen Bleichröder ist kein Betrug verübt worden. In der an Bleichröder gegebenen Auskunft war allerdings etwas verschwiegen worden. Allein hätte dies die Verwaltung der Leipziger Bank nicht gethan, dann hätte der Konkurs angemeldet werden müssen und Bleichröder hätte einen bedeutend größeren Verlust erlitten. Bleichröder hat also in keiner Weise eine Vermögensschädigung erlitten. Man könnte höchstens sagen, in der an Bleichröder gegebenen Auskunft liege eine Verschleierung. Ich werde daher den Herrn Vorsitzenden ersuchen, in der Fragestellung einzufügen: im Falle der Verneinung der Frage, ob gegen Bleichröder ein Betrug verübt worden: liegt in dieser Beziehung eine Verschleierung vor? Der Verteidiger sucht also nachzuweisen, daß, wenn Exner, Genßch und Döbel dem Direktor der Leipziger Hypothekbank die wahre Sachlage mitgeteilt hätten, sie sich der Untreue gegen die Leipziger Bank schuldig gemacht haben würden. Das Delikt der Untreue liege also nicht vor. — Darauf tritt eine kurze Pause ein.

Inzwischen ist der Anhang auf den Tribünen ein solch gewaltiger geworden, daß die Vertreter der Presse große Mühe haben, ihre Manuskripte hinaus zu befördern.

Nach Wiedereröffnung der Verhandlung nimmt das Wort der Verteidiger des Angeklagten Dr. Genßch,

Justizrat Broda-Leipzig:

Meine Herren Geschworenen! Es liegt nahe, daß jetzt, wo sich die lange Verhandlung ihrem Ende zuneigt, die furchtbare Katastrophe vom 26. Juni 1901 noch einmal vor Augen tritt. Der Herr Staatsanwalt Dr. Weber erinnerte an die Katastrophe, in dem er an das Wort von dem Ruf nach dem Staatsanwalt in den Saal warf. Meine Herren Mitverteidiger, die Herren Justizrat Dr. v. Gordon und Rechtsanwalt Dr. Drucker, haben dies Wort aufgenommen. Sie werden vielleicht fragen: Aus welchem Grunde muß nun auch der dritte Verteidiger an diese Katastrophe erinnern? Ich antworte, weniger der Herr Staatsanwalt, sondern die diesbezüglichen Äußerungen des Rechtsanwalts Dr. Drucker nötigen mich, auf dieses Wort: der Ruf nach dem Staatsanwalt ebenfalls einzugehen. Herr Rechtsanwalt Dr. Drucker hat auf die Verichte hingewiesen, die bei Ausbruch der Katastrophe im Volke gegen Exner und Döbel heraufschwärmten. Herr Dr. Drucker sagte: Diese Verichte entstanden ganz besonders, als Exner verhaftet wurde. Ja, ich gebe zu, die Verhaftung Exners empfanden viele als eine erlösende Botschaft. Allein gegen Dr. Genßch, von dem man doch wußte, daß er Mitdirektor der Leipziger Bank war, herrschte feinerer Erregung. Im Gegenteil, als Dr. Genßch zwei Tage nach der Verhaftung Exners ebenfalls zur Haft gebracht wurde, da empfand man im Volke keine Genugthuung, sondern die Verhaftung des Dr. Genßch begegnete allgemeiner Teilnahme und dies Gefühl der Teilnahme folgte ihm bis in diesen Saal hinein und steigerte sich bis zum Mittel. Also die Volkserregung, von der Herr Staatsanwalt Weber sprach, richtete sich nicht gegen Dr. Genßch, und die lange Verhandlung hat nichts ergeben, was eine solche Erregung auch nur im entferntesten hätte rechtfertigen können.

Vereine und Versammlungen.

Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse.

Am 10. Juli wurde im Coburger Hof ein Vortrag gehalten über die Bedeutung der Fröbelschen Kindergärten für die Erziehung. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete die Vorsitzende unseren verstorbenen Genossen Manfred Wittich einen tiefempfindenen Nachruf. Die Anwesenden ehrten sein Andenken in der üblichen Form. Unter großer Aufmerksamkeit legte die Referentin die Fröbelsche Erziehungsmethode klar, die darin gipfelte, die im Kinde vorhandene Anlagen harmonisch zu entwickeln. Der jedem Kinde innewohnende Thätigkeitstrieb muß richtig geleitet, das Selbstvertrauen beim Anblick der selbstgefertigten Arbeiten geweckt und das Gemeinschaftsgefühl durch die Rücksichtnahme auf seine Spielgenossen gefördert werden. Friedrich Fröbel wandte sich hauptsächlich an die Mütter, deren eigener Beruf die Kindererziehung wäre. Die Hoffnung aller Kindergartenfreunde sei gesetzt auf eine Zeit, in der jedes junge Mädchen eine Lehrzeit im Kindergarten durchzumachen hätte. In der sehr lebhaften Diskussion wurde der Wunsch laut, daß die Errichtung von Volksgärten mit in unser kommunales Programm aufgenommen werde. Folgende Resolution fand einstimmig Annahme: Die am 16. Juli im Coburger Hofe tagende Versammlung des Vereins für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse beauftragt die Vertrauensperson, Schritte zu thun, zur Gründung von Volksgärten.

Verein Vorwärts Leipzig-Gld.

In der regelmäßigen Mitgliederversammlung am 17. Juli hielt Genosse Redakteur Jaech einen sehr beläufig aufgenommenen Vortrag über Revisionsbestrebungen. Der Redner verstand es in seinem vorzüglich aufgebauten Vortrag, den Verammelten in einer ebenso lehrreichen wie fesselnden Weise die Revisionsbestrebungen in der Partei zu erläutern. Besonders wertvoll war, daß der Referent sein Hauptaugenmerk darauf richtete, historisch an der Hand der Parteigeschichte die mannigfaltigsten Revisionsbestrebungen zu behandeln und nicht einzelne Erscheinungen zum Ausgangspunkt seiner Darlegungen zu machen. Was ist Opportunismus und wie zeigt sich derselbe in theoretischem Sinne und in praktischer Betätigung, welches sind die Merkmale des revolutionären Handelns im Parteisinne, diese, wohl nicht allen Genossen geläufigen Begriffe fanden eine lebenshaftige Erklärung. Genosse Jaech schloß, indem er seinen Standpunkt in diesen schwebenden Fragen darlegte und fügte hinzu, daß nach seiner Ueberzeugung der Revisionismus seine Rolle recht bald ausgespielt haben werde. An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Bod, Boehsch und Schöpflin. Einstimmig nahm die Versammlung einen Antrag an, am Donnerstag den 24. Juli die Debatte über den Vortrag fortzusetzen, wozu Genosse Jaech sein Erscheinen zusagte. Es steht zu hoffen, daß die Genossen an diesem Abend sich zahlreich einfinden, da ein interessanter Abend sicher ist. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende, Genosse Boehsch, in ehrenvollen Worten des Genossen Manfred Wittich.

Bauhilfsarbeiter-Versammlung.

In der am 15. Juli abgehaltenen Versammlung der Bauhilfsarbeiter wurde des Genossen Manfred Wittich gedacht. Die Anwesenden ehrten den für uns viel zu früh Dahingegangenen in üblicher Weise. Die Vertrauensleute erstatteten sodann Bericht über ihre Kassensführung. Die Revisoren berichteten, alles in größter Ordnung gefunden zu haben. Die Versammlung erteilte hierauf Decharge. Sodann erstattete der Delegierte zum Kartell den Bericht der letzten Versammlung. Das Verhalten des Genossen Wittich auf dem Gewerkschaftskongress wird gutgeheißen. Weiter wurde das Sammeln auf Listen besprochen und allgemein der Wunsch geäußert, eilig hierfür einzutreten. Zum Schluß wurde auf die Bekanntmachung des Hauptvorstandes in Nr. 28 des Arbeiters aufmerksam gemacht, welcher besagt, daß alle hier nicht wohnenden, aber hier in Arbeit stehenden Verbandskollegen verpflichtet sind, hier die Lokalsteuer zu entrichten.

Eine Klempererversammlung.

Am 15. Juli im Coburger Hof. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde dem verstorbenen Genossen Manfred Wittich die übliche Ehre zu teil. Zum Punkt 1: Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Klemperer Leipzigs, berichtet die Werkstellenkommission über das Ergebnis der ausgegebenen Fragebogen. Aus 67 Werkstellen sind 126, aus 13 Ornamenten- und Blechwarenfabriken 53 Fragebogen eingegangen. Es ergab sich, daß die Löhne sich seit 1900 nicht viel verändert haben und schwanken dieselben in Baulklemperereien von 40 bis 60 Pfg., in Fabrikten von 38 bis 48 Pfg. die Stunde. Auszahlung wird teilweise auch bezahlt, und zwar 1.50 M. im Minimum, 3 M. im Maximum für den Tag. In einer Werkstelle wird gar nichts bezahlt. Ueberstunden und Sonntagsarbeiten werden mit 10 bis 25 Pfg. Zuschlag bezahlt. Es giebt auch vier Werkstellen, die nichts bezahlen. Daß auch in Klempererbetriebe die Krise sich bemerkbar machte, beweist der Umstand, daß in einer Werkstelle, wo 1000 noch 35 Kollegen beschäftigt waren, jetzt bloß noch 22 Kollegen beschäftigt werden. Es waren 14 Werkstellen angegeben, wo die Arbeiterzahl bis unter die Hälfte gesunken war. Im Winter ist die Arbeitszeit in 30 Werkstellen reduziert worden, in 2 Werkstellen sogar auf 8 Stunden den Tag. Bei der Angabe über das Alter zeigt sich, daß auch in diesem Berufe die Zeit von 20 bis 30 Jahren die „goldene“ ist. Das Alter von 62 Jahren haben nur 2 Kollegen erreicht. Verehelicht sind 70 Kollegen und haben zusammen 168 Kinder. Fragen werden in den Fragebogen über unünftliche Lohnzahlung geführt, sowie über mangelhafte Meinung der Aborte, Fehlen von Verbandzeug, mangelnde Beleuchtung und Ventilation der Werkstellen. Schutzvorrichtungen, Leimen und Gurte seien oft altersschwach und von der Säure zerfressen, was darauf zurückzuführen ist, daß bei Reparaturen nur ein Mann verwendet wird. Daher kann der Gefährliche sich nur allein anbinden; dadurch ist die Leine lose und beim Langgehen schleift dieselbe nach und kommt auch auf den gefährlichen Teil der Arbeit zu liegen. Auch kann es dadurch passieren, daß, wenn man unglücklich hat und abgelenkt, stundenlang in der Schwebe hängen bleibt, ehe man bemerkt wird, das heißt, wenn die Leine nicht eher reißt. (Hier fehlt eine geschickte Bestimmung, daß ein Mann allein keine Rinnenreparaturen ausführen darf.) Auch wird Klage geführt über Strafen wegen zu spät kommen, Nichtausführung eines gegebenen Befehls und Erscheinen des zerbrochenen Werkzeugs. Zum Punkt 2: Gewerkschaftliches, ging folgende Resolution ein: Die heutige, von 150 Personen im Coburger Hof besuchte Klempererversammlung, erklärt die Abstimmung betreffs der Extrasteuer für ungültig und erhebt dagegen energisch Protest, indem eine Urabstimmung verlangt wird. Begründung: Die Metallarbeiterversammlung im Pantheon, in welcher die Abstimmung stattgefunden hat, war nur von 350—400 Personen besucht und nicht, wie berichtet worden ist, von ca. 1000. Die 350—400 Kollegen sind nur 35—40 Pfg. der organisierten Mitglieder an Orte, während sich doch mindestens 75 Prozent beteiligen müssen. Da nun zwei Drittel für die betreffende Sache stimmen müssen, wären ca. 2000 Mitglieder nötig gewesen, die Extrasteuer zu beschließen. Es haben in der betreffenden Versammlung aber nur 200 Personen für die Extrasteuer gestimmt. Des weiteren bezweifeln wir die Zugehörigkeit der Anwesenden zum Metallarbeiterverband, da zu der Versammlung jedermann Zutritt hatte und auch abstimmen konnte. Die Resolution wurde nach einer lebhaften Debatte mit 180 gegen 18 Stimmen angenommen. Die Abstimmung geschah per Stimmzettel und zur Kontrolle, ob die Abstimmenden auch dem Metallarbeiterverband angehören, mußten sie ihre Adresse abgeben, welche geprüft werden wird. Ein Antrag, die Resolution nebst Begründung an den Hauptvorstand in Stuttgart zu senden, wurde angenommen. Zu der Hamburger Ausperrung der Klemperer wurde angegeben, daß der Innungsarbeitsschlichter 30 Kollegen für 30 M. Wochenlohn und freies Logis nach Hamburg ludt. Ferner wurde geteilt, daß man Genosse Wittich nach seinem Tode noch recht stiefmütterlich behandelt hätte, nicht einmal der Saal des Pantheons wurde schwarz beforiert. Aber die Arbeiter Leipzigs haben unaufgefordert gezeigt, wie sehr und tief sie um ihren Lehrer trauern. Wir aber speciell werden unseren Wittich sehr oft vermissen. Nachdem dann noch aus der Mitte der Versammlung aufgerufen worden war, dem Klemperergewerkschaftsverein beizutreten, der alle Mittwoch seine Singstunde im Coburger Hof habe, wurde die Versammlung geschlossen.

Sozialdemokratischer Verein Leipzig-Ost.

Organisation zur Förderung der Bestrebungen des Sozialdemokratischen Partei. Versammlungen alle 4 Wochen. — Wöchentliche Beiträge 10 Pfg. Nicht alle sozialdemokratisch gesinnten Einwohner im Osten Leipzigs ist es, dem Verein als Mitglied anzugehören. Aufnahme von Mitgliedern in den Versammlungen. Anmeldungen nimmt entgegen: Julius Lehmann, Leipzig-King, Reichenstraße 18, par-

Wahlverein Leipzig-Stadt.

Einstufige politische Organisation der sozialdemokratischen Partei für den 12. Wahlbezirk Leipzig. Vorsitzender: Reichstagsabg. Friedr. Meyer. Kassierer: Franz Auger. Bureau des Vereins: Dr. Reichenstraße 14 (Wahlhaus Stadt-Werke). Wochentag 10 Pfg.

Konsumverein Leipzig-Plagwitz.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Vom 21. d. Mts. ab berechnen wir für **Brennmaterialien**

billigere Preise.

Unsere geehrten Mitglieder wollen sich über die Preise durch den Aushang in den Verkaufsstellen unterrichten. Bestellungen sind schriftlich, mit **Mitgliedsnummer** und **genauer Adresse**, in den Verkaufsstellen abzugeben.

Bestellzettel sind in den Verkaufsstellen zu haben.

L.-Plagwitz, den 19. Juli 1902.

6651]

Der Vorstand.

Von **30 Pf.** an
vorzüglichen Mittagstisch

Allabendlich: **Freikonzerte**
beliebtester Kapellen

Pantheon.

Restaurant-Übernahme.

Hierdurch zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich das Restaurant

* Zur Johannisburg *

Johannisgasse 30

täglich übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, alle mich beehrenden Gäste mit nur vorzüglichen Bieren von F. A. Ulrich, Leipzig und Müschbräu aus Müschberg in Bayern zu bewirten. Insbesondere mache ich auf meinen kräftigen bürgerlichen Mittagstisch aufmerksam. Ferner täglich Spezialgerichte zu kleinen Preisen.

Ergebenst bitte ich meine geehrte Nachbarschaft, sowie alle lieben Freunde und Bekannte, mich in meinem neuen Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll **Max Hertel.**

NB. Empfehle großes Vereinszimmer mit Piano.

Stadt Hannover.

H. Ködderitzsch, Seeburgstraße 25-27. [1712]

Empfehle den geehrten Gewerkschaften meine Lokalkitäten, Vereinszimmer u. Saal von 20 bis 300 Personen fassend. Vorzügliche Küche, Mittagstisch, Abendstamm (kleine Preise). Beste Biere. Schöne Fremdenzimmer, saubere Betten.

Restaurant von Richard Martin

Verkehrslokal mehrerer Gewerkschaften. Geräumiger Saal mit Bühne sowie Gesellschaftszimmer stehen Vereinen, Gewerkschaften etc. zur Verfügung.

Mittags und abends: Reichhaltige Speisekarte zu mässigen Preisen.

Restaurant zur Glocke, Glockenstr. 7.

Empfehle meine freundlichen Lokalkitäten, kräftigen Mittagstisch, ff. Crostitzer Lagerbier und Reichbräu. Jeden Sonnabend Schweinsknochen, Sonntag's Speckfuchen. [5989] Hochacht. **Herm. Junghaus**, fr. Tischler-Ausführl.

Flora. Ballmusik.

Morgen Sonntag
Anfang 4 Uhr. [8216]
J. Michael.

Crostitzer Bierhalle „Kleiner Krystallpalast“

Karlstraße 2 Albert Fritzsche Karlstraße 2.

Meinen kräftigen Mittagstisch sowie früh und abends Stamm halte bestens empfohlen. Sonnabends Schweinsknochen, Sonntag's Speckfuchen. Vorzügliches Crostitzer Lagerbier und echt Culmbacher. [4376]

Telephon 5153. Telephon 5153.

Gasthaus Stadt Gotha

Große Fleischergasse 14.

Empfehle den geehrten Vereinen, Gesellschaften und Gewerkschaften meine freundlichen bis zu 150 Personen fassenden Lokalkitäten zur gefl. Benutzung.

ff. Getränke. Gute Küche. Gute saubere Betten zu mässigen Preisen. Jeden Sonnabend Schweinsknochen. [1516] Hochachtungsvoll **Rich. Beyer.**

Stadt Schneeberg, Südstrasse 68.

H. Zwenkauer Lagerbier. Mittagstisch 40 Pf., sowie jeden Sonnabend Schweinsknochen. Achtungsvoll **Mag. Daserlorn.**

Roten Hirsch

Gerberstr. 48-50.

- Bettstelle mit Matratze
- Schränke
- Vertikos
- Kommoden
- Küchenschränke
- Sofas
- Divans
- Chaiselongue
- Spiegel
- Kinderwagen
- Uhren
- Regulateure

5896] mit

5 Mark

Anzahlung nur bei

S. Osswald

Königsplatz 7, I.
vis-à-vis
der Markthalle.



Reifen- und Fahrrad-Zubehör

- Pneumatik unter Garantie.
- Lautdecken von A 3.- an.
- Luffschläuche von A 4.- an.
- Oellaternen A 1.25 und 3.25.
- Raternenöl per Flasche A -.40.
- Petrolenlaternen v. A 4.50 bis 6.50.
- Acetylenlaternen v. A 3.- bis 12.-.
- Carbid per Dose A -.40.
- Brenner von A -.20 bis -.50.
- Glocken von A -.30 bis 3.-.
- Lafchenpumpen von A 1.20 bis 3.50.
- Fußpumpen von A 3.- bis 6.-.
- Sättel von A 3.50 bis 9.50.
- Pedale von A 3.50 bis 7.-.
- Lenkungen A 5.-.
- Korkriffe A -.50 und -.75.
- Reparaturkästen A -.20 u. -.40.
- Fahrademalle per Dose A -.40.
- Schmieröl per Flasche A -.20 u. -.40.

Matratzen v. 2.50 Mk. an.
Aufpolstern, Sofas von 5 Mk. an.
Bendel, Karl Heinestr. 43.

Hôtel de Saxe (Sommer-Bühne).

Täglich Konzerte des Krontischen **Damen-Künstler-Ensemble „Lika“**
Anfang 1/8 Uhr. Direktion: Pejnovic. Programm 15 Pf.
Vorzügliche musikalische Leistungen; National-Kostüme.
Sonntag's 2 Konzerte: 4-7 Uhr, 8-11 Uhr. G. Hübner.

Mittelfr. **Römischer Hof** Gde Tauchstr. Nr. 11
Neu renoviert! Telefon Nr. 4992. Neu renoviert!
Morgen Sonntag

Grosse öffentliche Ballmusik.

Musik ausgeführt von der Hauskapelle Direktor Karl Miegitz.
Empfehle den geehrten Vereinen und Gesellschaften meine freundlichen Lokalkitäten sowie meinen Saal zur Abhaltung von Versammlungen und Privat-Festlichkeiten jeder Art zur gefälligen Benutzung. [4674]

Zwenkauer Bierhallen, Inh. Fr. Sauerbier

Tauchaer Strasse Nr. 21
empfehle seinen bürgerlichen Mittagstisch inkl. Bier 58 Pf. ff. Lagerbier aus der Dampfbräuerei Bzenau, Kulmbach, Müschbräu, Gose etc. [9085]
Spezialität: Jeden Freitag **Türlinger Röhre**. Sonnabends Schweinsknochen.
Warme Küche bis nachts halb 2 Uhr.

Gastwirtschaft v. Fritz Kassler

Tauchaer Strasse 24.
Empfehle meine geräumigen Lokalkitäten, ff. bürgerlichen Mittagstisch, früh und abends Stamm bis 1/2 Uhr. ff. Lager- und Bayerische Biere. [14192]
Jeden Sonnabend Schweinsknochen und Röhre. - Separates Vereinszimmer zur gefälligen Benutzung. Hochachtungsvoll **Fritz Kassler.**

Thüringer Dorfschmiede, Leipzig, Kreuzstr. 11.

Morgen Sonntag **Gosenthal, Dufour-Strasse Nr. 36**
Strassenbahn-Haltestelle Körner-Strasse.
Morgen Sonntag **Ballmusik. Neueste Tänze.**
Speisen u. Getränke ff. Biere von Gebr. Ulrich, Stützerberg.
Ausgezeichnete Kegelbahn einige Tage frei. - Ergebenst **H. Hoyer.**

Restaurant z. Plagwitzer Spitze

Nonnenstrasse
empfehle seine gemüthlichen Lokalkitäten. Gute Speisen. ff. Biere. Vereinszimmer circa 50 Personen fassend. Achtungsvoll **Joh. Prödl.**

Felsenkeller, Plagwitz.

Sonntag den 20. Juli
Elite-Konzert der Kapelle Günther Coblenz.

Nachdem **BALL.**
Entree 30 Pf. Anfang 4 Uhr.
Im Garten Unterhaltungsmusik bei freiem Entree.

Donnerstag den 24. Juli

Italienische Nacht mit grossem Konzert und Feuerwerk.
Neu! Einfahrt eines Ozean-Dampfers. Neu!
Es ladet ergebnst ein [6805] **W. Cunitz.**

Deutsches Haus

Leipzig-Lindenau.
Morgen Sonntag: **Grosse Ballmusik.**
Anfang 1/4 Uhr. Entree 15 Pf. Tanzaccord 1 Mt. O. Klinger.

Schillergarten, Lindenau, Lindenstr. 8.

Im überbauten 600 Personen fassenden **Konzertgarten**
jeden Sonntag: **Humoristische Gesangskonzerte.** Anfang 4 Uhr.
Ende 11 Uhr. Nur einmaliges Entree 30 Pf., mit Bon 20 Pf. [4975] Ergebenst **Franz Grunberg.**

Stadt Lützen, Lindenau, Lützener Strasse 85.

Sonntag den 20. Juli
Oeffentliche Ballmusik.
Es ladet ein [6654] **Rudolf Neuhold.**

NB. Kegelbahn noch einige Tage in der Woche frei. Stunde 50 Pf.
Bringe meinen schönen, schattigen Garten dem Publikum zu Sommerfesten in Erinnerung. [6854] **D. O.**

Waldschlösschen Lindenau

Fernspr. 6714. Gde Gundorfer und Wettinerstrasse. Fernspr. 6714.

Empfehle allen Freunden und Bekannten, sowie einer geehrten Nachbarschaft meine freundlichen Lokalkitäten. Biere und Speisen jederzeit vorzüglich.
Um gütigen Besuch bittet [5882] **Herm. Bittner.**

Wolfe der Reiter? Alle nach Dölitz!

Konzert und Ball
Anfang 1/4 Uhr
Gute Speisen und Getränke.
Prompte Bedienung.
ff. selbstgebackenen Kuchen.
Bestgepflegte Dölitzer Gose.
Jeden Montag warmen Schinken. Hochachtungsvoll **H. Kühn.**

Restaurant Albertsburg

Gde Alberts und Gustav Adolf-Strasse.
Einem geehrten Publikum von **Kleinzschocher** teile ergebnst mit, daß in meinem Restaurant **kein Naumannsches Bier** aus-
geföhnt wird. **Karl Holzappel.**

Wirtschaftliche Wochenschau.

Vom Petroleummonopol.

Fast alljährlich im Sommer gehen Nachrichten durch die Presse, wonach das Weltmonopol in Petroleum zur That- sache geworden sein soll. Wir haben vor Jahren schon an dieser Stelle der Behauptung widersprochen, daß das Welt- monopol in Petroleum perfekt geworden sei. Wie recht wir damals hatten, geht daraus hervor, daß die folgenden Jahre und auch dieses Jahr wiederum das Weltmonopol abermals neu entstehen konnte. Wenn es perfekt gewesen wäre, so hätte von einer Neubildung nicht mehr die Rede sein können. Unter dem Weltmonopol in Petroleum ver- steht man gewöhnlich die Fusion der amerikanischen Stan- dard Oil Company mit den russischen Petroleumgesell- schaften. Selbst wenn diese Fusion erreicht wäre, könnte man noch nicht von einem Weltmonopol reden. Denn es bleiben dann die überaus leistungsfähigen indischen Petro- leumgesellschaften, die sowohl dem russischen wie dem amerikanischen Oele in Ostasien den Absatz mit Erfolg streitig machen können, außerhalb des Ringes. Es sind da- her die jetzt durch die Presse gehenden Notizen über die Ab- sichten der Standard Oil Company, sie wolle den ostasiati- schen Markt gleichfalls monopolisieren, durchaus hinfällig. Aber ganz abgesehen von der Konkurrenz des indischen Produktionsgebietes ist die Fusion des amerikanischen Kar- tells mit den russischen Gesellschaften noch nicht soweit vor- geschritten, um schon von einem bestehenden Weltmonopol reden zu können. Wichtig ist nur soviel, daß der Koda- jellerische Trust sich mit der russischen Konkurrenz über die Verteilung der Absatzgebiete zu einigen sucht, daß es ihm vor kurzem nimmehr gelungen ist, mit einer der größten russischen Gesellschaften ein Abgabkartell zu schließen, worüber die Frankfurter Zeitung eine zuverlässige Infor- mation erhalten hat. Danach hat die von Rothschild und Gebr. Nobel im Jahre 1899 errichtete Consolidated Petro- leum Company sich mit der Standard Oil Company in den englischen Markt in der Weise geteilt, daß von dem ge- samten, auf etwa 45 Millionen Rubel zu schätzenden englischen Konsum auf die russische Gesellschaft ein Drittel, auf den amerikanischen Trust zwei Drittel entfallen sollen. Das ist gewiß ein Erfolg der Standard Oil Company, aber er darf nicht überschätzt werden. Andere russische Gesellschaften sind bei ihrer Konkurrenz auf dem englischen Markt an dieses Abkommen nicht gebunden. Weiter entspricht aber die Proportion, nach der der englische Absatz verteilt worden ist, so wenig der russischen Erzeugungsfähigkeit, daß der Vertrag wohl nicht allzu lange aufrecht erhalten werden dürfte. Es ist ein vorläufiges Abkommen, um gegenseitige Schädigungen zu vermeiden, es ist aber keine Verschmel- zung zu einem Ring. Außerdem weiß aber die Frankfurter Zeitung noch von der Bildung eines anderen Abkommens zu berichten, das den deutschen Absatz betreffen soll. Es hat sich eine Reihe russischer Petroleumgesellschaften zu einer Exportvereinigung zusammengeschlossen, die besonders den deutschen Markt versorgen will. Diese Exportvereinigung sucht wegen der Absatzregelung in Deutschland mit der Rothschild-Nobel-Gruppe ein Abkommen zu treffen, woraus aber noch nicht gefolgert zu werden braucht, daß nimmehr auch für Deutschland die Konkurrenz zwischen amerika- nischem und russischem Petroleum ausgeschaltet sei. Dahin mäger ja die Bestrebungen gehen, aber noch sind sie nicht soweit.

Daß die Arbeiterklasse nicht Lust hat, der Preisdiktatur eines Weltmonopols sich geduldig zu unterstellen, brauchen wir nicht erst hervorzuheben. Von dem in Deutschland ver- brauchten Petroleum entfällt ein großer Teil auf den Ver- brauch der Arbeiterklasse, da jeder Haushalt durchschnittlich 60-80 Liter Petroleum jährlich konsumiert. So einschnei- dend eine Preiserhöhung des Petroleums nun auch auf den Gesamtverbrauch wirkt, so ist sie doch für den Einzel- haushalt relativ unbedeutend gegenüber einer Vertenerung von Kohle und Holz. Der Petroleumpreis hat in den letzten Jahren keine derartigen Schwankungen durchgemacht, daß man daraus lebhaftere Befürchtungen gegen die Petroleum- produzenten herleiten müßte als gegen unsere deutschen Kar- telle und Syndikate. Der Preis für russisches Petroleum ist während der letzten zehn Jahre durchschnittlich etwas zurückgegangen, während derjenige für das amerikanische

Produkt etwas gestiegen ist. Es betrug nämlich der Preis für 1 Doppelcentner mit Faß in Markt:

	amerikanisches Petroleum		russisches Petroleum	
	20 Prozent Tara		20 Prozent Tara	
	Mannheim	Breslau	Mannheim	Breslau
1892	20,4	20,5	18,3	19,0
1893	18,3	19,0	17,6	18,2
1894	17,6	18,2	18,95	19,2
1895	21,8	21,2	20,8	19,0
1896	20,8	19,0	19,7	18,7
1897	19,7	18,7	20,8	19,2
1898	20,8	19,2	23,4	20,5
1899	23,4	20,5	22,7	21,6
1900	22,7	21,6	21,0	19,5

Selbst bei dem höchsten Stand des Preises macht die Mehrbelastung eines Arbeiterhaushaltes gegenüber dem niedrigsten Stand des Preises nicht mehr als 1-2 Mk. pro Jahr aus. Nun ist auch eine solche Belastung gewiß nicht nebensächlich, wenn man erwägt, daß bei der großen Zahl von Arbeiterfamilien es sich gleich um Millionen handelt, die allein für Petroleum mehr oder weniger verausgabt werden müssen. Sie ist um so weniger gleichgültig, als das Lichtbedürfnis in Arbeiterkreisen noch lange nicht genügend befriedigt wird, eine leichte Steigerung des Preises aber schon konsumhemmend wirkt. Aber man konstruiere sich nur nicht ein Weltmonopol in Petroleum zurecht, das von manchen Wirtschaftspolitikern der öffentlichen Meinung gegenüber ausgenützt wird wie der böse Mann einen Kinde gegenüber. Wir haben es früher schon gesagt und müssen es heute wiederholen: unsere deutschen Kartelle und Syndi- kate verfolgen in ihrer Preispolitik die nämlichen eigen- sündigen Absichten, wie der amerikanische Petroleumtrust. Und die letzten Jahre haben gelehrt, daß die deutschen Kar- telle dies sogar mit noch größerer Rücksichtslosigkeit thun als der amerikanische Kollege. Wir müssen darauf bedacht sein, die Machtstellung des amerikanischen Petroleumtrust auf dem deutschen Markt nicht zu groß werden zu lassen. Dazu dienen hoffentlich über kurz oder lang auch die Bestrebungen der Spirituserzeugung zu gewerblichen Zwecken. Aber falsch ist es, mit unwahren Angaben und durch Uebertreibungen ein irreführendes Bild über die Position des amerikanischen Petroleumtrust auf dem deutschen Markt zu entwerfen, wie dies fortgesetzt und immer wieder sowohl von agrarischer Seite als auch aus den Kreisen des Kleinhandels heraus geschieht. Wie weit die Erbitterung in den jetzt genannten Kreisen geht, zeigt der hartnäckige Preßkampf, der vor kurzem erst in der Provinzpresse gegen den Petroleumtrust, der in Deutschland durch die deutsch-amerikanische Petroleum- gesellschaft repräsentiert wird, entbrannt ist. Die Gesell- schaft versucht nämlich seit einiger Zeit in verschiedenen Gegenden Deutschlands, den Verkauf des Petroleums aus Straßenwagen, wie solcher in Rheinland und in Westfalen an vielen Orten schon seit fast einem Jahrzehnt besteht, neu einzuführen. Das Verfahren ist durchaus zu billigen. In diesem Vorgehen erblicken aber die Zwischenhändler einen Versuch, ihnen den Petroleumhandel zu entreißen. Es wird also eine Hege gegen den amerikanischen Trust inszeniert und, freischweg behauptet, er verpflichte einerseits die Detaillisten, ihren ganzen Bedarf ausschließlich von der deutsch-amerikanischen Petroleumgesellschaft zu beziehen, andererseits aber verkaufe sie selbst an Privatkonumenten von 20 Liter ab aufwärts. Ein solches Verfahren würde mit der Zeit dazu führen, die Detaillisten vom Petroleum- handel gänzlich auszuschalten. Selbst die Norddeutsche Allgemeine Zeitung fühlt sich veranlaßt, gegen diese un- wahren Behauptungen Stellung zu nehmen und gelangt zu dem Schluß, daß der Kampf gegen den Verkauf des Petroleums aus Straßenwagen „nicht recht verständlich“ sei, da die deutsch-amerikanische Gesellschaft an Privat- konumenten überhaupt nicht, sondern nur an Händler liefert. Solche und ähnliche Manöver sind wahrlich nicht geeignet, wirkliche Gefahren, die durch Trusts dem Wirt- schaftsleben drohen, zu beseitigen, sie tragen vielmehr dazu bei, wichtige Fragen der Wirtschaftspolitik nur nach be- stimmten Sympathien und Antipathien zu beurteilen und dabei sich auf Forderungen zu versteifen, die sachlich ebenso ungerechtfertigt wie volkswirtschaftlich schädlich sind.

Ein neuer Rückschlag im Textilgewerbe

Ist im Anzuge, der zunächst die Baumwollindustrie trifft. In England ist die Krise schon ausgebrochen und hat zu einer erheblichen Betriebseinschränkung geführt; in Deutsch- land sind die Verhältnisse mindestens schon schwierig. Das Geschäft in der Baumwollwarenbranche ist sehr ruhig und man kann sich seit langer Zeit nicht auf so stille Geschäftst- age besinnen. Der Absatz an die Konfektionsbranchen stockt ebenfalls. Die Rückwirkung dieser ungünstigen Verbrauchs- verhältnisse auf die Spinnereien und Webereien kommt in verschiedenen Produktionsbezirken schon deutlich in der Abnahme des Beschäftigungsgrades zum Ausdruck. Die unerfreuliche Wendung konnte ja nicht ausbleiben, nachdem die kurze Belebung im Frühjahr dazu geführt hat, die vor- handenen Betriebe voll arbeiten zu lassen. Die Leistungs- fähigkeit der Erzeugung ist eben weit größer als schon der Konsum bei einer normalen Aufnahmefähigkeit des Marktes, geschweige denn, wenn die Aufnahmefähigkeit vermindert ist, wie dies infolge des Rückganges der Einkommens- verhältnisse in den letzten Jahren der Fall ist. Trotz dieser den Konsum weit überholenden Leistungsfähigkeit der Er- zeugung wird der Produktionsapparat noch immer ver- mehrt. Allein die Zahl der Baumwollspindeln ist in den Jahren 1898 bis 1901 in Deutschland von 7381 629 auf 8434 601, die der Webstühle von 191 726 auf 211 818 ge- wachsen. Den stärksten Zuwachs haben die Rheinprovinz und Westfalen zu verzeichnen, während für Elsaß allein eine relativ ansehnliche Verringerung der Spindelzahl zu konstatieren ist. Im Königreich Sachsen stieg die Zahl der Spindeln um 89 888 auf 1 185 184, die Zahl der Webstühle um 3188 auf 34 321. Für die gesteigerte Erzeugung ist aber kein dauernder Markt vorhanden, da auch die aus- ländischen Absatzgebiete nicht so ausnahmefähig sind, um die im Inlandsmarkt nicht unterzubringende Ware abzunehmen. Wieder wie schon so oft im Textilgewerbe folgt dann auf ein paar Monate flotter Thätigkeit eine längere Periode der Stagnation, unter der der Arbeitsmarkt am aller schlimmsten zu leiden hat. Daß im Textilgewerbe der Geschäftsgang auch nur ein einziges Jahr hindurch einmal wieder einen normalen Charakter tragen würde, ist schon seit Anfang der 90er Jahre nicht mehr der Fall gewesen. Auch die Hoff- nungen für das laufende Jahr können nimmehr nach der jetzigen Entwicklung der Marktverhältnisse eingespart werden.

Die Krupp'schen Werke im Jahre 1902.

Der nimmehr erschienene zweite Teil des Jahresberichts der Handelskammer für den Kreis Essen auf das Jahr 1901 enthält wieder die üblichen statistischen Angaben über die Krupp'schen Werke. Daraus ergibt sich, daß auch dieses größte industrielle Werk von der Krise nicht unberührt ge- blieben ist, obgleich noch Erweiterungen stattgefunden haben. Die Produktion erstreckt sich außer auf Geschosse, Geschütze, Zünder und Bindungen, Gewehrläufe, Panzer und Platten für Kriegsschiffe auch auf Herstellung von Eisenbahn-, Schiffsbaumaterial, Maschinenteile jeder Art, Stahl-, und Eisenbleche, Walzen, Werkzeugstahl, Hartstahl, Special- stahle, Schmiedestücke, nach der Aufnahme vom 1. April 1902 betrug die Gesamtzahl der auf den Werken beschäftigten Personen einschließlich 3959 Beamten: 43 083

gegen 25 301 im Jahre 1892
" 34 000 " " 1896
" 44 000 " " 1899
" 46 670 " " 1900

Die Zahl der Beschäftigten ist also unter den Stand des Jahres 1899 herabgegangen. Dabei verlautete kürzlich noch von weiteren Entlassungen wegen ungünstigen Geschäfts- ganges. Von den 43 083 am 1. April Beschäftigten ent- fallen auf die Gußstahlfabrik Essen 24 536, das Grusonwerk in Buxtehude 2773, die Germaniaerwerft in Kiel einschließlich Tegeleer Werk 3987, die Kohlenzechen 6159, die Hütten- werke, Schießplatz Meppen u. 5628. Nach der letzten der von Zeit zu Zeit auf den Krupp'schen Werken veranstalteten Aufnahmen betrug die Gesamtzahl der Krupp'schen Werks- angehörigen (einschließlich Frauen und Kinder) in der Woche vom 14. bis 19. Mai 1900 147 645.

Berlin. Richard Calmer.

Nur noch kurze Zeit währt der

Schuhwaren-Inventur-Ausverkauf von Max Tack.

Reichsstrasse 33/35, neben dem Reichs-Magazin.



Original Singer Nähmaschinen für Familiengebrauch

und jede Branche der Fabrikation.

Unentgeltlicher Unterricht in allen Techniken der modernen Kunststickerei. Electromotoren für Nähmaschinenbetrieb.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges. Leipzig, Augustusplatz 1.

Paris 1900: GRAND PRIX

Kohlen u. Briketts für Hausbedarf liefern

J. Schneider & Co.

Ritterstraße Nr. 19

(8980)

Speditionen- u. Kohlegeschäft

Fernsprech-Nr. 99. Niederlage: Aeußere Tauchaer Str. 13

Michael Dietzel, Schneidermeister, L.-Rundnitz, Bergstr. 12,

empfiehlt nur nach Maass: Anzüge v. 42-75 Mk., Paletots von 40-70 Mk., Hosen von 12 Mk. an. Bei Selbstlieferung der Stoffe billigste Berechnung, beste Zuschnitten, guter Sitz. Fracks u. Gesellschafts-Anzüge auch leihweise.

12594

Diana-Bad, Temperatur des Schwimmbassin 18° Damen: Mont., Mittw., Freit., 2-5 nachm. Möbel, Betten, Spiegel, Schränke bill. zu verf. Plagwitz, Mühlentstr. 31. Dienst., Donnerst., Sonnab., 11 vorm.

Fahrrad-Mechaniker Frenzel
 Zeltzer Str. 31 - Eisenbahnstr. 31
 repariert, vernichtet, emailliert
 Fahrräder aller Fabrikate u. liefert
 alle Ersatzteile fachgemäß und billigst.
 Neue Fahrräder von 110 Mk.
 an unter Garantie. [2853]
 Luftschläuche von 3,75 Mk. an.
 Laufdecken von 0,25 Mk. an.
 Glocken von 30 Pfg.
 Lampen von 1,25 Mk. an.
 Seit 12 Jahren größte, beste u.
 billigste Reparatur-Werkstatt.

M. Kemski
 6 Nürnberger Straße 6



1 neue Uhr-Feder, 1. Güte 75 Pfg.
 1 neue Uhr-Stapel . . . 10 Pfg.
 1 neues Uhr-Glas . . . 10 Pfg.
 1 neuer Uhr-Ring . . . 10 Pfg.
 1 neuer Uhr-Keiger . . . 10 Pfg.
 1 neuer Uhr-Schlüssel . . . 5 Pfg.

Neue Uhren
 in größter Auswahl, genau reguliert.

Abonnenten erhalten noch
 10% Rabatt.

Monatsgarderobe.

J. Kindermann, Salzschnepp 9, I.
 am Markt u. Rathaus.
 Empfiehlt in reichster Auswahl allerfeinste
 Frühjahrs-Paletots, komplette Anzüge,
 alle Facons u. Weiten. Eleg. Fracks u.
 Gesellschaftsanzüge, auch Teilweise.

Reine Baumwollstoffe
 verfeinde gegen Nachnahme
 = direkt an Private =

15 m ca. 76 cm ungeb. Nessel f. 4,50 Mk.
 15 " " 85 " " Barohent f. 6,50 "
 9 " " 160 " " Bettuchst. f. 6,50 "
 12 " " 50 " " Drellhandt. f. 5,50 "
Gustav Rothschild, Mittweida, S.
 Waren-Niederlage.
 Portofreier Probenvorl. v. Inlets,
 Bettdecken, Weiss u. Hemdenzeugen,
 Handtüchern, Schürzenstoffen,
 reich illustrierter Gardinenkatalog.

Cigarren, Cigaretten

Central-Vorverkauf von
boykottfreiem Kautabak
 von der Genossenschafts-Fabrik.
Karl Schulze, Leipz., Brüderstr. 8
 Schönefeld, Leipz. Strasse 54
 Versand-Geschäft für alle Tabakfabrikate.

Bis höchstens 1 Mk.
 kostet die Reparatur Ihrer
Weckeruhr bei mir. Für jede
 in meiner Werkstatt reparierte Uhr
 garantiere bis zu 2 Jahren.

R. Becker, Uhrm.
 Kaufstädter Steinweg 33.
 Refer. dieser Zeitung 10 Proz. Rabatt.

Empfehle meine
Damenbinden
 Gummifäden für Masche, Wochen-
 und Krankenpflege. [3110]

Gähneraugenböl. Galstettchen für
 zahnende Kinder. Preisliste 30 Pfg.
Frau Auguste Graf, Nikolaisstraße 4.
 Für Herrenleiden Gossmann, Ver-
 treter der Naturheilkunde. Für Frauen-
 leiden Frau W. Gossmann, Leipzig-
 Lindenau, Josephstr. 84. [5925]

Empfehle sämtliche
Gummiwaren
 zur Wochen- und Krankenpflege.

Karl Klose, Leipzig 40, Brühl 5.
 Haupt-Preisliste versch. geg. 20 Pfg. Karte.
 Damen finden separate Frauenbedienung.

R. Neugebauer
 akad. geb., st. nicht geprüft, Praktik. b.
 Homöopathie u. Naturheilmethode, fr.
 an Dr. M. Schwabes Polikl., behält.
 n. langj. Erfahr. Geschlechtskrankh. d.
 W. u. Fr., Blasen-, Mer., Nieren-,
 Darm-, Haut- u. Nervent., Rheumat.,
 Bleichsucht etc., außerdem [5651]

Frauenkrankheiten
 spec. u. Thure-Brandis Methode u.
 nachw. vorzügl. Erf. **Königsplatz 1.**
 Sprechstunde 9-2, 5-8. Sonntags
 10-1; nach Ausw. briefl. [1392]

Flechtenkranke

auch solche, die nirgend Heilung fanden,
 verlangen Prospekte gratis, der Erfolg
 wird event. garantiert. (Stein Medizin-
 handel.) **Kolle, Altona (Eibe), Gr.**
Bergstraße 158. [1392]

Billiger wie überall!

Ich kann es!
Komplette Braut-Ausstattungen
auf Abzahlung

von Mark 1.50 pro Woche an.

Bei 20 Mark Anzahlung

liefere ich

- | | |
|----------------------|-----------------|
| 2 Bettstellen | 1 Tisch |
| 2 Matratzen mit Keil | 1 Spiegel |
| 1 Sofa | 1 Küchenschrank |
| 4 Stühle | 1 Küchentisch |
| 1 Kleiderschrank | 1 Küchenstuhl |

Große Auswahl Bettstellen und Matratzen, Schränke, Vertikals,
 Kommoden, Sofas, Divans und Garnituren u. s. w. schon von
 5 Mark Anzahlung an.

Größte Auswahl in

Anzügen und Ueberziehern für Herren und Knaben
 Damen-Konfektion und Kleidern
 Kleiderstoffen, Gardinen, Teppichen
 und sämtlichen
Manufakturwaren.

Uhren und Regulateure.
 Kinderwagen.

N. Fuchs

Möbel- und Ausstattungs-Geschäft
Leipzig, Kurprinzstr. 13, I.

Jeder erhält Kredit.

Bericht über den Schlachtviehmarkt
 auf dem südlichen Viehsofe zu Leipzig am 17. Juli 1902.

a) **Auftrieb:**
 102 Rinder und zwar 20 Ochsen, 4 Kalben, 84 Kühe, 85 Bullen;
 756 Kälber;
 278 Stück Schafvieh;
 1070 Schweine und zwar 1070 deutsche, — aus
 2201 Tiere.

b) **Marktpreise für 50 kg in Mark.**

Tiergattung	Bezeichnung	Lebend- Gewicht	Schlacht- Gewicht
Ochsen:	1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	—	—
	2. junge fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete	—	64
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	60
	4. gering genährte jeden Alters	—	64
Kalben und Kühe:	1. vollfleischig, ausgemäst. Kalben höchsten Schlachtwertes	—	64
	2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	62
	3. ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	—	58
	4. mäßig genährte Kühe und Kalben	—	50
Bullen:	5. gering genährte Kühe und Kalben	—	—
	1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	—	63
	2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	—	61
Kälber:	3. gering genährte	—	58
	1. feinste Mast- (Bollwisch-Mast) und beste Saugkälber	47	—
	2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	42	—
	3. geringe Saugkälber	38	—
Schafe:	4. ältere gering genährte (Fresser)	35	—
	1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	84	—
	2. ältere Mastlamm	32	—
Schweine:	3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
	1. vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	—	64
	2. fleischige	—	60
	3. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	—	57
4. ausländische (aus)		—	—

c) **Verkauf:** 84 Rinder u. zwar 16 Ochsen, 4 Kalben, 81 Kühe, 83 Bullen
 749 Kälber
 188 Schafe
 1085 Schweine
 d) **Geschäftsgang:** langsam

Für Schuhmacher
 unentbehrlich.
Sohlenrundwalzen ersetzen das lästige Klopfen u. Hämmern des Leders. In verschied. Breiten vorrätig.
 Zulante-Bedienung. [3448]
Gebr. Gundelach
 Mittelstr. 7 LEIPZIG Mittelstr. 7

Illuminations-Laternen für Volks- und Aulerseite
 brillantesten Farben, auch in Specialrot, sowie Feuerwerks- und Scherzartikel,
 Fächchen u. die Papierwarenfabrik v. M. Aplan-Bennowitz, Galmstr. 1, nur im Hofe.

Haematin-Elweiss
 Keine Melancholie mehr.

H. Niepraschk
 Uhrmacher
 Lindenau, Josephstraße 38
 empfiehlt sein großes Lager
 Uhren, Gold- u. Silberwaren
 Trauringe in jeder Preislage.
 Werkstatt für Reparatur.

Luftschläuche Mk. 4.—
Laufdecken „ 7.50
 unter voller Garantie.
 Zubehör und Ersatzteile bei guter
 Qualität äußerst preiswert.

Fahrradklarer
 Leipzig, Eisenstraße 12.
 Reparatur-Werkstatt mit Dampftrieb
 6418] für alle Systeme.

Gebr. Singer-Nähmaschinen
 von 15 Mk. an. Reparatur u. Ersatzteile
 billig. Alleinverf. d. Original-Victoria.
 Lehrkurs in der modernen Kunstnäherlei.
 H. Schube, Peterstraße 34, im Hof.

Zähne
 werden schmerzlos in jeder Preislage
 angefertigt. Ganze Gebisse, Plomben,
 Zahnziehen etc. in bekannt vorzüglichster
 Ausführung. — Langjährige Garantie.
 Sehr bescheidene Preise.
 Schonende Behandlung.
Richard Ludewig
 Leipzig-Neustadt
 Eisenbahnstr. 53 — Ecke Hedwigstrasse,
 Gassecke der Gr. Str. 3.

Einen Mord
 aller Mägen, Wangen,
 Kotten und sonstigen Un-
 geziefers bewirkt man straf-
 los durch Hertzers In-
 stantentod, Wanzentod u. Mottentod
 20, 30, 50, 75 Mk. Wirkung unschlagbar.
Marion-Drogerie
 2. Flagwitz, Karl Heine-Str. 75.

Paffend für Radfahrer.
 In nächster Nähe von Liebertwolkwitz
 ist durch den Unterzeichneten ein kleineres
 Hausgrundstück, mit ca. 1 Hektar gr. Obst-
 u. Gemüsegarten b. wenig Anzahl. sof. ob.
 später zu verk. Schriftlich gegen Marke.
Friedrich Grose, Liebertwolkwitz
 Agentur und Kommission.

! Specialgeschäft !
Pneumatic
 Laufdecken 6.— Schlauche 3.75
 Nur tadelloser Fabrikat.
H. C. Max Schmidt, Bäcker
 Straße 18, 7.

Sofort darauf zu warten.
 Herrensohlen u. Absatzlede v. A 1.50 an
 Damensohlen u. Absatzlede v. A 1.50 an
 Kinder- u. Schuhveränd. schnell, gut, billig
 Gummihülse 1 Mk.
Dampfschnellschuherei Münzstraße 7.

Abonnement-Monats-Garderobe
 hochlegant, Sommer-Überz., Anz., Röcke,
 Jackett in Westen, v. mob. Schnitt u. Stoff,
 besonders für Starkebelebte. **M. Groh,**
 Galmstr. 31, Tuchhalle, Tr. B.

8-15 Mark. [6678]
Herrengarderobe.
 Einen Posten vorjährige zu obigen
 Preisen zu verk. Reudnitz, Kapellenstr. 3.

1 Bettstelle
 1 Matratze
 1 Kleider-
 schrank
 1 Tisch
 2 Stühle
 Anzahlung
 10 Mark.
N. Fuchs
 Leipzig
 Kurprinzstr. 13, I.

Prämiiert mit gold. Medaille.

Kraft-Rotwein
 Blutarmen
 und Kranken
 ärztlich
 empfohlen
Santa Lucia Flasche 1.00
 und 2.10 Mk.
 überall
 zu haben
 empfiehlt Dr. von Walek.

Neue Boll-Seringe
Neue geränderte Seringe
Neue marinierte Seringe
Neue saure Gurken
4 B. Eisenbahnstrasse 115 B.
Bratheringe
 prima Qualität, soweit Vorrat:
 4 Liter-Doze, ca. 25 gr. Fische, 160 Pfg.
 Leipziger Fischhalle, Melchstr. 84.

Achtung
Strohwitwer
 Allen denen, welche während der
 Ferien-Frau u. Kinder in die Sommer-
 frische Schiden, empfehle ich meinen
vorzüglich. Mittagstisch,
 wie allbekannt, zu 30 Pfg.
 Um gütigen Zuspruch bittet
G. Schrepel
Internationales Speisehaus
 Lindenau, Gieselerstr. 2.

Neueste und beste
Garderoben
 für Herren und
 Knaben ge-
 gegen monatl.
 Thallzahlung
 — von Mk. 5 —
 direkt u. postw.
 auf
Credit
 Colonnaden-
 strasse 34, I.
 am Westplatz
L. Cohn
 (Lieferung auch
 nach auswärt.)

Ungar-Weine [6648]
 der Deutschen Central-Bodega
 vorzügl. Qual., direkt bezogen, wie früher
 Ober-Ungar, Rufer Ausbruch, Meiser
 Ausbruch, insbes. Medicinal-Ungar-
 wein chem. unterl., empfiehlt z. bill. Preisen
M. Selter, Konfituren,
 2. Schönefeld, Dimpfstr. 43.